



**Transfer-Verkehr:  
Scouts suchen Wege für den Austausch**

**UNI JOURNAL**

Zeitschrift der Universität Trier

Jahrgang 36/2010

Heft Nr. 4

***Glanzvoll***

**Dies academicus spiegelt Potenzial**

***Sinnvoll***

**Kinder- und Jugendbericht des Landes**

***Würdevoll***

**Jubiläum der Theologischen Fakultät**

***Gehaltvoll***

**IRP beleuchtet demografischen Wandel**

***Zweckvoll***

**Studie zum Städtetz QuattroPole**

***Fantasievoll***

**Erster International Research Day**



# WERDEN SIE TEAMPLAYER.

Mit ÄRZTE OHNE GRENZEN helfen Sie Menschen in Not. Schnell, unkompliziert und in rund 60 Ländern weltweit. Unsere Teams arbeiten oft in Konfliktgebieten – selbst unter schwierigsten Bedingungen. Ein Einsatz, der sich lohnt: [www.aerzte-ohne-grenzen.de/mitarbeiten](http://www.aerzte-ohne-grenzen.de/mitarbeiten)

Bitte schicken Sie mir unverbindlich

- Informationen zur Mitarbeit im Projekt
- Allgemeine Informationen über ÄRZTE OHNE GRENZEN
- Informationen zu Spendenmöglichkeiten

Name .....

Anschrift .....

E-Mail .....

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.  
Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin

**Spendenkonto 97 0 97**  
**Bank für Sozialwirtschaft**  
**BLZ 370 205 00**



**MEDECINS SANS FRONTIERES**  
**ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.**  
Träger des Friedensnobelpreises

© Ton Koene

11104987

**D**as Weihnachtsfest rückt immer näher und das Jahr neigt sich seinem Ende entgegen. Für die Universität Trier war es kein Jahr wie jedes andere. Es stand im Zeichen der Wiedergründung der Universität vor 40 Jahren. Mit einer Reihe von Veranstaltungen wurde dieser Anlass gefeiert. Das Jubiläum gab aber auch den Anstoß, die Weiterentwicklung an der Universität aufzuarbeiten. Aus personell und räumlich bescheidenen Anfängen ist die Universität in diesen vier Jahrzehnten zu einer anerkannten Stätte von Wissenschaft und Bildung gewachsen. Sie hat in dieser Zeit viele Erfolgsgeschichten geschrieben und sich mit knapp 15.000 Studierenden und mehr als 1.000 Beschäftigten auch zu einem bedeutenden wirtschaftlichen Faktor und Motor in der Region entwickelt. Diese Leistung beruht zu einem ganz großen Teil auf dem Engagement aller Mitarbeiter. Dafür möchte ich mich ganz herzlich bedanken.

Wir haben allen Grund, mit einem Gefühl der Zufriedenheit auf die Entwicklung der Universität zurückzublicken. Die bisherigen Präsidenten und der Ziehvater der Doppeluniversität Trier-Kaiserslautern, Kultusminister a. D. Prof. Dr. Bernhard Vogel, haben bei einem Treffen an der Universität die vergangenen Jahre Revue passieren lassen und den Aufschwung gewürdigt. Das Festkonzert des Collegium Musicum im Stadttheater war ein würdiger kultureller und gesellschaftlicher Höhepunkt des Jubiläumsprogramms. Die Nacht der Wissenschaft, die Arkadien-Ausstellung in den Viehmarktthermen und der Dies academicus setzten weitere Glanzlich-

ter im Jubiläumsjahr. Die noch bis zum Februar 2011 laufende Serie von wissenschaftlichen Vorträgen aus unterschiedlichen Fachbereichen zeugt von der Bandbreite der Forschung und des wissenschaftlichen Potenzials an der Universität. Bewusst wurden dafür Räume in der Stadt gewählt, um die Verbundenheit mit Trier weiter zu stärken und zu demonstrieren.

Derweil findet das Wachstum auf dem Campus kein Ende. Zum laufenden Wintersemester erreichte die Zahl der Studierenden mit einem neuen Höchstwert. Personalstand und Infrastruktur können mit dieser Entwicklung schwer Schritt halten. Immerhin wurden mit dem Bau des Gebäudes P im vergangenen Jahr und mit der Übergabe des neuen Gebäudes N in diesen Tagen die räumlichen Kapazitäten erweitert und eine gewisse Entspannung erreicht. Wir können mit einem zuversichtlichen Blick in die Zukunft schauen.

Ich wünsche Ihnen allen ein schönes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Jahr 2011.

*Prof. Dr. Peter Schwenkmezger  
Präsident der Universität Trier*



## Vortragsreihe 40 Jahre Universität Trier

Im November eröffnete Prof. Dr. Heiner Monheim mit dem Thema „Verkehrsentwicklung in Stadt und Region Trier“ die Vortragsreihe „40 Jahre Universität Trier“ in der Stadt Trier. Die noch ausstehenden Vorträge im Überblick (Änderungen vorbehalten):

### 11. Januar, 18 Uhr

Prof. Dr. Gerhard Robbers: *„Wenn es um Leben und Tod geht: Die Patientenverfügung – wie man sie schreibt und wie sie wirkt.“*  
Kongresssaal der Europäischen Rechtsakademie

### 18. Januar, 18 Uhr

Prof. Dr. Bernhard Schneider: *„Gesucht: der katholische Mann – Kirche und Männerwelt im 19. und 20. Jahrhundert.“*  
Promotionsaula des Bischöflichen Priesterseminars



### 25. Januar, 18 Uhr

Baudirektor i. R. Konrad Müller: *„Baukonzept der Universität Trier.“*  
Großer Sitzungssaal der ADD

### 1. Februar, 18 Uhr

Prof. Dr. Lutz Raphael: *„Die Gründung der Campus-Universität Trier 1970 im deutsch-britischen Vergleich.“*  
Großer Sitzungssaal des Rathauses.

### 8. Februar, 18 Uhr

Prof. Dr. Michael Embach: *„Bibliotheken zwischen Originalüberlieferung und Digitalisierung – Das ‚Virtuelle Skriptorium St. Matthias‘.“*  
Lesesaal der Stadtbibliothek

## Aus der Universität

- 6 Dies academicus
- 9 Nikolaus Koch Stiftung fördert Uni
- 10 Konzert des Collegium Musicum mit Partnerchor
- 11 Freundeskreis schenkt der Uni zwei Gemälde
- 12 Gleichstellungsbeauftragte tagten in Trier



Die beim International Research Day ausgestellten Wissenschaftsposter regten zu ausgiebigen Gesprächen an. Foto: Susanne Mensah

## Fachbereiche, Fächer, Institute

- 14 Fachbereich IV verabschiedet seine Absolventen
- 16 Examensfeier im Fachbereich III
- 17 Argentinische Schriftsteller und Literaturwissenschaftler zu Gast im ARC
- 18 Die Theologische Fakultät feierte ihr Jubiläum
- 20 Ferienintensivkurs: Jiddisch für Anfänger

## Forschung und Lehre

- 21 Neuerscheinungen
- 22 Dr. Sarit Shalev-Eyni hielt Arye Maimon-Vortrag
- 23 Themenheft bereitet Schüler auf Armut-Ausstellung vor
- 24 Premiere mit Postern: International Research Day an der Uni
- 26 Simon Karstens erhielt Wissenschaftspreis
- 27 Vom Papier zum Laptop: Netzwerkforscher am runden Tisch
- 28 Institut für Rechtspolitik widmete sich zum Geburtstag dem demografischen Wandel
- 30 Zentrum für Amerikastudien holte Autor John Wray nach Trier
- 31 ASAP/2: Gegenwartskunst im Fokus der Wissenschaft
- 32 Kennedy und die Medien: Gemeinsamer Workshop mit der Hamline University
- 34 Dissertationen
- 37 Blog stellt Neuzugänge im Bereich Tests und Testdiagnostik vor



Hohe Auszeichnung für Julio Kardinal Terrazas (links): Bischof Stephan Ackermann und Rektor Prof. Dr. Reinhold Bohlen (von rechts) verleihen die Ehrenpromotion der Theologischen Fakultät. Foto: Klaus Peter Dannecker

## Titelthema

- 38 Technologie- und Wissensscouts auf Spurensuche
- 39 Interview mit den beiden Projektmitarbeiterinnen
- 41 Startphase an der Universität Trier

## Forschungsdossier

- 42 Studie zur Wahrnehmung von Nachbarschaft im Städtenetz QuattroPole
- 48 Pädagogenteam wirkte am ersten Kinder- und Jugendbericht des Landes mit



*Auf Spurensuche in den Bereichen Technologie und Wissen: Dr. Nadja Tuchel (links) und Petra Skalecki starteten an der Uni Trier in das landesweite Projekt.  
Foto: Peter Kuntz*



## Personen und Preise

- 51 Neu an der Uni
- 53 Nachrufe
- 54 Der Trierische Volksfreund gratulierte mit einer Beilage zum Uni-Geburtstag
- 55 Weihnachtsstimmung auf dem Campus

*Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger (rechts) und der Vorsitzende des Verwaltungsrats des Studiwerks, Prof. Dr. Oliver Fehrenbacher, brachten den Weihnachtsbaum am Forum gemeinsam zum Leuchten.*

*Foto: Peter Kuntz*

## UNI JOURNAL

ist die Zeitschrift der Universität Trier.

ISSN 1611-9487

Herausgeber: Der Präsident  
Redaktion: Peter Kuntz  
(verantwortlich)

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich vor, Texte der Autoren zu bearbeiten und zu kürzen.

Auskunft Anzeigenpreise in der Pressestelle  
oder unter: [www.uni-trier.de/index.php?id=23495](http://www.uni-trier.de/index.php?id=23495)

### Anschrift der Redaktion:

Pressestelle der Universität Trier  
54286 Trier  
Telefon (06 51) 2 01- 42 38/39  
Telefax (06 51) 2 01- 42 47  
E-Mail: [presse@uni-trier.de](mailto:presse@uni-trier.de)  
<http://www.pressestelle.uni-trier.de>

### Satz und Layout:

Alexandra Moos, Technische Abteilung der Universität Trier

### Druck:

Kössinger, Schierling

# Akademischer Glanz und festliche Töne

Die Universität demonstrierte beim „Dies academicus“ ihre Leistungsstärke

**G**ewöhnlich eröffnet die Universität mit dem Dies academicus in feierlichem Rahmen das Wintersemester. Der jüngste „Dies academicus“ 2010/2011 hielt zu diesem Zweck an alten Gewohnheiten fest, entpuppte sich aber dennoch als ein Tag des und der Außergewöhnlichen:

Neun ungewöhnlich gute Dissertationen wurden durch die Förderpreise der Universität herausgestellt, und der DAAD-Preis für ausländische Studierende ging an eine außergewöhnliche junge Frau. Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Schieder blickte erst amüsanter auf die Kindertage der Trierer Universität zurück und dann weitblickend auf die Zukunft der Geisteswissenschaften voraus. Und schließlich nahm sich das Philharmonische Orchester der Stadt Trier im Schlussakt des akademischen Festtags zweier außergewöhnlicher Komponisten an.

Die Verleihung der Förderpreise an „exzellente junge Kollegen“ sieht Präsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger als einen Beweis für die Leistungsfähigkeit der Universität. „Wir bezeichnen uns mitunter als Doktoranden-Universität“, wies Schwenkmezger mit seinen Begrüßungsworten auf nicht alltägliche Qualität und Quantität in der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an der Universität Trier hin. Heraus-

ragende akademische Leistungen werden unter der Regie des Freundeskreis der Universität alljährlich mit den Förderpreisen ausgezeichnet. Stifter veredeln die Urkunden mit einem Preisgeld von jeweils 2000 Euro. „Über die Jahre ist durch Ihre Unterstützung ein großer Betrag zusammengekommen“, bedankte sich der Präsident bei den Unterstützern.

Mit dem Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) wurden nicht nur die akademischen Leistungen sondern auch das soziale Engagement der Psychologie-Studentin Armita Atabaki gewürdigt. Nach einem Bachelor-Studium der Klinischen Psychologie an der Shahid Beheshti Universität in Teheran, das sie als Jahrgangsbeste beendete, setzte sie ihr Studium in Trier fort und wurde mit einem Erasmus-Stipendium für einen einjährigen Aufenthalt an der englischen Eliteuniversität Cambridge gefördert. Derzeit schreibt sie an ihrer vorgezogenen Diplomarbeit und arbeitet als wissenschaftliche Hilfskraft in der Abteilung für Klinische Psychologie, Psychotherapie und Wissenschaftsforschung. Sie engagiert sich in der universitären Selbstverwaltung, ist Mitglied des Fachschaftsrates, war Tutorin und organisierte mit drei Studierenden eine Vortragsreihe zur Friedens- und Konfliktforschung. Der Vizepräsident für internationale Beziehungen, Prof. Dr. Joachim Hill, würdigte die Preisträgerin und bezeichnete darüber hinaus die weit mehr als 1000 ausländischen Studierenden als eine Bereicherung für die Universität.

Angesichts solcher Leistungen braucht es der Universität um ihr wissenschaftliches Potenzial nicht bange zu sein. „Mit Blick auf die demografische Entwicklung und zurückgehende Studierendenzahlen wird das wissenschaftliche Profil einer Universität in Zukunft eine große Rolle spielen“, betonte Helmut Schröder, der Vorsitzende des Freundeskreises. „Wir sind hierbei auf einem guten Weg. Die heutige Ver-



Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Schieder prognostizierte den Geisteswissenschaften in seinem Festvortrag eine inhomogene Zukunft.

*Das Cellosextett des Collegium Musicum untermalte den Festakt des Dies academicus.*





Zum Abschluss des *Dies academicus* führte das Philharmonische Orchester der Stadt Trier im Audimax Werke von Darius Milhaud und Dmitri Schostakowitsch auf. Fotos: Peter Kuntz

anstaltung ist dazu geeignet, auf diese wissenschaftlichen Leistungen hinzuweisen“, ergänzte er.

Diese Einschätzung dürfte Festredner Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Schieder interessiert aufgenommen haben, lagen solche exzellenten Leistungen bei seiner ersten Berührung mit der Universität Trier doch noch in weiter Ferne. Im Gründungsjahr der Universität 1970 war er als 35-jähriger Professor nach Trier gekommen. „Ich war an eine Universität berufen worden, die es eigentlich noch gar nicht gab. Bibliothek, Prüfungsordnungen - alles Fehlanzeige“, beleuchtete er in einem amüsanten Rückblick die Kindertage der neuen Uni auf Schneidershof.

Der Historiker, der bis 1991 in Trier lehrte, betrachtete in seinem Festvortrag kritisch die Zukunft der Geisteswissenschaften. Der Terminus Geisteswissenschaften sei fragwürdig („Humanwissenschaften wäre naheliegender“) und viele in der Philosophischen Fakultät geführten Fächer seien keine eigentlichen Geisteswissenschaften mehr. „Die Geisteswissenschaften bieten ein diffuses Erscheinungsbild, die Grenzen zu den Naturwissenschaften verschwimmen“, führte Schieder aus. Sein Fazit: „Die Zukunft der Geisteswissenschaften liegt nicht in ihrer Einheit, sondern in ihrer Differenz.“

Die Einheit zwischen Stadt und Universität zu stärken, ist hingegen eine Herzensangelegenheit von Helmut Schröer. „Der Freundeskreis hat sich der Aufgabe, den Zusammenhang zwischen der Region, der Stadt und der Universität zu stärken, gestellt und einiges bewirkt. 2010 steht Trier im Zeichen des Universitätsjubiläums“, so Schröer. Als



Prof. Dr. Joachim Hill, Vizepräsident für Internationales, zeichnete Armita Atabaki mit dem Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) aus.

sichtbares Zeichen der Verbundenheit gab das Philharmonische Orchester der Stadt Trier am Abend im Audimax ein mit langem Applaus belohntes Konzert. Unter dem engagierten Dirigat von Generalmusikdirektor Victor Puhl spielten die Philharmoniker Werke von Darius Milhaud und Dmitri Schostakowitsch. Zwischen den beiden Stücken vermittelte Puhl im Gespräch Hintergrundinformationen zu den Werken und ihren beiden „außergewöhnlichen Komponisten“. Peter Kuntz



Neun Nachwuchswissenschaftler wurden mit Förderpreisen ausgezeichnet, gestiftet von Mitgliedern des Freundeskreises der Trierer Universität. Zudem wurde der Preis des DAAD für ausländische Studierende vergeben.

## Förderpreise 2010 für den wissenschaftlichen Nachwuchs der Universität Trier

### **Dr. Matthias Brüll**

Psychologie, FB I

*Einflussgrößen auf das akademische Selbstkonzept bei Gymnasiasten: Bezugsgruppenwechsel in reguläre Klassen versus Förderklassen für Begabte und individuelle Schülermerkmale*

Nikolaus Koch Stiftung Trier

### **Dr. André Schulz**

Psychobiologie, FB I

*Cardiac modulation of startle eye blink: A pre-attentive method to assess interoceptive and baro-afferent neural traffic*

Sparkasse Trier

### **Dr. Marion Tegethoff**

Psychobiologie, FB I

*Fetal origins of pediatric disease: Fetoplacental plasticity and intrauterine programming by stress and glucocorticoids*

Familie Dr. med. Irmgard Fischer (†) und Dr. med. Herbert Fischer (†), Bitburg

### **Sabine Klapp, M.A.**

Mittelalterliche Geschichte, FB III

*Die Äbtissinnen der elsässischen Kanonissenstifte im späten Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Handlungsmöglichkeiten zwischen Kirche und Welt, Amt und Familie, Individuum und Gemeinschaft*

Stiftung Stadt Wittlich

### **Dr. Timo Pohlen**

Mathematik, FB IV

*The Hadamard Product and Universal Power Series*  
Arbeitsgemeinschaft der Sparkassen in der Region Trier

### **Dr. Simone Fritz**

*Rechtswissenschaft, FB V Integrierter Umweltschutz im Völkerrecht*

Firma KPMG Audit S.à.r.l., Luxemburg

### **Dr. Miriam Kaucher**

Rechtswissenschaft, FB V

*Die französische Spezialgerichtsbarkeit unter Napoleon Bonaparte – Ursprung, Entwicklung und Praxis unter besonderer Berücksichtigung der vier rheinischen Departements*

Stadt Trier

### **Dr. Dominik Schulte**

Rechtswissenschaft, FB V

*Der Schutz individueller Rechte gegen Terrorlisten. Probleme und Grundlagen im System der Ebenenpluralität*  
Evangelische Studentinnen und Studenten

Gemeinde Trier

### **Dr. Michael Eiden**

Hydrologie, FB VI

*Integrative Analyse experimenteller Metabolzeitreihen unter Verwendung von theoretischen Netzwerktopologien und Transkriptomdaten. Eine Studie im systembiologischen Kontext von *Corynebacterium glutamicum**  
Handwerkskammer Trier

# Koch Stiftung unterstützt Uni mit rund 8 Millionen Euro

Fördersumme seit 1994 – Vorstand und Beirat informierten sich auf dem Campus

**W**ären Awards für die beste Unterhaltung zu vergeben gewesen, die Informatiker-Gruppe um Prof. Dr. Peter Sturm hätte in allen Kategorien abgeräumt. Als besonderes Schmankekl stellte die Mitarbeiter ihr Projekt „CodeVenture“ in einem selbst gedrehten Film originell und anschaulich vor. Vor den Informatikern saßen aber keine Jury-Mitglieder, sondern Vertreter der Nikolaus Koch Stiftung. Seit 1994 hat die Stiftung Projekte an der Universität Trier in einem Gesamtumfang von nahezu 8 Millionen Euro gefördert. Regelmäßig informieren sich Vorstand und Beirat an der Universität über die Verwendung der Mittel. So auch an diesem Nachmittag, an dem neben der Initiative der Informatiker ein weiteres Leuchtturm-Projekt im Mittelpunkt stand: das be.päd-Programm zur Professionalisierung von Personal in der Berufsbildung unter Leitung von Prof. Dr. Rita Meyer und Dr. Eva Eirnbter-Stolbrink.

„Wir wollen mit diesen annähernd jährlichen Treffen den Dank der Universität an die Nikolaus Koch Stiftung aussprechen und anhand von Beispielen darlegen, was wir mit Ihrem Geld machen“, eröffnete Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger das Treffen. Die Vorstands- und Beiratsmitglieder der Stiftung hatten am Ende offensichtlich den Eindruck, dass ihre häufig als Anschubfinanzierungen eingesetzten Mittel an der Universität erfolgreich investiert sind. „Wir sehen hier jedes Jahr von Neuem, dass es richtig ist, kritisch und konstruktiv, aber auch großzügig zu sein“, brachte der Vorstandsvorsitzende der Stiftung, Dr. Manfred Bitter, seine Einschätzung auf den Punkt.

Seit verganginem Jahr steht das regional verankerte Pädagogik-Projekt „be.päd“ auf der Förderliste der Nikolaus-Koch-Stiftung. Es hat sich zur Aufgabe gemacht, in der Aus- und Weiterbildung tätiges Personal zu professionalisieren. „Die in diesen Bereichen tätigen Mitarbeiter verfügen über große Erfahrung, es fehlt aber oft an der Methodik“, erläuterte Dr. Eva Eirnbter-Stolbrink den Ansatzpunkt des Programms, das nicht Forscher ausbilden, sondern den

„reflektierten Praktiker“ hervorbringen will, wie es in der Selbstdarstellung heißt. Weil rechtlich-verfahrenstechnische Gründe ein angestrebtes berufsbegleitendes Bachelor-Studium verhinderten, werden mittlerweile 17 Teilnehmer in einem Zertifikatsprogramm von Mitarbeitern der Universität und externen Experten weitergebildet. Die Nikolaus Koch Stiftung unterstützt „be.päd“ mit einer Anschubfinanzierung von 75.000 Euro.

Beim Projekt „CodeVenture“ ist der Name Programm: Informatiker der Universität Trier wollen bei Gymnasialschülern aus der Region die Abenteuerlust am Codieren wecken. Vor sieben Jahren aus der Taufe gehoben, wird die Programmier-AG seit verganginem Jahr von der Stiftung unterstützt. Ein engagiertes Team um Prof. Dr. Peter Sturm betreut die Schüler regelmäßig in Workshops. Auf einer übersichtlichen Homepage haben die Informatiker ergänzend Hintergrundinformationen, Software und Aufgabenstellungen in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden zur Verfügung gestellt, mit denen sich nicht nur die AG-Teilnehmer weiter beschäftigen können. Mit ihrer AG wollen die „CodeVenture“-Macher nicht zuletzt Hemmschwellen gegenüber dem als „schwer“ verschrienen Informatik-Studium abbauen.

Präsident Schwenkmezger berichtete über Stand und Entwicklung weiterer Förderprojekte der Nikolaus Koch Stiftung an der Universität. Dazu gehören als weitere herausragende Maßnahmen insbesondere die innerhalb von zehn Jahren mit einem Gesamtumfang von rund 1,8 Millionen Euro geförderten zwei Stiftungsprofessuren im Postgraduiertenstudium Psychobiologie, das nach der Starthilfe der Stiftung mittlerweile in das Programm der Universität übernommen werden konnte. Auch in der Medienwissenschaft trage die Anschubfinanzierung der Stiftung Früchte. Die Stiftungsprofessur sei entfristet und eine weitere Mitarbeiterstelle geschaffen worden, erläuterte der Präsident, der in einem Überblick des Weiteren über Entwicklungen auf dem Campus und aktuelle hochschulpolitische Diskussionen informierte.

*Peter Kuntz*

## Hochschulpakt II: 1055 zusätzliche Studierende an der Uni

**Z**ur Umsetzung der zweiten Programmphase des Hochschulpakts für die Jahre 2011 bis 2015 haben sich Wissenschaftsministerin Doris Ahnen und die Präsidenten der rheinland-pfälzischen Hochschulen auf Zielvereinbarungen verständigt. Rheinland-Pfalz rechnet in diesem Zeitraum mit gut 20.000 zusätzlichen Studienanfängern im Vergleich zum Jahr 2005. Die Universität Trier soll nach der Vereinbarung 1.055

zusätzliche Erststudierende aufnehmen, die Universität Mainz 3.250, die TU Kaiserslautern 2.000 und die Uni Koblenz-Landau 1.685. Dies geht aus einer Pressemitteilung des Ministeriums hervor.

Die sieben Fachhochschulen im Land planen, 7.169 zusätzliche Studienanfänger in naturwissenschaftlich-technischen Fächern und 4.845 in geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Studiengängen aufzunehmen.



150 Sänger und Instrumentalisten aus Trier und Krakau schufen in der Heiligkreuzkirche ein musikalisches Gesamtwerk von hoher Dichte und Harmonie. Fotos: Maike Petersen

## Collegium Musicum und Krakauer Chor brillierten

### Kurze Vorbereitungszeit stand dem herausragenden Konzert nicht im Weg

Nachdem im vergangenen Jahr das Collegium Musicum der Universität Trier mit seinem Partnerchor in Krakau musiziert hatte, kam der polnische Chor „Camerata Iagellonica“ nun zu einem Gegenbesuch nach Trier. Gemeinsam interpretierten Instrumentalisten und Sänger unter anderem das Requiem von Gabriel Fauré.

Bis auf den letzten Platz war die Kirche Heiligkreuz in Trier gefüllt. Die Besucher kamen in den Genuss eines packenden Programms: Vor sakraler

Kulisse übernahm das Orchester der Universität Trier den Auftakt des musikalischen Abends. Die 50 Musiker spielten Bachs Passacaglia in c-moll nach Leopold Stokowskis Orchesterversion. Anschließend gab der Krakauer Chor unter der Leitung des Dirigenten Włodzimierz Siedlik mit diversen Stücken von Józef Swider, Andrzej Koszewski und

Henryk Mikołaj Górecki sein Können zum Besten. Zum krönenden Abschluss interpretierten die beiden Chöre gemeinsam mit dem Trierer Orchester das Requiem von Gabriel Fauré. Das rund 150 Köpfe starke Ensemble brachte die Stille der Kirche zum stimmungsvollen Schwingen. Der Gesang und die Instrumente gingen eine beeindruckend harmonische Symbiose ein.

Mit einer berührenden Darbietung brillierten Chöre und Orchester. Obwohl sie die meiste Zeit getrennt voneinander geübt hatten, lieferten die Sänger und Instrumentalisten ein präzise aufeinander abgestimmtes Gesamtbild. Erst zwei Tage vor dem Auftritt war der Krakauer Chor in Trier eingetroffen. Unter der Leitung des Dirigenten und derzeitigen Interimsleiters des Collegium Musicum, István Dénes, probten die Trierer und Krakauer Musiker lediglich zweimal zusammen, bevor sie mit ihrem Auftritt eine perfekt abgerundete Leistung lieferten.

Nach diesem erfolgreichen Konzert wird sich das Trierer Publikum voraussichtlich zwei Jahre gedulden müssen, bis es in den erneuten Genuss dieses deutsch-polnischen Ensembles kommt. Nächstes Jahr reist das Trierer Collegium Musicum wieder nach Krakau, der Gegenbesuch der Krakauer wird im Herbst 2012 erwartet.

*Die beiden Chöre und das Orchester harmonierten hervorragend.*

*Maike Petersen*



# In aller Freundschaft: Zwei Gemälde für die Uni

Der Freundeskreis reiht sich mit einem Geschenk in die Gratulantenschar ein

„Der 40. Geburtstag unserer Universität ist auch für den Freundeskreis Trierer Universität ein sehr wichtiges Ereignis. Seit Bestehen des Freundeskreises haben wir die Entwicklung der Trierer Hochschule begleitet und gefördert. Heute gratulieren wir sehr herzlich zum runden Jubiläum.“ Helmut Schröer, Vorsitzender des Freundeskreises und früherer Oberbürgermeister, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste zu einer kleinen Feierstunde im Anschluss an die Mitgliederversammlung.

Seit seiner Gründung 1969 unterstützt der Verein die Universität. Er fördert die wissenschaftliche Arbeit und den akademischen Nachwuchs, sieht ein Hauptziel seiner Arbeit aber auch darin, den Kontakt zwischen der Stadt Trier, der Region und der Hochschule zu vertiefen. Rund 400 Mitglieder bieten dafür eine solide Basis. Gut ist auch die finanzielle Situation des Vereins, wie Schatzmeister Dr. Peter Spaeth in der Mitgliederversammlung bestätigte.

Gleichwohl erging ein Appell an Mitglieder und Bürgerschaft, die Arbeit weiterhin nachhaltig zu unterstützen. Heute wolle man sich aber, so Helmut Schröer, in die Reihe der Gratulanten einreihen. Er



*Brigitte Kraemer, Witwe des verstorbenen Künstlers Erich Kraemer, im Gespräch mit dem Freundeskreis-Vorsitzenden Helmut Schröer und Präsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger.*

überreichte dem Präsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, zwei Bilder der sehr bekannten Trierer Künstler Erich Kraemer und Mario Diaz Suarez. Brigitte Kraemer, die Ehefrau

des verstorbenen Künstlers Erich Kraemer und Mario Diaz Suarez waren bei der Übergabe anwesend. „Zwei Bilder von über die Stadt hinaus anerkannten Trierer Malern in den repräsentativen Räumen der Universität deuten auch symbolisch auf die enge Verzahnung der Stadt mit der Universität Trier hin.“

Präsident Schwenkmezger bedankte sich für die großzügige Gabe. Einmal mehr zeige der Freundeskreis seine enge Bindung zur Trierer Universität. Natürlich werde er die Bilder angemessen präsentieren.



*Der Vorsitzende des Freundeskreises, Helmut Schröer (links) schenkte Präsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger (rechts) zwei Gemälde, eines davon hat der Trierer Künstler Mario Diaz Suarez (Mitte) gemalt.*  
Fotos: Maike Petersen

## Hintergrund

Der Freundeskreis Trierer Universität e. V. ist ein gemeinnütziger Verein. Er wurde bereits im Februar 1969 als „Vereinigung zur Förderung der Wiedererrichtung der Trierer Universität“ auf Initiative des damaligen Kulturdezernenten und Bürgermeisters Dr. Emil Zenz gegründet. Ziel war es, durch ein verstärktes Engagement der Bürgerschaft eine Neugründung der Universität Trier zu beschleunigen. 1972 wurde die Vereini-

gung in den heutigen „Freundeskreis Trierer Universität e.V.“ umbenannt. Die Ziele des Vereins: die Universität Trier ideell und finanziell zu unterstützen; den Dialog zwischen Universität und Öffentlichkeit, zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft zu fördern; Verständnis und Interesse zu wecken für die an der Universität in Forschung und Lehre vertretenen Wissensgebiete sowie schnell und unbürokratisch vielfältige universitäre Aktivitäten zu unterstützen.

# 170 Gleichstellungsbeauftragte zu Gast

Die Bundeskonferenz befasste sich mit dem Arbeitsplatz Hochschule

**W**ie attraktiv sind die Arbeitsplätze an deutschen Hochschulen? Wie wirken sich die sogenannten Reformprozesse im tertiären Bildungsbereich auf die beruflichen Wege aus, die Frauen und Männer an den Hochschulen in Wissenschaft, Management und Verwaltung hinein- oder zu schnell auch wieder hinausführen? Das waren die Ausgangsfragen, die sich 170 Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten aus Hochschulen aller 16 Bundesländer vom 20. bis 22. September an der Universität Trier stellten.

**Nach der Begrüßung** durch den Präsidenten Prof. Dr. Peter Schwenkmezger und die Frauenbeauftragte Dorothee Adam-Jäger ging Frauenministerin Malu Dreyer ausführlich auf die Erfolge bei der Nachteilsbeseitigung ein; sie zeigte sich ausgesprochen gut informiert über das positive Abschneiden der rheinland-pfälzischen Hochschulen beim Professorinnenprogramm und hob die Auszeichnung hervor, die die Universität Trier für die Einreichung ihres Gleichstellungskonzeptes erhalten hat.

**Den Festvortrag** zur Eröffnung der Konferenz trug die ehemalige Trierer Wissenschaftlerin Melanie C. Steffens vor, die seit nunmehr sechs Jahren an der Friedrich-Schiller-Universität Jena forscht und lehrt. Einige Ergebnisse ihrer langjährigen Studien zu impliziten Gedächtnisleistungen fasste sie wie folgt zusammen: Das Kompetenz-Stereotyp hat sich verringert; einzelne Frauen werden nicht generell und aufgrund des Geschlechts für weniger kompetent gehalten als Männer. Allerdings lassen sich Mädchen durch virulente Geschlechterstereotype noch immer vom Studium der sogenannten MINT-Fächer (Mathematik, Ingenieur-, Naturwissenschaft,

Technik) abhalten. Doch können Frauen aufgrund ihrer Sozialkompetenz das Nachsehen haben, wenn sie sich z. B. im Rahmen eines (Berufungs-)Vortrags von einem nicht-responsiven Publikum verunsichern lassen.

**Die feierliche Eröffnung** wurde durch ein Büfett abgerundet, das dem Trierer Studierendenwerk viel Lob einbrachte. Eine kleine, aber feine Auswahl je eines Weines von Mosel, Saar und Ruwer ließ die Region im besten kulinarischen Licht erscheinen.

**Am zweiten Tag** kamen in acht Workshops unterschiedliche Aspekte zum „Arbeitsplatz Hochschule“ auf die Agenda: Karin Tondorf stellte unter der Frage „Was ist unsere Arbeit wert?“ den e-Check vor, ein Tätigkeitsbewertungsinstrument mit dem Anspruch, anforderungsgerecht und diskriminierungsfrei zu messen. Hieran zeigten sich auch die Kolleginnen vom Sekretärinnen-Netzwerk der hiesigen Universität sehr interessiert.

**Zeitgleich referierte** Birgit Riegraf von der Universität Paderborn über die Folgen der Restrukturierung „unternehmerischer“ Hochschulen auf die Geschlechterverhältnisse und zeigte Zusammenhänge zwischen Feminisierung und Entwertung auf.

**Inken Lind** vom Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung Bonn (CEWS), stellte ihre aktuelle Studie über universitäre Beschäftigungsverhältnisse und Elternschaft vor. Marc Kaulisch vom iFQ ging geschlechterspezifischen Auswirkungen von formalisierten Promotionsprogrammen (z. B. Graduiertenkollegs) nach. Andreas Keller

*Drei Tage lang beschäftigten sich 170 Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte mit der Attraktivität des Arbeitsplatzes Hochschule.*  
*Foto: Frauenbüro Uni Trier*



von der GEW zeigte auf, in welchem Ausmaß den jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verlässliche berufliche Perspektiven verwehrt bleiben. Wie wichtig die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten als Akteurinnen bei der Förderung von Geschlechterforschung sind, unterstrich Waltraud Ernst von der Universität Linz.

**Auch die eigenen** beruflichen Möglichkeiten der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten wurden mit Blick auf die Veränderungen an den Hochschulen analysiert. Gut besucht war hier der Vortrag von Andrea Kaus, Ruhruniversität Bochum, die am Beispiel ihres persönlichen Weges Perspektiven von Frauenbeauftragten im Wissenschaftsmanagement aufzeigte. Die beiden Vorstandsfrauen der Bundeskonferenz, Marion Woelki aus Konstanz und Edit Kirsch-Auwärter aus Göttingen, stellten die Ergebnisse ihrer Reflexion über neue Gleichstellungsstrukturen an Hochschulen und Auswirkungen auf das Selbstverständnis der BuKoF vor. Differenzierung, Pluralisierung und Prekarisierung waren in diesen Debatten wiederkehrende Stichworte. Die allmähliche Öffnung der Hochschulen für Frauen wurde ebenso konstatiert wie eine gleichzeitige Verschlechterung der Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft. In dem sich anschließenden World-Café kamen Teilnehmerinnen aus den unterschiedlichen Workshops zusammen, um zu bilanzieren und mit ihren Kolleginnen die neuen Erkenntnisse, die es gilt mit an die eigene Hochschule zu nehmen, zu reflektieren.

**Ein sonniger** Spätnachmittag blieb den aus Norden, Süden und Osten Angereisten für einen kurzen, aber hoch willkommenen Stadtrundgang u. a. mit den *Drej Trierer Mädercher*. Zum Ausklang des Tages fühlten sie sich im Großen Saal der TUFA von der Saarbrücker *Krawallschachtel* Bettina Koch gut unterhalten, die den *Agentinnen des Wandels* empathisch aber unnachgiebig ihren Zerr-Spiegel vorhielt nach dem Motto: Humor ist, wenn man trotzdem lacht.

**Traditionell steht** am Schluss einer jeden Jahrestagung der BuKoF die Mitgliederversammlung. Da in diesem Jahr keine Wahlen zum fünfköpfigen Vorstand anstanden, konnte sie sich ausgiebig mit den Anträgen ihrer Mitglieder befassen. Edit Kirsch-Auwärter bilanzierte diese wie folgt: „Die



Die rheinland-pfälzische Sozialministerin Malu Dreyer würdigte das Gleichstellungskonzept der Universität Trier.



Prof. Melanie C. Steffens, Wissenschaftlerin mit Trierer Vergangenheit, hielt den Festvortrag.  
Fotos: Peter Kuntz

BuKoF verständigte sich auf ihren Beitritt zum *Aktionsbündnis Equal Pay Day*, sie will sich in der Nachwuchsförderung für eine Angleichung der Mindeststandards für Stipendien an die DFG-Norm einsetzen und ferner die Erfüllung der Berichtspflichten zum ProfessorInnen-Besoldungsreform-Gesetz annehmen. Sie fordert die Einhaltung von Qualitätsstandards in Stellenbesetzungsverfahren auch im drittmittelgeförderten Bereich und setzt sich für die Möglichkeiten einer familienbedingten Flexibilisierung dieser Beschäftigungsverhältnisse ein. Sie plant, konzertierte Anstrengungen zur hochschulgemessenen Weiterentwicklung des *audit familien-gerechte hochschule* zu unternehmen.

**Die BuKoF** hält eine tragfähige personelle und sächliche Ausstattung der Frauen- und Gleichstellungsarbeit an den Hochschulen für die Umsetzung von Gleichstellungskonzepten und die Realisierung von Maßnahmen etwa im Rahmen der Stellungnahmen zu den forschungsorientierten Gleichstellungsstandards der DFG für eine zentrale Erfolgsbedingung, die bei Evaluationen und Rankings von Gleichstellungserfolgen in Rechnung zu stellen ist. Ferner rechnet sie mit einer Fortsetzung des Professorinnenprogramms des Bundes und der Länder und wird Erkenntnisse über dessen Umsetzung in den Hochschulen für eine Weiterentwicklung des Programmes aufbereiten. Trotz der erkennbaren Erfolge für Frauen im Hochschulbereich, auf die die TeilnehmerInnen der Jahrestagung in Trier mit Genugtuung zurückblicken konnten, sind zur nachhaltigen Verwirklichung von Chancengleichheit im deutschen Wissenschaftssystem und damit zur Steigerung seiner internationalen Wettbewerbsfähigkeit erkennbar noch große Anstrengungen zu unternehmen.“

**Mit dem Dank** an die beiden langjährigen Mitstreiterinnen im BuKoF-Vorstand, Helga Maria Engel aus Berlin und Ursula Kneer aus Flensburg sowie einem herzlichen Dankeschön an das Team des Trierer Frauenbüros für die hervorragende Tagungsorganisation endete die 22. Bundeskonferenz der Hochschulfrauen. Gastgeberin der 23. BuKoF wird im September 2011 die Universität Cottbus sein.  
Claudia Winter

# Die ersten Bachelor-Urkunden wurden überreicht

Absolventenfeier im Fachbereich IV - Schumpeter-Preis zum zweiten Mal vergeben



Anke Hammen nahm den Joseph A. Schumpeter-Preis aus den Händen des Stifter-Vertreters Stefan Hardt (links) und des Jury-Vorsitzenden Prof. Dr. Hans Braun in Empfang.

Bereits zum 20. Mal verabschiedete der Fachbereich IV der Universität Trier am 26. November die diesjährigen 325 Absolventen. Neben der Verleihung der Master- und Diplomurkunden überreichte der Dekan, Prof. Dr. Bernd Walter, erstmals auch 74 „Bachelor of Science“-Urkunden. Besonders ausgezeichnet wurden die jeweils Besten ihres Fachs. Die besten Diplomurkunden wurden überreicht im Fach Betriebswirtschaftslehre an David Johannes Rapp, im Fach Volkswirtschaftslehre an Verena Dill, im Fach Soziologie an Stephanie Junk, im Fach Mathematik an Bernhard Dierolf, im Fach Informatik an Andreas Johannes Marx und im Fach Wirtschaftsinformatik an Stefan Endres und Christoph Gimmler. Als Beste im Fach Magister der

Wirtschaft wurde Polina Popova und im Fach Magister der Soziologie Sebastian Beil geehrt. Den besten Bachelor-Abschluss im Fach Betriebswirtschaftslehre erzielte Christian Fisch.

Im Rahmen der Absolventenfeier fand auch die Verleihung des Joseph A. Schumpeter-Preises statt. Mit dem Preis wird an Joseph Alois Schumpeter erinnert, einen Harvard-Ökonomen österreichischer Herkunft, dessen Werk gleichermaßen von wirtschaftlicher und sozialwissenschaftlicher Theorie, Praxis und Politik gekennzeichnet ist. Schumpeter ist insbesondere als unkonventioneller Denker der Volkswirtschaftslehre für seine Theorie der kreativen Zerstörung bekannt. Die Ehrung wurde stellvertretend für den Förderer des Preises, die Deutsche Bundesbank, Hauptverwaltung Mainz, von dessen Präsident Stefan Hardt und von Prof. Dr. Hans Braun, Vorsitzender der Jury des Josef A. Schumpeter-Preises, durchgeführt.

Den Schumpeter-Preis erhielt Anke Hammen, deren Publikation „Die Wirkung von Mehrfachqualifikationen auf Einkommen und Zufriedenheit“ sich hinreichend auf das sozialwissenschaftliche/statistisch-ökonomische Werk von Schumpeter bezieht. Anke Hammen hat an der Universität Trier im Schwerpunkt „Services Administration & Management“ studiert und ist derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Gemeinschaft (IAAEG) sowie Doktorandin im Graduiertenkolleg „Bildungsrechtsregime und Wettbewerbsfähigkeit“.

In der traditionellen Absolventenrede blickte der Absolvent und Jahresbeste des Fachs Mathematik, Bernhard Dierolf, auf Erfahrungen und Erlebnisse



Einige Jahrgangsbeste der im Fachbereich organisierten Fächer.



Alumnus Dr. Dominik Risser gewährte den Absolventen in seinem Gastvortrag einen Rückblick auf sein Studium und einen Einblick in die Berufswelt.



Dekan Prof. Dr. Bernd Walter durfte 325 Namen aufrufen und die Examensurkunden überreichen.

Fotos: Hans-Georg Eiben/Convention-Pictures

während seines Studiums zurück und klärte das Publikum über das Wesen des Mathematikers auf und verdeutlichte im Stil einer Vorlesung die Materie und auch die Leidenschaft der Mathematik.

Motivation und Zuversicht für das anstehende Berufsleben begründeten Jörg Huber, Vorsitzender des Vereins der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler der Universität Trier, sowie Dr. Dominik Risser, Assistent des Vorstandssprechers der Südzucker AG und selbst Trierer Alumnus, in ihrer Rede. Dr. Dominik Risser berichtete in seinem Gastvortrag von seinen Erfahrungen an der Universität Trier sowie im Berufsleben. Er sprach den Absolventen Mut für die Berufsfindung zu und gab ihnen auf humorvolle Art und Weise lehrreiche Ratschläge mit auf den Weg.

Musikalisch untermalt wurde die Veranstaltung durch die Big-Band des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums unter der Leitung von Bernhard Nink, die mit ihrem umfangreichen Repertoire für Stimmung im Saal sorgte.

Im Anschluss an die Ehrung fand im Foyer ein Umtrunk statt. Organisiert wurde dieser durch das Dekanat des Fachbereichs IV, das mit seinen freiwilligen Helfern und Sponsoren zu einem hervorragenden Gelingen der Veranstaltung beigetragen hat.

*Daniel Hilland*

Fotos können unter [www.convention-pictures.de](http://www.convention-pictures.de) bestellt werden.

## Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft

Das Graduiertenkolleg „Verbesserung von Normsetzung und Normanwendung im integrierten Umweltschutz durch rechts- und naturwissenschaftliche Kooperation“ besteht seit dem Jahr 2006 an der Universität Trier und beschäftigt sich mit Fragen des integrierten Umweltschutzes an der Schnittstelle von Rechts- und Naturwissenschaften. Am 8. Oktober veranstaltete das Kolleg einen Workshop zum Thema „Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft“. Hierzu konnten für die einzelnen Vorträge angesehene Referenten aus Wissenschaft und Praxis gewonnen werden. Am Vormittag wurden zunächst die Folgen der Landwirtschaft für die Biodiversität diskutiert und insbesondere die Risiken von Flächennutzungsänderungen durch den zunehmenden Energiepflanzenanbau aufgezeigt. Dabei stellte sich die Frage, ob die Verknüpfung von Fach- und Förderrecht (sog. Cross Compliance) geeignet ist, eine nachhaltige Bewirtschaftung sicherzustellen. Ferner wurde mit dem DLG-Nachhaltigkeitsstandard ein privates Zertifikat zur Bewertung der Nachhaltigkeit landwirtschaftlicher Betriebe anhand ausgewähl-

ter Indikatoren vorgestellt. Die anschließende Diskussion konzentrierte sich auf die Aussagekraft der Indikatoren und die Methoden zur Bestimmung der „Soll“-Werte.

Die Nachmittagsvorträge widmeten sich dem Biomasseanbau sowohl aus ökologischer als auch aus juristischer Sicht. Probleme ergeben sich insbesondere aus der begrenzten Flächenverfügbarkeit und der daraus resultierenden Nutzungskonkurrenz. Ferner wurde deutlich, dass etwa Kurzumtriebspflanzen (Energieholz) und Miscanthus (Chinaschilf) potenziell Vorteile gegenüber klassischen Energiepflanzen aufweisen, die Einhaltung ökologischer Mindeststandards jedoch unerlässlich ist. Unter diesem Eindruck wurde erörtert, ob aktuelle umweltrechtliche Regelungen geeignet sind, einen nachhaltigen Biomasseanbau zu gewährleisten. Im Mittelpunkt der Diskussion standen die Biomassestrom- und die Biokraftstoff-Nachhaltigkeitsverordnung aus dem Jahr 2009.

Die Vorträge sind auf der Homepage des Graduiertenkollegs ([www.iutr.de](http://www.iutr.de)) zu finden.

*Hendrik Plath*

# Starker Jahrgang: Fachbereich III meldet einen Rekord

Nie zuvor wurden mehr Doktoren und Magister verabschiedet

14 Doktoren und 95 Magister: Nie zuvor verabschiedete der Fachbereich III der Universität Trier so viele Absolventen wie zum Ende des akademischen Jahres 2009/10. In Ergänzung zu ihren Abschlussurkunden und Titeln nahmen die jungen Akademiker eine Fülle von Anregungen und Empfehlungen mit in die berufliche Zukunft.

„Wir hoffen, dass Sie in der neuen Phase Ihres Lebens etwas mit dem anfangen können, was wir Ihnen an der Universität mitgegeben haben“, sagte die Dekanin des Fachbereichs III, Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle, bei der Feier im Audimax. Zum erworbenen Rüstzeug zählte sie Eigenschaften wie Erfahrung, Eigenständigkeit und Urteilsvermögen. Dass die Ausbildung im Bereich der Geisteswissenschaften wegen des unscharfen Arbeitsmarktprofils nicht berufsgenau erfolgen könne, sei auch ein Vorteil. „25 Prozent der Geisteswissenschaftler“, so Schnabel-Schüle weiter, „arbeiten heute in der freien Wirtschaft“. Es sei nicht so sehr entscheidend, was man studiert habe, sondern es komme auf die Fähigkeiten an, die man sich im Studium erworben habe. Sie ermunterte dazu, sich in der Anfangsphase der Stellensuche eine höhere Frustrationstoleranz zuzulegen und im Berufsleben zu einer guten Mischung aus Idealismus und Pragmatismus zu finden.

Einige Tipps aus der Arbeitswelt gab die frisch promovierte Dr. Lotte Frach als Vertreterin der Absolventen in ihrer Ansprache weiter. „Seien Sie mutig. Wir haben einige Trümpfe, die wir auf dem Arbeitsmarkt ausspielen können“, verbreitete sie Zuversicht. Zum Profil der Geisteswissenschaftler zählte sie die Fähigkeiten, sich auf neue Themen

einlassen und sie tiefgreifend und eigenständig bearbeiten zu können. Sie riet dazu, auch nach Tätigkeiten außerhalb der klassischen Berufsfelder Ausschau zu halten. Kontakte aufzubauen und zu nutzen sowie die eigenen Berufswünsche zu präzisieren seien gute Ratgeber für die Jobsuche, so Frach. Sie selbst ging beispielhaft voran. Nachdem sie in ihrem Studium für eine Hausarbeit eine Abgeordnete befragt hatte, konnte sie später während ihrer Promotion im Büro der Abgeordneten eine Stelle antreten. Sie appellierte aber auch an die scheidenden Politikwissenschaftler, dem Alumniverein beizutreten: „Es ist immer wieder schön, bei den Jahrestreffen an seine Uni zurückzukehren.“

Wie vielschichtig die Absolventen inhaltlich aufgestellt sind, zeigte die Bandbreite der Themen der Abschlussarbeiten. „Dieses breite Spektrum wird auch auf dem Arbeitsmarkt relevant sein“, ergänzte Fachbereichsreferent Werner Grasediek.

Die ermutigenden Ansprachen unterstützte die Jazzband des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums unter Leitung von Studiendirektor Bernhard Nink mit aufmunternden Klängen, bevor die Absolventen mit einem Empfang im Foyer des Audimax in die Zukunft entlassen wurden. *Peter Kuntz*

## Extra:

Die 14 Promotionen verteilten sich auf folgende Fächer: 5 Geschichte, 3 Kunstgeschichte, 4 Politikwissenschaft und 2 in Klassischer Archäologie. Von den 95 Magister-Absolventen waren 62 Politikwissenschaftler, 18 Historiker, 13 Kunsthistoriker, 1 Archäologe und 1 Ägyptologin.

*Die Bühne des Audimax war prall gefüllt, als die 14 Doktoren und 95 Magister des Fachbereichs III verabschiedet wurden. Fotos: Hans-Georg Eiben/Convention Pictures*



# Alles Maradona! Oder war da nicht noch mehr?

ARC lud argentinische Autoren ein, von ihren Romanen und Erfahrungen zu erzählen

Im Vorfeld der diesjährigen Frankfurter Buchmesse, bei der Argentinien Gastland war, sollte Cristina Fernández de Kirchner, die amtierende Präsidentin Argentiniens, für den Auftritt ihres Landes nationale Mythen auswählen. Entschieden hat sie sich kurzum für den Weltfußballer Maradona, die frühere Präsidentengattin Evita Perón sowie für den Revolutionär Che Guevara und den Tango-Barden Carlos Gardel. Dass diese kulturelle Phalanx von keinem einzigen Literaten geziert wurde, störte die Präsidentin dabei offenbar nicht. Erst nachdem öffentlich Zweifel an der literarischen Qualifikation dieser Kandidaten laut wurde, entschloss sie sich dann doch noch, die literarischen Übersäuer Jorge Luis Borges und Julio Cortázar in den argentinischen Olymp aufzunehmen. Diese Auswahl mag auch deshalb irritieren, weil die argentinische Literatur wohl mit zu den bekanntesten und produktivsten auf dem südamerikanischen Kontinent zählt und bereits so manchen Klassiker der Weltliteratur hervorgebracht hat.

Ganz in diesem Sinne hat das America Romana Centrum (ARC) der Trierer Romanistik im Rahmen des Masterseminars „Literatura argentina actual“ unter der Leitung von Prof. Dr. Claudia Hammer Schmidt im vergangenen Sommersemester 2010, passend zur Buchmesse, gleich vier namhafte argentinische Schriftsteller und Literaturwissenschaftler an die Universität geholt.

Nach einer Einführung zur Aufarbeitung des Falklandkriegs in der zeitgenössischen argentinischen Literatur durch die Kölner Literaturwissenschaftlerin Victoria Torres machte der Schriftsteller Mario Goloboff den Anfang. Dieser beschäftigt sich,

wie viele zeitgenössische argentinische Autoren, in seinen Romanen unter anderem mit der argentinischen Militärdiktatur. Als packender Redner brachte er dem studentischen Publikum in Trier seinen bereits 1984 erschienenen Roman „Criador de palomas“ näher. Der Text erzählt von einem kleinen Jungen, der beginnt, Tauben zu züchten. Auf ungeklärte Weise kommt dabei im Laufe der Zeit eine Taube nach der anderen auf teilweise mysteriöse Art und Weise um. Mit dieser indirekten Schreibweise – nie kommt zur Sprache, wie oder warum die Tauben sterben müssen – thematisiert Goloboff die Ermordung zahlreicher Frauen während der Zeit der Militärdiktatur.

Ebenso um das Thema der Diktatur, allerdings aus Perspektive der jüngeren Generation von 1962, kreiste der Vortrag von Carlos Gamerro. In Trier sprach Gamerro über seinen Roman „El secreto y las voces“ (2002), den er unter anderem als einen Text beschreibt, der sich mit den „Bystanders“ befasst, mit den Menschen, die im Falle seines Romans um ein Verbrechen wissen, das im Dorf einem offenen Geheimnis (spanisch: un secreto a voces) gleichkommt, das jedoch niemand offen ausspricht. Die Verbindung zur gesellschaftlichen Realität einer Diktatur liegt dabei auf der Hand.

Den Abschluss der großartigen Reihe an Gastbeiträgen machte Néstor Ponce. Äußerst lebendig und gespickt mit Anekdoten erzählte er in seinem Vortrag vom Vorabend der Militärdiktatur und wie er aufgrund der damaligen politischen Situation sich gezwungen sah, in den Untergrund zu gehen und schließlich sogar das Land zu verlassen. Sein Roman „El intérprete“ (1998) ist in dieser Reihe der einzige, der nicht die Militärdiktatur streift. Weil er schlicht nicht in der Lage war, über diese Zeit zu schreiben, sie in Worten zu fassen, wie Ponce seinem Publikum berichtet. Der Roman ist hingegen in einem historischen Kontext angesiedelt, dem Jahr 1870, als in Buenos Aires eine Gelbfieberepidemie ausbricht und die Stadt allmählich ins Chaos treibt. Gleichzeitig schildert er die Geschichte eines Dolmetschers, der die Gespräche zwischen einem ehemaligen reichen Richter und einer jungen Französin, die dieser zu sich eingeladen hat, übersetzt.

Garniert wurde die Vortragsreihe an der Universität zum Abschluss mit einer Lesung in der TUFA. Néstor Ponce las zusammen mit seinem deutschen Übersetzer Tobias Wildner aus seinem Roman, der im Juli 2010 beim ABRAZOS-Verlag unter dem Titel „Der Dolmetscher“ auf Deutsch erschien.

Schon dieser kurze Ausschnitt aus der aktuellen argentinischen Literatur zeigt, dass dieses Land mehr zu bieten hat als nur Maradona und Rindersteaks. Und die argentinische Literatur wiederum mehr als nur die beiden Klassiker Borges und Cortázar.

*Tobias Wildner*

Néstor Ponce

## Der Dolmetscher



ABRAZOS

# Theologische Fakultät ist 60 Jahre alt

Zum Jubiläum wurde Kardinal Julio Terrazas die Ehrenpromotion verliehen

**P**ontifikalamt, Festakt und Festball – mit dieser Trias feierte die Theologische Fakultät Trier den 60. Jahrestag ihrer Wiedererrichtung. Bischof Dr. Stephan Ackermann, zugleich Großkanzler der Theologischen Fakultät, zelebrierte zum Auftakt mit Lehrenden, Mitarbeitern, Studierenden und Gästen in der Dreifaltigkeitskirche ein Pontifikalamt. Den akademischen Mittelpunkt bildeten im Anschluss der Festakt in der Promotionsaula des Bischöflichen Priesterseminars und die Verleihung der Ehrendoktorwürde an Julio Kardinal Terrazas, Erzbischof von Santa Cruz de la Sierra (Bolivien) und Vorsitzender der bolivianischen Bischofskonferenz, durch Bischof Dr. Stephan Ackermann.

Es gab noch zwei weitere Jubiläen zu feiern: Zum einen sind die Theologische Fakultät und die Universität Trier seit 40 Jahren in einem deutschlandweit einmaligen Kooperationsmodell verbunden. Zum anderen pflegt das Bistum Trier seit 50 Jahren eine Partnerschaft mit Bolivien. So war es kein Zufall, dass die Theologische Fakultät Trier ihre „vornehmste akademische Auszeichnung“, so Rektor Prof. Dr. Reinhold Bohlen, einem bolivianischen Kirchenmann verlieh.

„Wir sind mit der Ehrenpromotion bisher nicht großzügig umgegangen“, stellte Laudator und Dekan Prof. Dr. Joachim Theis das beeindruckende Lebenswerk des Kardinals und dessen besondere Eignung für die Auszeichnung heraus: „Die Theologische Fakultät würdigt seinen mutigen Einsatz für die Verkündigung der frohen, befreienden Botschaft von Jesus Christus, seine unbeugsame Solidarität mit den Unterdrückten und Benachteiligten seines Volkes, seine Dialogfähigkeit, sein entschlossenes Engagement für die lateinamerikanische Kir-

*Rektor Prof. Dr. Reinhold Bohlen überreichte Julio Kardinal Terrazas die Urkunde über die Ehrenpromotion der Theologischen Fakultät Trier.*

*Fotos: Peter Kuntz*



*Der Münsteraner Bischof Dr. Felix Genn kehrte 25 Jahre nach seiner Promotion nach Trier zurück und hielt die Festrede.*

che und seinen unermüdlichen Einsatz für die Partnerschaft mit unserem Bistum Trier“, zeichnete Theis die charakterlichen Eigenschaften und die wesentlichen Leitlinien des Geehrten nach.

„In einigen Punkten der Darstellung meines Lebens wurde sehr übertrieben“, erwieb sich Terrazas als humorvoll und bescheiden. Er sehe die Auszeichnung im Kontext der langen Partnerschaft des Bistums Trier mit seinem Heimatland Bolivien. „Ich habe immer versucht, Horizonte zu öffnen. Wir sollten auch für die Kirche arbeiten und nicht nur für die Individuen in der Kirche“, mahnte er. Damit ging der 74-Jährige auf das Grußwort des Studierenden-Vertreters Jan Derr ein sowie auf den Festvortrag, in dem sich der Bischof von Münster, Dr. Felix Genn, der seinen Doktorgrad vor 25 Jahren in Trier erworben hatte, mit dem heutigen Auftrag einer Theologischen Fakultät auseinandersetzte. In einer Befragung von Studierenden, so Genn, tauche bei den drei wichtigsten Motiven für ein Theologiestudium die Kirche überhaupt nicht mehr auf. „Das muss uns zu denken geben“, sagte der Münsteraner Oberhirte und formulierte daraus einen Auftrag an Theologische Fakultäten: Jungen Menschen müsse die Möglichkeit geboten werden, zu einem geistlichen und kirchlichen Menschen zu reifen. Es dürfe nicht beim Vermitteln und Lernen von reinem Examenswissen bleiben, das Studium müsse vielmehr Theologie und Spiritualität integrieren.

Zuvor hatte Jan Derr die Frage nach dem Selbstverständnis von Theologie-Studierenden und Fakultät sowie nach den Dreh- und Angelpunkten des Lebens gestellt: „Diesen Fragen können wir nur begegnen, wenn wir in der Theologischen Fakultät



Visionen entwickeln. Das bedarf einer ehrlichen Selbstkritik.“ Er forderte dazu auf, beim Jubiläum nicht nur zurückzublicken, sondern den aktuellen Stand zu überprüfen und Leitbilder für die Zukunft zu entwickeln: „Damit das nächste Jubiläum wieder zu einem Fest und keinem Leichenschmaus wird.“

Die hervorragende Zusammenarbeit zwischen Theologischer Fakultät und Universität Trier lobte Rektor Prof. Dr. Reinhold Bohlen. „Die Gegenwart ist bestimmt durch ein Miteinander auf dem Uni-Campus“, führte er in seiner kurzweiligen Begrüßung an. Die Glückwünsche der wesentlich jüngeren Universität sprach Vizepräsident Prof. Dr. Joachim Hill aus. Nachdem eine völlige Integration der Theologischen Fakultät in die Universität 1970 nicht zustande gekommen sei, habe man eine Parallelentwicklung erwarten können. „Stattdessen hat sich ein lebhafter Austausch herausgebildet“, unterstrich Hill das kollegiale Miteinander.

Bevor Adrian Caspari am Flügel den musikalischen Ausklang intonierte, blieb es Rektor Bohlen vorbehalten, zum Abschluss des Festaktes die Geburtstagswünsche zu formulieren: „Die Theologische Fakultät möge leben, wachsen und blühen!“

Am Nachmittag nahm sich Kardinal Terrazas die Zeit, mit Studierenden der Fakultät das Gespräch und die Diskussion zu suchen. Beim gesellschaftlichen Höhepunkt des Jubiläums tanzten und feierten am Abend 100 Studierende, Lehrende, Mitarbeitende und Freunde der Theologischen Fakultät Trier in der Promotionsaula zu Live-Musik der Band „Dreierpasch“. Dank des großen Engagements auch des AstA und der Studierenden wurde



Ein Festball am Abend rundete das Programm ab.

Foto: Theologische Fakultät

der Ball zu einem würdigen Abschluss des Jubiläums.

Peter Kuntz

Prof. Dr. Josef Steinruck hat die 60-jährige Geschichte der Theologischen Fakultät Trier seit ihrer Wiedererrichtung in einem 62-seitigen Band zusammengefasst.

Josef Steinruck: 60 Jahre Theologische Fakultät Trier. Herausgegeben vom Rektor der Theologischen Fakultät Trier. Trier 2010.

Ein Pontifikalamt in der Dreifaltigkeitskirche bildete den Auftakt der Jubiläumsfeier.

Foto: Klaus Peter Dannecker



# Ferien-Intensivkurs Jiddisch für Anfänger

Sprachpraktische Übungen standen auf dem Lehrplan

In der vorletzten Oktoberwoche fand der diesjährige Intensivkurs Jiddisch I für Studierende, Schüler der gymnasialen Oberstufe und andere am Jiddischen Interessierte an der Universität statt.

Wie auch in früheren Jahren standen die Vermittlung von Lesefertigkeit (Erlernen des hebräischen Alphabets) und Hörverstehen (Grundzüge der Grammatik und Wortschatz) und andere sprachpraktische Übungen im Mittelpunkt der ganztägigen Veranstaltung. Im Alltag wichtige Wendungen wie Grüße und Höflichkeitsformeln nahmen wie in allen Anfängerkursen lebender Sprachen einen wichtigen Raum ein. An den Nachmittagen wurden Einzelthemen hervorgehoben. Je ein Nachmittag diente der Vorstellung jiddischer Filme, moderner Literatur, Kinderbücher und Lieder (mit Gesang). Im Sprachlabor wurde nach gründlicher Vorbereitung ein Text von Scholem Alejchem in Dialogform von den Teilnehmenden aufgenommen. Dieser idiomatische Text, *Az got vil shist a bezem* (im Internet ist der Text unter <http://www.uni-trier.de/index.php?id=35242> in Transkription und in Originalschrift zu finden), gab auch Anlass zur Diskussion des aschkenasischen Brauchtums. Dabei zeigte

sich, dass in der vielfältig zusammengesetzten Gruppe ganz unterschiedliche Erfahrungen mit Texten und Ritualen vorhanden waren, und so bot es sich an, die individuellen Kenntnisse auszutauschen.

Nicht zuletzt bekamen die Teilnehmenden Einblick in die an der Universität laufenden jiddistischen Forschungstätigkeiten, vorgestellt wurde z.B. das laufende DFG-Projekt, aus dem das erste wissenschaftlichen Ansprüchen genügende jiddisch-deutsche Wörterbuch hervorgehen wird.

**Der Intensivkurs** findet jedes Jahr kurz vor Vorlesungsbeginn im Wintersemester statt. Die Teilnahme macht es auch den Interessenten, die nicht an den Semesterkursen teilnehmen können, möglich anschließend selbständig mit Lehrmaterialien und mit den Ressourcen des Internets weitere Fortschritte zu machen und ihre mit dem Jiddischen verbundenen Interessen zu vertiefen; Trierer Studierende und Gasthörer können die hiesigen weiterführenden Sprachkurse besuchen.

*Fachbereich II / Jiddistik*

Universell  
einsetzbar...



**HUBOR & HUBOR**  
Ihr Einrichtungshaus

Hauptstr. 1-2, 54675 Mettendorf, Tel. (0 65 22) 92 93 0, [www.hubor-hubor.de](http://www.hubor-hubor.de)

# Neuerscheinungen

Koch, Rainer / Conrad, Peter / Lorig, Wolfgang H. (Hrsg.), *New Public Service. Öffentlicher Dienst als Motor der Staats- und Verwaltungsmodernisierung*, Wiesbaden 2011, 416 Seiten, ISBN 978-8349-2687-6.

Der Sammelband dokumentiert die Forschungsergebnisse eines internationalen Netzwerks von Wissenschaftlern unterschiedlicher Fachdisziplinen zum Stand der Staatsformen in verschiedenen Ländern der OECD. Ausgehend von wissenschaftskritischen Reflexionen zu den Modernisierungsdiskursen nach der jüngsten internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise vermittelt die interdisziplinär konzipierte Publikation eine empirisch fundierte Bestandsaufnahme zur Personalpolitik im öffentlichen Sektor und leistet einen vertieften Einblick in strategische, strukturelle und instrumentelle Aspekte einer Anpassung des Staatssektors an sich verändernde nationale und internationale Herausforderungen. Im Kontext der internationalen Finanzkrise und der prekären Situation zahlreicher Staatshaushalte werden Gestaltungsoptionen für die öffentlichen Dienste und Optimierungsmöglichkeiten einzelner Manage-

ment- und Steuerungsgrößen für das öffentliche Personal erörtert. Mit dem Label New Public Service soll dabei verdeutlicht werden, dass mit dem Einfluss neoliberal inspirierter betriebswirtschaftlich-managerialer Leitbilder eine paradigmatische Verschiebung in der Strukturierung des öffentlichen Personalwesens von Laufbahnsystemen hin zu Positionssystemen eingeleitet worden ist. Allerdings transzendieren die Autoren/Innen das neoliberal-manageriale Modernisierungsparadigma, indem die Konturen eines „Smart State“ gezeichnet werden, welcher eine reflexive Effizienzoptimierung des Staatssektors anstrebt, dabei aber eine „economic perversion of the public sector“ zu vermeiden beansprucht. Denn eine Optimierung staatlich-administrativer Strukturen und Prozesse auf eine wirtschaftliche, effiziente und effektive Aufgabenerledigung hin dürfte in Zeiten der Krise öffentlicher Haushalte von besonderer Bedeutung sein, wenn mit personaler Modernisierungspolitik nicht nur „cost-to-performance“ – Ergebnisse angestrebt werden, sondern immer auch und gerade eine Verbesserung der allokativen Möglichkeiten des Sozialstaates im 21. Jahrhundert.

Martin Przybilski, *Kulturtransfer zwischen Juden und Christen in der deutschen Literatur des Mittelalters*, Berlin/New York, 2010

Michael Jäckel, *Einführung in die Konsumsoziologie – Fragestellungen - Kontroversen – Beispieltex-te*, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 3., überarbeitete und erweiterte Auflage, 2010, 350 Seiten, Broschur., ISBN 978-3-531-17287-3

Michael Jäckel, *Soziologie – Eine Orientierung*, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, 278 Seiten, Broschur., ISBN 978-3-531-16836-4

# Christliche und jüdische Bildsprache im Dialog

Dr. Sarit Shalev-Eyni hielt 13. Arye-Maimon-Vortrag - Jahresbericht des AMIGJ

Der 13. Jahresvortrag des Arye Maimon-Instituts (AMIGJ) wurde durch eine freundliche Begrüßung des Universitätspräsidenten Prof. Dr. Peter Schwenkmezger eröffnet. Er übergab im Anschluss das Wort an die diesjährige geschäftsführende Direktorin Prof. Dr. Sigrid Schmitt.

In ihrem Jahresbericht konnte Prof. Schmitt auf zahlreiche vielfach beachtete Veröffentlichungen, wie beispielsweise den Beitrag von Jörg R. Müller im Katalog zur Doppelausstellung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg und des Deutschen Historischen Museums Berlin „Mythos Burg“, zahlreiche Dissertationen und Aufsätze hinweisen. Ebenso berichtete sie von den Beiträgen aus dem Institut zur Internationalen Sommerakademie in Wien von Dr. Christoph Cluse und den vielfältigen erfolgreichen Forschungsprojekten, die als Posterpräsentation im Foyer für die Gäste ausführlich dargestellt wurden. Begeistert zeigte sie sich auch über die erste Erscheinung der neu gegründeten Reihe „AMIGJ - Studien und Texte“, die eine Weiterentwicklung der „Kleinen Schriften“ darstellt.

Im Bereich der Lehre, einem Schwerpunkt der Institutsarbeit, verwies sie in ihrem Bericht auf die höchst erfolgreiche Serie von Forschungsprojekten, u.a. auf das Akademievorhaben „Corpus der Quellen zur mittelalterlichen Geschichte der Juden im Reichsgebiet“ (seit 2006) sowie auf eingereichte und geplante Neuanträge. Gregor Maier, der soeben seine Dissertation abgeschlossen hat, nutzte die Gelegenheit, den ebenfalls von ihm verfassten Band 1 der „Studien und Texte“ über „Wirtschaftliche Tätigkeitsfelder von Juden im Reichsgebiet (ca. 1273 bis 1350)“ selbst vorzustellen und dem Präsidenten eines der ersten Exemplare zu überreichen.

Prof. Schmitt stellte die Festrednerin des Abends vor: Dr. Sarit Shalev-Eyni, Kunsthistorikerin von der Hebräischen Universität in Jerusalem, die über das Thema „Jews among Christians“ promovierte.



An diesem Abend war ihr Thema des Vortrags der Dialog zwischen der christlichen und der jüdischen Bildsprache. Unter dem Titel „Alltags- und Profankultur in illuminierten hebräischen Handschriften des Mittelalters“ ging Dr. Shalev-Eyni auf die bildliche Darstellung und Reflexion des gespannten Verhältnisses zwischen Juden und Christen in den hebräischen Handschriften in der Zeit zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert ein. Auch andere Aspekte des jüdischen Lebens innerhalb einer christlich geprägten Gesellschaft, die in den Handschriften dargestellt werden, erläuterte sie anhand von verschiedenen reich bebilderten Beispielen. Anhand ihrer überzeugenden Ausführungen zog Shalev-Eyni das Fazit, dass die Illuminationen in liturgischen, beziehungsweise rituellen, hebräischen Handschriften ein dynamischer und für die weltliche Kultur offener Schauplatz waren. In vorwiegend christlich geprägten Städten wurden diese Handschriften rezipiert durch ihren Gebrauch in den Synagogen, aber auch im privaten Umfeld. Die Illuminationen besaßen, so ihre Aussage, neben dem Text einen eigenen Stellenwert und konnten sich in der Art und Weise, wie sie den heiligen Text kommentierten, durchaus auf politische Situationen beziehen.

Im Anschluss an den Vortrag fand ein kleiner Abendempfang in den Räumen des Arye Maimon-Instituts statt, in dessen Rahmen ausgiebig die Gelegenheit für Fragen und Diskussionen genutzt wurde.

*Verena Hoppe*

Das »Arye Maimon-Institut für Geschichte der Juden« (AMIGJ) ist eine wissenschaftliche Einrichtung der Universität Trier und Teil des »Forschungszentrums Europa« (FZE). Es wurde 1996 von Professor Alfred Haverkamp gegründet. Der Name verweist auf den bedeutenden deutsch-jüdischen Historiker Dr. Arye Maimon, der seit etwa 1970 maßgeblichen Anteil an der Wiederbelebung einer historischen Erforschung der jüdischen Geschichte in Deutschland hatte und ein Wegbereiter der deutsch-israelischen Forschungszusammenarbeit war. Das Institut bietet in- und ausländischen Gästen die Möglichkeit zu wissenschaftlicher Arbeit. Internationale Kontakte bestehen zu Forschern und Institutionen in Israel, Frankreich, England, Italien und den USA.

Die Kunsthistorikerin Dr. Sarit Shalev-Eyni von der Hebräischen Universität in Jerusalem hielt den 13. Arye Maimon-Vortrag unter dem Titel „Alltags- und Profankultur in illuminierten hebräischen Handschriften des Mittelalters“.

*Foto: Maike Petersen*

# Heft sensibilisiert Schüler für das Thema „Armut“

Lernmaterial zur Vorbereitung auf die Ausstellung des Sonderforschungsbereichs 600

Seit einigen Jahren beschäftigt sich der Sonderforschungsbereich (SFB) 600 der Universität Trier mit dem Themenbereich „Fremdheit und Armut“. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung fließt in eine große Sonderausstellung ein, die im kommenden Jahr unter dem Titel „Armut – Perspektiven in Kunst und Gesellschaft“ vom 10. April bis 31. Juli im Stadtmuseum Simeonstift Trier und im Rheinischen Landesmuseum gezeigt wird. Um auch Schüler für die Ausstellung zu interessieren und darauf vorzubereiten, wurde ein didaktisches Themenheft erstellt. Auf 84 Seiten präsentiert es für verschiedene Fächer Lernangebote und Quelltexte für Schüler ab der 9. Klasse. Michael Duhr, Lehrer für Geschichte, katholische Religion und Ethik am Friedrich-Spee-Gymnasium in Trier, hat sowohl die didaktischen Materialien als auch das Lehrerbegleitheft mit Lösungsvorschlägen erarbeitet.

Anhand ausgewählter Kapitel stellte Duhr die Projektziele dar. Das Heft solle von Armut betroffenen Kindern vermitteln, dass sie ein Recht auf Versorgung haben. Schüler sollen zu Überlegungen angeregt werden, wie sie selbst mit Armen umgehen. Zudem will das Heft dazu beitragen, im Schulunterricht Armutsrisiken zu besprechen. „Ein grundsätzliches Ziel des Heftes ist es, in den Klassen Diskussionen über Armut anzuregen“, ergänzte Verena Hoppe, die für die Öffentlichkeitsarbeit des SFB 600 zuständig ist.

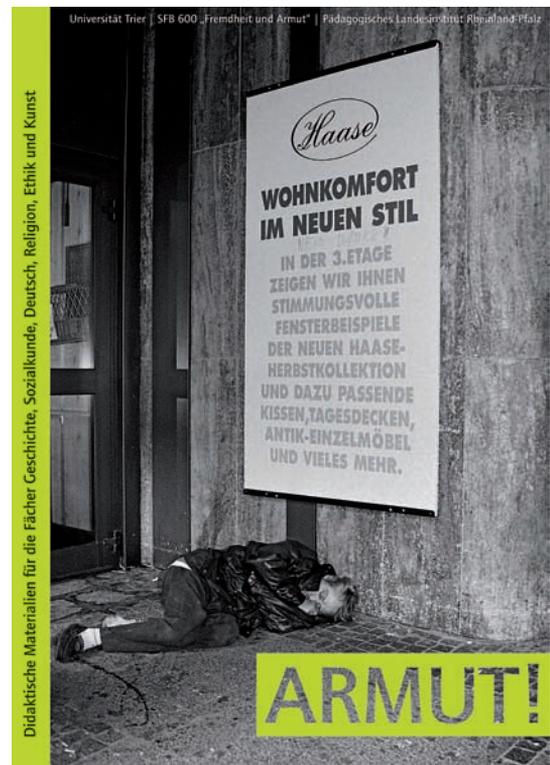
Die enge Kooperation des Autors mit dem SFB kommt in dem Heft ebenfalls zum Tragen. „Eine Stärke des Heftes ist es, dass aktuelle Forschungs-

ergebnisse in den Unterricht einfließen können“, so Hoppe. Es gab jedoch auch Wechselwirkungen. „Durch die Beschäftigung mit dem Heft ist innerhalb des SFB eine Diskussion über Wege der Wissensvermittlung entstanden“, so Hoppe.

„Das Heft ist ein Angebot an Materialien, das Lehrern Arbeit abnehmen kann“, erläuterte Sonja Mißfeldt, Öffentlichkeitsreferentin des Stadtmuseums Trier, das Baukastensystem. Sowohl einzelne Kapitel als auch das komplette Themenspektrum können in den Unterricht integriert werden.

Das Themenheft kann kostenfrei per Mail (ausstellungsfb600@uni-trier.de) oder telefonisch (0651/201-2202) bei der Universität Trier bestellt werden.

Peter Kuntz



Autor Michael Duhr stellte das didaktische Themenheft vor. Unterstützt wurde er von Verena Hoppe (links) vom SFB 600 und Sonja Mißfeldt vom Stadtmuseum Simeonstift Trier.

Foto: Peter Kuntz

# „Plakative“ Darstellung: Erster International Research Day

Poster-Ausstellung von IGZ und AAA förderte Austausch und Reflexion

Kann man eine nach der Fertigstellung oft mehrere hundert Seiten starke Dissertation auf einem einzigen Blatt wiedergeben? Man kann, wie der erste „International Research Day“ (IRD) des Internationalen Graduiertenzentrums eindrucksvoll unter Beweis stellte. Bei der gemeinsamen Veranstaltung von Internationalem Graduiertenzentrum und Akademischem Auslandsamt waren alle Promovierenden der Universität aufgerufen, sich an der Aktion „Post[er] It!“ zu beteiligen und ihre Dissertationsthemen auf einem Plakat darzustellen. Eine Jury aus Mitarbeitern unterschiedlicher Fachbereiche und Abteilungen der Universität zeichnete die drei besten der insgesamt 26 eingereichten Arbeiten aus. Die Bestplatzierten durften sich am Ende des International Research Days über die Bestätigung freuen, die sie von Jury und Besuchern erhielten. Nach der gelungenen Premiere sprechen einige gute Gründe dafür, den IRD als Dauereinrichtung an der Universität Trier zu etablieren.

Den ersten Preis erkannte die Jury Esther Hilterscheid zu. Die Psychologin schreibt über Zusammenhänge zwischen Stress und Essen. Das Poster der Siegerin überzeugte die Juroren durch eine „fachlich überzeugende Konzeption, einen klaren Aufbau, gute Strukturierung, verständliche und ansprechende Darstellung sowie eine gelungene Gestaltung“.

Falko Klaes erhielt den zweiten Preis für die Abbildung seines Dissertationsthemas „Volkssprachige Glossen und Texte aus Trier“. Die Jury fand



Katharina Brodauf und Dr. Natalia Filatkina (von links) gehörten der fünfköpfigen Jury an.

Fotos: Susanne Mensah

unter anderem das „Thema aus weit entfernter Vergangenheit gut vergegenwärtigt, ansprechend und anschaulich präsentiert und überlegt strukturiert“. Obwohl das Thema einem Textfach entspringe, sei das Poster nicht textlastig aufgebaut.

Benno Jakobus Walde wurde für das Poster zum Dissertationsthema „Albrecht Altdorfer und die Reichsstadt Regensburg. Ein Bürger- und Künstlerleben am Anfang des 16. Jahrhunderts“ mit Platz drei prämiert. Sehr informativ, aber nicht überladen; handwerklich sehr ausgewogen; das Thema spiegelte sich in der Gestaltung wider; Kunst und Geschichte seien gelungen verbunden - befand das Bewertungskomitee.

Die zunehmende Bedeutung der komprimierten Darstellung wissenschaftlicher Inhalte auf einem

Esther Hilterscheid gewann mit dem Poster zu ihrer Dissertation den ersten Preis.

Benno Jakobus Waldes Poster stufte die Jury auf Platz drei ein.





*Falko Klaes erreichte mit der Darstellung seiner Arbeit den zweiten Rang.*

Poster unterstrich Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger in seiner Begrüßungsansprache. „Ich selbst habe vor 25 Jahren erstmals eine wissenschaftliche Arbeit auf einem Poster präsentiert“, erinnerte er sich. Wissenschaftsposter seien keine Erfindung heutiger Zeit, aber sie hätten sich in der Wissenschaftswelt über die Jahre aus dem Dasein als Darstellung zweiter Klasse gegenüber dem Vortrag emanzipiert.

Das sehen auch Teilnehmer so. Für viele war die wachsende Bedeutung der Poster-Darstellung eine wichtige Motivation, sich an der IRD-Premiere an der Uni Trier zu beteiligen. Auch für Thomas Ernsdorf, der mit einer experimentellen Studie in den Umweltwissenschaften promoviert. Erste Erfahrung

gen mit wissenschaftlichen Postern hat er bereits während seiner Diplomarbeit gesammelt. „Manchmal ist man während der Promotion zu sehr in Details vertieft und droht, den Faden zu verlieren. Die Erstellung eines Posters zwingt dazu, sich die Struktur der eigenen Arbeit bewusst zu machen“, kennt Ernsdorf eine weitere positive Begleiterscheinung der Poster-Erstellung. Biogeografin Katharina Filz hat ihre Zukunft im Blick: „Mir ist es wichtig, hier Erfahrungen zu sammeln für weitere Workshops und Kongresse.“

Mehrere Tage haben die Teilnehmer in der Regel an ihren Präsentationen gearbeitet. Gut investierte Zeit, da stimmten alle zu. „Außerdem hat es Spaß gemacht und es war eine interessante Erfahrung, mein Thema in dieser Form zu Papier zu bringen“, sagt Volkswirtin Verena Dill. Kunsthistorikerin Danica Brenner hat den zuvor angebotenen Kurs genutzt. „Während dieses Workshops habe ich mich zur Teilnahme entschlossen, weil diese Art der Darstellung immer wichtiger wird.“ *Peter Kuntz*

### Hintergrund

Der Jury gehörten an: Prof. Dr. Hartmut Schächinger, Vorstandsvorsitzender des Internationalen Graduiertenzentrums; Birgit Roser, Leiterin des Akademischen Auslandsamts; Katharina Brodauf, Forschungsreferentin; Dr. Natalia Filatkina, Koordination Nachwuchsförderung im HKFZ; Patrick Mai, Grafikdesigner.



*Danica Brenner*

**„Die Poster-Erstellung war für mich ein Selbstordnungsprozess, man muss das Thema genau strukturieren. Außerdem ist es immer interessant zu sehen, woran andere arbeiten.“**

*Thomas Ernsdorf*

**„Mir ist der Austausch sehr wichtig und dass man beim Research Day mit anderen Doktoranden in Kontakt kommt. Für mich ist die Aktion ein großer Gewinn.“**



*Verena Dill*

**„Ich habe zum ersten Mal in dieser Form ein Poster erstellt. Die Präsentation erleichtert einen strukturierten Überblick über die eigene Arbeit und ich finde es sehr spannend, sich mit anderen Doktoranden auszutauschen sowie Input von fachfremden Disziplinen zu bekommen.“**

*Katharina Filz*

**„Ich finde es spannend, meine Ergebnisse zu präsentieren und zugleich zu sehen, was in anderen Bereichen geforscht wird. Außerdem konnte ich heute künftige Kooperationsmöglichkeiten aushandeln.“**



# Trierer Historiker erhielt Wissenschaftspreis

Erste Auszeichnung der Stiftung für Personengeschichte geht an Simon Karstens

Der Historiker Simon Karstens erforschte in seiner Dissertation das Leben, die Netzwerke und den politischen Einfluss des österreichischen Staatsbeamten Joseph von Sonnenfels (1733-1817). Dafür wurde er nun als erster Wissenschaftler von der Stiftung für Personengeschichte in Bensheim unter der Leitung von Prof. Dr. Volkhard Huth mit dem neu geschaffenen Preis gewürdigt.

Bei der feierlichen Verleihung im Magistratssaal des Bensheimer Rathauses würdigte der Laudator Univ.-Doz. Dr. William Godsey Karstens' Leistung. Er betonte die „beeindruckende Bearbeitung der umfangreichen Quellen“ aufgrund derer der Autor mit „detektivischem Spürsinn“ den Mythen, die sich um Sonnenfels ranken, auf den Grund gegangen sei. Darüber hinaus lobte er die Arbeit mit ihrer „brillanten Quellenanalyse und Kontextualisierung als Musterbeispiel der Methodik“.

Jon Baumhauer, Vorsitzender des Stiftungsrates überreichte die Urkunde und wies darauf hin, dass die Studie des Preisträgers mit „uneingeschränkter Zustimmung aller beteiligten Experten“ unter allen eingesendeten Arbeiten ausgewählt wurde.

Simon Karstens, der seit 2008 im Sonderforschungsbereich 600 „Fremdheit und Armut“ an der Universität Trier beschäftigt ist und dort seine zuvor von der Studienstiftung des deutschen Volkes geförderte Dissertation abschloss, freute sich über die Auszeichnung nicht nur persönlich, sondern betonte die Tatsache, dass sie an einen Nachwuchswissenschaftler verliehen wird. „Dies ist ein Anreiz sowohl für mich als auch für andere, sich weiterhin der Biografieforschung und Personengeschichte zu widmen“, so der Preisträger. Er sehe in diesem Forschungsfeld, entgegen dem Vorurteil, dass Biographien Selbstmord für wissenschaftliche Karrieren seien, kein methodisches Relikt vergangener Zeiten, sondern die Möglichkeit, singuläre Interpretationen aufzubrechen, um Individuen in deren sozialem Kontext nachzuspüren. Ergänzt durch Me-



Preisträger Simon Karstens mit dem Institutsleiter Prof. Dr. Volkhard Huth (rechts) und dem Stiftungsratsvorsitzenden Jon Baumhauer (links).

thoden der Netzwerkforschung ließen sich so die Handlungsspielräume historischer Akteure in ihren sozialen Zirkeln aufzeigen.

Für seine Arbeit erhielt Karstens bereits im November 2009 die Auszeichnung mit dem Förderpreis für wissenschaftlichen Nachwuchs der Universität Trier sowie eine Anerkennung der Jury des Franz-Stephan Preises der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts. Seit Abschluss seiner Dissertation arbeitet er im Teilprojekt „Fremde Herrscher - Fremdes Volk“ des Trierer Sonderforschungsbereichs 600 an der Erforschung von Herrschaftswechsels im Europa des 18. und 19. Jahrhunderts.

Verena Hoppe

## Weitere Informationen

Ein Aufsatz zur Dissertation findet sich im Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts: Karstens, Simon: Joseph von Sonnenfels. Seine Karriere und sein Beitrag zur Reformpolitik der Habsburgermonarchie, in: Schmale, Wolfgang (Hg.): Multiple Kulturelle Referenzen in der Habsburgermonarchie des 18. Jahrhunderts, Wien 2010, ISBN 978-3-89911-134-7, S. 295-305.

# Vom Papier zum Laptop

Eine Trierer Tagung lotete partizipative Methoden in der Netzwerkerhebung aus

**A**nfang Oktober lud das teilbereichsübergreifende Projekt „VennMaker“ des Exzellenzclusters „Gesellschaftliche Abhängigkeiten und Soziale Netzwerke“ in Zusammenarbeit mit dem SFB 600 „Fremdheit und Armut“ Netzwerkforscher aus ganz Deutschland an den runden Tisch: Ziel war es, den Austausch zwischen Wissenschaftlern und Praktikern auf dem Gebiet der qualitativen und teilnehmenden Netzwerkforschung zu fördern. Durch den regen Zuspruch aus den Fachkreisen wurde an eine Debatte angeknüpft, die bereits vor einem Jahr auf einer Münchner Netzwerk-Tagung ihren Anfang genommen hatte.

Ein konkreter Ausgangspunkt der Tagung „Vom Papier zum Laptop – Perspektiven elektronischer Tools zur partizipativen Visualisierung und Analyse sozialer Netzwerke“ vom 1. bis 2. Oktober war dabei ein „hausgemachtes“ Interesse: So beschäftigt sich ein interdisziplinäres Team des Exzellenzclusters mit der Entwicklung einer Software zur Visualisierung und Analyse von Netzwerken auf der Grundlage von in der Entwicklungs- und Organisationsberatung erprobten Paper & Pencil-Diagrammen. Die Hauptaugenmerke wurden auf die partizipative Erhebung, die kommunikative Validierung sowie die Verbindung qualitativer und quantitativer Analyseschritte am Computerbildschirm gelegt. Mit der Markteinführung des VennMakers im Januar 2010 hörte der Entwicklungsprozess jedoch nicht auf. Gerade die praxisorientierten Aspekte des Programms werden in Rücksprache mit den Anwendern ständig weiter ausgefeilt. Daneben trägt der kritische Input durch die Netzwerkforscher dazu bei, den VennMaker auch für die Wissenschaft aktuell zu halten.

So zogen die in Trier zusammengekommenen Wissenschaftler denn auch in mehrfacher Hinsicht Bilanz: Besonders Keynote-Speaker Dr. Florian Straus vom IPP München reflektierte den Stand der Netzwerkanalyse nach 20 Jahren Forschung in Deutschland. Inzwischen seien die Methoden, mit denen Beziehungen und Netzwerke erhoben werden, zwar weitgehend bekannt, doch die tatsächliche Anwendung „in großem Stil“ sei noch nicht weit verbreitet.

In den folgenden Kurzreferaten wurde – dem Tagungstitel gemäß – neben der Hausmarke VennMaker vor allem weitere, „am Markt“ befindliche Software zur Netzwerkerhebung unter die Lupe genommen. Besonders die Vielfalt der Beteiligungsmöglichkeiten in der Interviewsituation waren für die Forscher hierbei von Interesse.

Das Team um Prof. Dr. Manfred Brill von der FH Kaiserslautern stellte hierzu einen „interaktiven Tisch“ mit Multitouch-Technologie vor. Auf seiner Oberfläche ist eine durch die Benutzer intuitiv zu erfassende, Gesten-basierte Bedienung möglich. Der Vorteil: Alle beteiligten Personen – Wissenschaftler wie Interviewpartner – sind gleichberechtigt.

Jürgen Pfeffer und Laura Behrmann (Universität Hamburg) stellten die Anwendung der Netzwerk-Software EgoNet.QF anhand eines sozialwissenschaftlichen Projektes im Rahmen der „Ruhr 2010. Kulturhauptstadt Europas“ vor.

Insgesamt eröffneten die informativen und anregenden Vorträge über zum Teil laufende, zum Teil bereits abgeschlossene Netzwerk-Projekte eine optimistisch stimmende Perspektive auf die deutsche Netzwerkforschung.

*Linda Reschke*



Auf dem „interaktiven Tisch“ mit Touchscreen-Technologie können Netzwerke wie auf dem Papier gezeichnet werden.

# Der demografische Wandel greift viele Strukturen an

Das Institut für Rechtspolitik an der Universität Trier feierte 10-jähriges Bestehen

**A**m 26. November fand die Jubiläumsveranstaltung des Instituts für Rechtspolitik an der Universität Trier anlässlich seines 10-jährigen Bestehens im Rokokosaal des Kursfürstlichen Palais in Trier statt. Das Institut für Rechtspolitik, das seit seiner Gründung von Prof. Dr. Gerhard Robbers und Prof. Dr. Bernd von Hoffmann geleitet wird, hat sich der Förderung der Forschung auf dem Gebiet der Rechtspolitik verschrieben. Dieses Ziel wird seit nunmehr zehn Jahren insbesondere durch die Organisation von Veranstaltungen zu den Themen der Rechtspolitik als Unterstützung und Ergänzung der Bitburger Gespräche, die Veröffentlichung von Studien zur Rechtspolitik sowie die systematische Erfassung und Dokumentation wesentlicher Themen der Rechtspolitik auf deutscher, europäischer und internationaler Ebene verwirklicht.

Für die Jubiläumsveranstaltung zu dem Thema „Demografischer Wandel in Rheinland-Pfalz“ konnten namhafte Vertreter aus Wissenschaft, Politik und Justiz gewonnen werden. Der Minister der



*Der rheinland-pfälzische Justizminister Dr. Heinz Georg Bamberger begnügte sich nicht mit seiner Rolle als Schirmherr, sondern erörterte, wie sich der demografische Wandel auf die Justiz auswirken wird.*

*Foto: Katharina Böhme*

Justiz des Landes Rheinland-Pfalz, Dr. Heinz Georg Bamberger, übernahm nicht nur die Schirmherrschaft, sondern bereicherte die Veranstaltung auch

*Dank der vielseitigen und kompetenten Besetzung der Liste der Referenten erhielten die Teilnehmer der Jubiläumskonferenz einen umfassenden Einblick in die Umbrüche, die der demografische Wandel mit sich bringen wird.*

*Fotos: Peter Kuntz*



*Prof. Dr. Gerhard Robbers begrüßte die Gäste, darunter namhafte Experten, zur Jubiläumstagung im Kurfürstlichen Palais.*

mit einem Vortrag zu dem Thema „Demografischer Wandel und Justiz“. Grundlegende Informationen und Zahlen zum demografischen Wandel in Rheinland-Pfalz erhielten die interessierten Zuhörer vom Präsidenten des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz, Jörg Berres, der insbesondere auf die Bevölkerungsentwicklung bis 2050 und den schlechten Stand Deutschlands im internationalen Vergleich (unterdurchschnittliche Geburtenrate und höchstes Durchschnittsalter im EU-Vergleich) einging. Einen Überblick aus volkswirtschaftlicher Sicht verschaffte der Trierer Prof. Dr. Georg Müller-Fürstenberger, der auch mögliche Handlungsoptionen aufzeigte, um den Auswirkungen der demografischen Entwicklung entgegenzutreten.

Im Anschluss an ein gemeinsames Mittagessen und einen vom Präsidenten der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion Rheinland-Pfalz, Dr. Josef Peter Mertes, geführten Rundgang durch



*Zahlen, Daten, Fakten: Jörg Berres, Präsident des Statistischen Landesamtes, lieferte Basiswissen zur Bevölkerungsentwicklung.*

das Kurfürstliche Palais referierte Rainer Wilhelm vom Ministerium für Wissenschaft, Bildung, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz über die Auswirkungen des demografischen Wandels auf das Schulsystem. Über die gravierenden Auswirkungen der Bevölkerungsentwicklung auf das Gesundheitswesen, insbesondere die erwartete Zunahme pflegebedürftiger Personen und den gleichzeitigen Mangel an entsprechenden Fachkräften, sprach anschließend Dr. Hubert Schnabel, der als Geschäftsführer der

Vereinigten Hospitien in Trier praktische Erfahrung in diesem Bereich aufweist. Schließlich referierte der Landrat des Landkreises Südwestpfalz, Hans Jörg Duppré, über die Herausforderungen des demografischen Wandels auf die Kommunen, insbesondere auch in ländlichen Gebieten, und betonte nochmals die Notwendigkeit, den erwarteten Folgen des demografischen Wandels aktiv entgegenzutreten.

Die Veranstaltung wurde abgerundet durch einen anschließenden Empfang im Kurfürstlichen Palais.

*Lisa Günther*

### Hintergrund

Das Institut für Rechtspolitik (IRP) an der Universität Trier wurde am 29. November 2000 eröffnet und ist bislang das einzige seiner Art in Deutschland. Es wird getragen von dem Anfang 2000 unter Mitwirkung des Landes Rheinland-Pfalz gegründeten Verein „Institut für Rechtspolitik e.V.“. Seinen Forschungsschwerpunkt hat das

IRP auf dem Gebiet der Rechtspolitik und den damit verbundenen Nebengebieten. Das IRP veranstaltet u.a. Symposien und Kolloquien zu aktuellen, rechtspolitischen Themen und veröffentlicht die dabei entstandenen Diskussionen und Ergebnisse. Zudem besteht eine enge Kooperation mit der Stiftung „Gesellschaft für Rechtspolitik“, die die Bitburger Gespräche ausrichtet.

# Vom Retten der Welt

Der Schriftsteller John Wray las auf Einladung des TCAS aus seinem Roman

**K**limawandel, Schizophrenie und der Wunsch, zur Welt der Erwachsenen zu gehören, treiben den Protagonisten in John Wrays Roman „Retter der Welt“ in das Tunnelsystem der New Yorker U-Bahn. Nachdem der Roman im vergangenen Februar bei der Veranstaltung „Die besten amerikanischen Romane 2009“ vorgestellt worden war, ist es dem Zentrum für Amerikastudien der Universität Trier nun gelungen, den Autor zu einer Lesung nach Trier einzuladen.

Der unter anderem mit dem Whiting Award ausgezeichnete Autor betritt den Saal in der Volkshochschule am Domfreihof gut aufgelegt. Die Tatsache, dass er in einem Atemzug mit Jonathan Franzen oder Arthur Miller genannt wird, weckt große Erwartungen beim Publikum. Erwartungen, denen John Wray mit viel Humor zu begegnen weiß. Wray, der mit bürgerlichem Namen John Henderson heißt, ist als Sohn eines Amerikaners und einer Österreicherin zweisprachig aufgewachsen und spricht fließend Deutsch.

Zunächst liest er geheimnisvoll leise, sodass die Zuhörer genau hinhören müssen, ob denn das, was sie da hören, vielleicht wirklich ein Geheimnis ist. Denn Lowboy, wie die Hauptfigur des Buches heißt, ist kein gewöhnlicher Teenager. Lowboy leidet an paranoid schizophrener Wahnvorstellungen. Er sieht Menschen, die andere nicht sehen. Er hört Stimmen, die andere nicht hören. Diese Stimmen versichern ihm, dass er nicht nur seine eigenen Probleme, sondern die der ganzen Welt lösen kann, wenn es ihm gelingt, innerhalb eines Tages seine Jungfräulichkeit zu verlieren. Andernfalls wird die Welt, infolge des Klimawandels, am nächsten Tag in Flammen aufgehen. Es ist dieses Moment der Subjektivität, das Wray beim Schreiben des Romans reizte: „wie die Subjektivität als etwas Absolutes gesetzt werden kann“. Denn ein Symptom paranoid Schizophrener ist, dass sie denken, das Universum drehe sich ausschließlich um sie. Im Grunde sind die Ängste, die Schizophrene plagen, jedoch „die gleichen Ängste, die andere auch haben – nur viel stärker ausgeprägt“. Wray möchte die Krankheit, an der seine Hauptfigur leidet, nicht missbrauchen, um ihn als Verkünder einer höheren Wahrheit darzustellen. Sein Anliegen ist vielmehr, „Lowboys Weltanschauung ohne Kommentar wiederzugeben“.

So wichtig, wie die Krankheit für den Roman ist, so facettenreich ist auch der Schauplatz, an den Wray die Zuhörer mittels seiner hypnotisierenden Stimme entführt. Er nimmt sie mit abwärts in den



*Ein Autor, der sich Zeit nimmt: John Wray signierte geduldig die Bücher der zahlreichen Autogrammjäger. Foto: Bianca Theisen*

Untergrund der New Yorker U-Bahn, mit auf die Flucht Lowboys vor der Welt der vernünftigen Erwachsenen und psychisch Gesunden. Auf die Frage, was die U-Bahn für New York bedeutet, antwortet er: „Neben dem urbanen Mythos von einer unterirdischen Stadt, die die obere in gewisser Weise spiegelt, ist die U-Bahn vor allem ein Instrument der sozialen und kulturellen Integration. Dort wird alles vermischt.“

Letztlich macht die Kombination aus faszinierender Vortragsweise, klarer Stellungnahme zum eigenen Werk und ein paar gut ausgewählten Witzen die Lesung zu einem vollen Erfolg. Das Publikum belohnt den Vorleser mit einem lang anhaltenden Applaus und einer Menge Fragen. Wray beantwortet sie geduldig und noch geduldiger gibt er Autogramme, bevor er sich wieder auf den Heimweg macht – zwar nicht mit der U-Bahn, aber dennoch auf Schienen.

Ermöglicht wurde die Veranstaltung, wie Prof. Dr. Gerd Hurm, Leiter des Zentrums für Amerikastudien (TCAS), betont, durch eine enge Kooperation der Stadtbibliothek, der Volkshochschule, dem Zentrum für Amerikastudien sowie der amerikanischen Botschaft.

*Bianca Theisen*

# Dialog der Gegenwartskünste

Die Universität Trier war Schauplatz des zweiten ASAP-Symposiums

Auf Englisch bedeutet die Abkürzung ASAP normalerweise „as soon as possible“. Bei der im Jahr 2005 ins Leben gerufenen internationalen und interdisziplinär ausgerichteten Association for the Study of the Arts of the Present (ASAP) herrscht ein ähnlicher Zeitdruck: Hier geht es darum, die Künste der Gegenwart zu betrachten und zu erforschen, bevor sie der Vergangenheit angehören. Das Symposium Ende Oktober an der Universität Trier mit dem Titel „Configuring the Present across Arts and Media“ war die zweite wissenschaftliche Veranstaltung von ASAP überhaupt und wurde deswegen auch als „ASAP/2“ bezeichnet.

Wie der Präsident von ASAP, Brian McHale (Autor des Buches *Postmodernist Fiction* und Distinguished Humanities Professor of English an der Ohio State University), in seiner Begrüßungsrede an die Symposiumsteilnehmer in Trier formulierte: „the paradox of the contemporary is that what is nearest to hand is hardest to grasp“. Das bedeutet: Die Künste der Gegenwart zu begreifen ist komplex, gerade weil sie noch nicht mit dem retrospektiven Wissen der Vergangenheit betrachtet werden können. Gleichzeitig ist aber gerade die Konfiguration der Gegenwart eine nicht wiederholbare Perspektive: Für das Verständnis des Jetzt und seiner künstlerischen Produktion ist deswegen die Betrachtung der Gegenwart aus der Perspektive der Gegenwart eine wichtige wissenschaftliche Aufgabe. Aus diesem Grund strebt ASAP an, Wissenschaftler aus mehreren Disziplinen sowie Künstler aus unterschiedlichen Schaffensbereichen zum Dialog über die Künste der Gegenwart zusammenzubringen.

Zum ASAP-Symposium kamen Wissenschaftler aus mehreren Ländern (überwiegend den USA, Großbritannien sowie Deutschland) zusammen, um zwei spezifische Themenbereiche zu untersuchen: die intensive Beschäftigung mit der Vergangenheit, die die Medien und Künste der Gegenwart besonders prägen,

sowie die Innovationen in alten und neuen Medien, die sie von der Vergangenheit abheben. Die zu untersuchenden Medien- und Kunstformen umfassten den Roman der Gegenwart in seinen vielfältigen Formen (vom Post-9/11-Roman über neoviktorianische Bio-Fiction bis zum Shakespeare-Thriller), die multimediale Erzählung, Lyrik in digitaler und gedruckter Form, soap opera, situation comedy, den Spiel- und Dokumentarfilm, Fernsehrama, sowie digitale Spiele.

Neben dem wissenschaftlichen Programm am Tag wurden die Künste der Gegenwart durch zwei Sonderveranstaltungen am Abend miterlebbar gemacht: In seinem Eröffnungsvortrag mit dem Titel „The Art of Light: Commemorating East Germany’s Peaceful Revolution“ stellte der mehrfach prämierte Lichtkünstler Jürgen Meier (Leipzig) die Möglichkeiten einer urbanen Kunst, in der das Licht das Hauptmedium ist, vor und sprach über die Leipziger Lichtfeste der Jahre 2009 und 2010, die das 20-jährige Jubiläum der friedlichen Revolution sowie der Wiedervereinigung Deutschlands markierten. Darüber hinaus fand eine Sondervorführung des Films *Mère Folle* im Rahmen des Symposiums am Broadway-Kino statt: Als *psychological drama* sowie *theoretical fiction* reflektierte der Film über unterschiedliche Betrachtungsweisen des Wahnsinns. *Mère Folle* wurde unter der Regie der Wissenschaftlerin und Kunsthistorikerin Mieke Bal (Universität Amsterdam) sowie der Videokünstlerin Michelle Williams Gamaker innerhalb des Kinoprojektes Cinema Suitcase gedreht. Die Regisseurinnen berichteten in einer Sonderpräsentation des Symposiums im Nachgang der Vorführung auch über ihre Zusammenarbeit im Rahmen mehrerer anderer Filmprojekte und Installationen.

Das ASAP Symposium wurde von Hilary Dannenberg, Professorin für Englische Literaturwissenschaft an der Universität Trier, konzipiert und organisiert. Weitere Informationen und Abstracts unter [www.asap.uni-trier.de](http://www.asap.uni-trier.de).

*James Phelan, Robyn Warhol und Peter Howarth (von links) trugen mit ihren Vorträgen zum Erfolg des Symposiums bei.*



# Workshop über ein TV-Jubiläum und seine Folgen

Tagung zum Duell Kennedy gegen Nixon begründet eine neue Ära der Kooperation

Am 19. und 20. November wurde ein neues Kapitel der Hochschulkooperation zwischen der Universität Trier und der Hamline University in St. Paul, Minnesota, aufgeschlagen. Der von Prof. Dr. Michael Jäckel organisierte Workshop „Kennedy and the Media – Image and Impact of a US-President“ wurde vom Präsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, und von Dr. Kari Richtsmeier, zuständig für die internationalen Austauschprogramme der Hamline University, eröffnet. Unterstützt wurde die Tagung durch den Freundeskreis Trierer Universität, die Unternehmensberatung accenture und das Akademische Auslandsamt.

Der US-amerikanische Präsident Harry Truman soll einmal gesagt haben: „Ein Politiker ist ein Staatsmann, der seit zehn oder fünfzehn Jahren tot ist.“ Im Falle von John Fitzgerald Kennedy scheinen sich die Dinge anders gestaltet zu haben. Bereits zu Lebzeiten wurde er heroisiert, obwohl seine politischen Leistungen in den 1000 Tagen seiner Amtszeit kaum Anlass zu einer solchen Verherrlichung gegeben hätten. Das Attentat von Dallas im November 1963 hat die aktive Interpretation der „Kennedy Mystique“, wie Terry Wolkstorfer (ehemals Hamline University) es in seinem Vortrag beschrieb, nur zusätzlich beflügelt. Auch für Wolfgang Klooß, Professor für Anglistik an der Universität Trier, ist es immer das Spiel mit der Kontingenz gewesen, mit der Frage „Was wäre gewesen, wenn...?“, das eine enge Verbindung zwischen *history* und *narrative* herbeigeführt hat.

Das „American Camelot“ fand ein jähes Ende, aber die kurze politische Karriere von JFK wurde in vielfacher Form verlängert. Auf US-Magazinen ist sein Konterfei bis in die Gegenwart regelmäßig zu sehen. Als Barack Obama die politische Bühne betrat, war es Ted Sorensen, der den amtierenden Präsidenten mit Kennedy verglich. Sorensen war Kennedys wichtigster Redenschreiber und zeichnete unter anderem für die bedeutende Nomination Acceptance Speech des Jahres 1960 verantwortlich. Der Sorensen-Kennedy-Style stand für eine kluge politische Rhetorik, die sich den Gewohnheiten der US-amerikanischen Gesellschaft anpasste: kurze Sätze, prägnante Vergleiche, unpräzise Sprache.

Selbst der Schriftsteller Norman Mailer, der sich zunächst kaum als politischer Journalist betätigte, nahm die Nominierung von JFK zum Anlass, im November 1960 unter anderem die folgenden Worte zu schreiben: „[...] if elected, Kennedy would not only be the youngest President ever to be chosen by voters, he would be the most conventionally attractive young man ever to sit in the White House, and his wife – some would claim it – might be the most beautiful First Lady in our history [...] America’s politics would now be also America’s favorite movie, America’s first soap opera, America’s best-seller.“ Anlässlich des Berlin-Besuchs im Jahr 1963 überschlug sich das Nachrichtenmagazin Der Spiegel in Beschreibungen seiner Ausstrahlungseffekte: Man rauchte seine Zigarrenmarke, lehnte Hemden mit Kragenknöpfen ab und Restaurants in Washington orientierten sich an den europäischen Speisen, die im Weißen Haus bevorzugt wurden.

Vor allem vor der Kamera oder dem Mikrofon konnte er immer wieder überzeugen. Jene TV-Duelle des Jahres 1960, genauestens abgesprochen und vorbereitet, insbesondere jenes vom 26. September 1960, das nun gut 50 Jahre zurückliegt, hat der politischen Kommunikationsforschung die Frage in die Wiege gelegt, wie es um den Einfluss solcher Auftritte bestellt ist. Die Hintergründe und Schachzüge dieses TV-Events sind hinlänglich beschrieben worden – ein bestens vorbereiteter John F. Ken-

Prof. Dr. Michael Jäckel organisierte die Tagung „Kennedy and the Media – Image and Impact of a US-President“, die gemeinsam mit der Hamline University durchgeführt wurde. Foto: Peter Kuntz



nedy, der sich heimlich schminken ließ und ein sichtlich noch unter einem Krankenhausaufenthalt leidender Richard Nixon, der an diesem Abend vor der Kamera eine sehr schlechte Figur abgab. Dennoch fiel das Wahlergebnis denkbar knapp aus, auch wenn Kennedy die Situation, als zweiter katholischer Kandidat in der US-Geschichte auf einen Schlag 70 Millionen Amerikaner mit seinen Botschaften adressieren zu können, sehr gut umsetzen konnte. Über die zweite, dritte und vierte Debatte wurde kaum diskutiert, wie Joe Peschek, Professor für Politikwissenschaft an der Hamline University, in seinem Beitrag anschaulich illustrierte. Erst 1976 kehrte dieses Format auf die Medienbühne der USA zurück.

Hans-Jürgen Bucher, Professor für Medienwissenschaften an der Universität Trier, präsentierte in Anlehnung daran ein Fünf-Phasenmodell für Deutschland, das mit dem Internationalen Frühshoppen, eine journalistische Diskussionsrunde, begann, und auf einer long and winding road zur ersten Fernsehdebatte zwischen Gerhard Schröder und Edmund Stoiber führte.

Als man am Ende des ersten Workshop-Tages die Ergebnisse noch einmal unter Leitung von Joachim Schild, Professor für Politikwissenschaft an der Universität Trier, Revue passieren ließ, war man sich zumindest in einer Beobachtung einig: Das US-amerikanische Wahlsystem favorisiert nach wie vor in besonderer Weise Personen, während die europäischen Parteiensysteme sich mehr und mehr ausdifferenzieren und trotz des Beharrens auf Führungspersönlichkeiten in Zukunft vermehrt darüber streiten werden, wer denn als Spitzenkandidat in einem solchen TV-Duell alles auftreten müsste.

Am Anfang des zweiten Tages stand daher auch eine Auseinandersetzung mit der Frage, ob unter den Bedingungen einer Mediendauerbeobachtung charismatische Persönlichkeiten, wie sie aus der Vergangenheit bekannt sind, heute überhaupt noch denkbar sind. Selbst Obama, der im Jahre 2008 noch mit Hope in Verbindung gebracht wurde, musste, kaum dass er gewählt war, erkennen, wie gnadenlos die öffentliche Meinung sein kann. Mit diesen Phänomenen beschäftigte sich Michael Jäckel, Professor für Soziologie an der Universität Trier, in seinem Vortrag, und wies insbesondere auf Effekte einer neuen Transparenz hin, die im politischen Alltagsgeschäft mehr und mehr zum Verschwinden von Hinterbühnen führt und Merkmale von Persönlichkeiten, die früher völlig unbekannt waren, zu wichtigen Bewertungskriterien werden lassen. Daher ist die Produktion von Medienaufmerksamkeit auch zu einem professionalisierten Zweig der politischen Kommunikation geworden,

dem sich Politiker, wenn sie Führung erlangen wollen, nolens volens unterwerfen müssen. Uwe Jun, Professor für Politikwissenschaft an der Universität Trier, diskutierte in seinem Beitrag die Folgen dieser Entwicklung und bestätigte bei dieser Gelegenheit einmal mehr, dass es unmöglich ist, kein Image zu haben.

Die Kunst, die Medienklaviatur zu beherrschen, war auch für Kennedy eine große Herausforderung. So musste er erkennen, dass gerade in den großen Krisen der amerikanischen Außenpolitik – sei es die Kuba-Krise oder die Zuspitzung des Vietnam-Konflikts – Journalisten sich bei aller Verbundenheit eben auch als „competitive people“ erwiesen. Terry Wolkerstorfer, der selbst als Soldat und Journalist die Ereignisse in Vietnam erlebte, zeigte in eindrucksvoller Weise, wie aus einem untergeordneten Thema ein tragischer Konflikt zu werden begann. Unter Kennedy hatten die nach Vietnam entsandten US-Amerikaner noch den Status von Militärberatern, die weitere Entwicklung konnte er nicht mehr erleben.

Innenpolitisch war ihm die Aufhebung der Rassentrennung ein zentrales Anliegen. Samuel Imbo, Professor für Philosophie an der Hamline University, zeichnete die Debatte um die Civil Rights in den Vereinigten Staaten nach und analysierte insbesondere eine weitere denkwürdige Fernsehsprache vom 11. Juni 1963, in der Kennedy forderte: „Diese Nation wird nicht vollkommen frei sein, bis nicht alle ihre Bürger frei sind. Es ist Zeit, zu handeln, im Kongress, in den Bundesstaaten und Gemeinden, und, vor allem, in unserem täglichen Zusammenleben.“

Mit dem Attentat vom 22. November 1963 ging eine ungewöhnliche politische Karriere zu Ende, die zugleich einen anhaltenden Mythos begründete. Dass man heute die Wahrheit und den Mythos kennt, ändert nichts an der fortdauernden Faszination, die auch in diesem Workshop zu spüren war. In der Diskussion des Beitrags von Wolfgang Kloß meinte ein Teilnehmer, dass es eben auch in der Politik ein Bedürfnis nach romantischen Elementen gebe.

Die Teilnehmer des Workshops, Studierende aus dem In- und Ausland, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität und die Referenten, waren Teil eines anregenden Dialogs, der im Jahr 2011 mit einem Workshop an der Hamline University fortgeführt werden soll. Jedenfalls könnte diese Tagung am Anfang einer weiteren und neuen Form der Zusammenarbeit zwischen der Universität Trier und der Hamline University in St. Paul, Minnesota, stehen.

*Michael Jäckel*

## Geschichte

Cornelia Anderson  
**Schwarze Amerikaner, weiße Deutsche. Die Wahrnehmung von Sklaverei und African Americans durch deutsche Einwanderer, 1850–1865**  
2009

Die Trennung der Wahrnehmung von Sklaverei und African Americans durch deutsche Einwanderer ermöglicht eine empirisch differenzierte Darstellung von Meinungsmustern. Die separate Betrachtung in Verbindung mit der nachfolgenden Verquickung der Ergebnisse anhand exemplarischer Individuen offenbart ein breites Meinungsspektrum, welches seine Motivation aus verschiedenen Instrumentalisierungsstrategien bezog. Eine auf politische Karriere bedachte Integration spielte dabei eine entscheidende Rolle.

Lennart Güntzel  
**Die Beziehungen der Juden zu König Rudolf von Habsburg (1273–1291) und weiteren Herrschaftsträgern des *regnum teutonicum***  
Trier, 2008

Die vorliegende Dissertation beschäftigt sich mit den Beziehungen der Juden des Reiches zu den für sie maßgeblichen Herrschaftsträgern in der Zeit von 1273 bis 1291. Insbesondere werden ihre Beziehungen zu König Rudolf von Habsburg untersucht. Jede überlieferte Nachricht über einen Kontakt wurde nicht nur im Hinblick auf generelle Aussagen zum Verhältnis des Habsburgers mit den Juden analysiert, sondern auch in den lokalen Kontext unter Berücksichtigung der dort vorliegenden Herrschaftsverhältnisse eingebettet. Dabei zeigte sich, dass die in der Forschung oft einseitig dargestellte Kammerknechtschaft als „herrschaftliches Unterdrückungsinstrument“ tatsächlich ein höchst flexi-

bles und auf beidseitigem Interesse basierendes Verhältnis, dessen exakte Ausprägung immer von den örtlichen Gegebenheiten abhängig war, darstellte.

Daniela Wagner  
**Mädchenbildung als Objekt staatlicher Reformpolitik. Preußen und Österreich 1780–1806**  
Trier, 2008

In dieser Abhandlung wird die Stellung der Mädchenbildung in der staatlichen Bildungspolitik in der Phase verdichteter staatlicher Reformbestrebungen an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert untersucht. Dazu wird ein Vergleich zwischen der preußischen Kurmark und dem Land Österreich unter der Enns in Österreich durchgeführt.

## Politikwissenschaft

Lotte Frach  
**Finanzmarktregulierung in Deutschland**  
Trier, 2009

„Untersucht wird die Finanzmarktpolitik während der Regierungszeit der Großen Koalition anhand mehrerer Fallstudien. Experteninterviews ermöglichen eine praxisnahe Analyse der Politikziele und der Interaktionen von Parteien, Ministerien, Aufsehern und der Finanzindustrie in den Jahren vor der Finanzkrise.“

## Psychologie

Robina Böhnke  
**Stress und Aggression – ein psychophysiologischer Ansatz [Stress and Aggression – a psychophysiological approach]**  
2010

Aggression ist eines der meist untersuchten Phänomene in der Psychologie. Cortisol wurde bislang als physiologischer Parameter dabei vernachlässigt. In zwei Experimen-

ten mit gesunden Probanden konnte gezeigt werden, dass niedrige basale sowie akut erhöhte Cortisolspiegel mit Aggression zusammenhängen.

Sabine Dückers  
**Empirische Überprüfung der Wirksamkeit des Rückfallpräventionsprogramms S.T.A.R. in der stationären Entwöhnungsbehandlung**  
2010

Rückfälle gefährden den Erfolg von Entwöhnungsbehandlungen bei alkoholabhängigen Menschen. Ein zusätzliches Rückfallpräventionstraining war bei einer randomisierten Studie mit 166 Teilnehmern der üblichen Behandlung oder einem zusätzlichen Entspannungsverfahren hinsichtlich der erzielten Abstinenzquoten 3 Monate oder ein Jahr nach Therapieende nicht überlegen.

Ursula Thielen  
**Evaluation einer psychiatrischen Tagesklinik: Effekte der Behandlung auf Symptomatik und generalisiertes Vertrauen**  
2010

Die Fragebogenstudie belegt den Nutzen alltagspsychiatrischer tagesklinischer Behandlung für Symptomatik und für generalisierte Vertrauensaspekte auf dem theoretischen Hintergrund des Handlungstheoretischen Partialmodell der Persönlichkeit. Ferner finden sich Zusammenhänge zwischen Vertrauensrisiko und psychischer Krankheit mit Unterschieden in Störungsbildern.

Christina Anna Zingg  
**Kontrollüberzeugungen und kognitive Leistungsfähigkeit bei alkoholabhängigen Patienten – Veränderungen während stationärer Therapie und ein Jahr danach**  
Trier, 2010

Die Arbeit untersucht Veränderungen in den individuellen Kontroll- und Kompetenzüberzeugungen von

alkoholabhängigen Patienten während einer stationären Therapie und ein Jahr danach. Zusammenhänge mit der kognitiven Leistungsfähigkeit, Symptombelastung, Therapie-motivation und Suchtverhalten werden analysiert und Prädiktoren für die Rückfälligkeit identifiziert.

## Theologische Fakultät

Christopher Agoha SMMM  
Katholische Theologie /  
Kirchenrecht

**The Ecclesiastical Character of the Foundation and Apostolate of the Consecrated Life. A Comparative Analysis of the CIC 1983 (cc. 573–605, 678–683) with the Apostolic Exhortation "Vita Consecrata" 1996.**

Trier, 2008 (erschienen im Verlag Dr. Kovač, Hamburg 2009)

The canon law of the consecrated life is among the major issues updated in the 1983 code to suit the renewal principles of the second Vatican Council. In these days when the facets of modernism and science tend to impose a wider onus to the mission of the church, a tactical rejuvenation of emphasis on mission and its agents through the church's law and doctrine become imperative. The ecclesiastical law gives a dignifying meaning to the institutes of consecrated life. By the legislation of the 1983 code of canon law, the church illuminates the deep spiritual, anthropological and eschatological demand of the evangelical counsel as the purpose of consecrated life. The communion and mission of the church form the basic character and reason for the foundation and apostolate of the consecrated life. John Paul II affirmed these facts and added more practical implementations in his apostolic writing Vita Consecrata. This work has the purpose of comparing the canon law of the consecrated life with the Vita Consecrata and other related documents of the church. It is meant to illustrate the ecclesiastical character of the foundation and apostolate of the consecrated life, which stands as a pathfinder to the demands of communion and mission by the church to the people of the religious life.

Stefan Eckhard  
Katholische Theologie /  
Exegese des Neuen Testaments  
**Die Rechtfertigungslehre aus der Perspektive der Apostelgeschichte. Untersuchungen zur Rezeption eines paulinischen Deutungsmusters.**  
Trier, 2009 (erschienen im Paulinus-Verlag, Trier 2009)

Das »Buch der Bücher« – die Bibel – besteht aus vielen verschiedenen Schriften, deren theologische Zusammenhänge immer noch erforscht werden. Eine dieser kontrovers diskutierten Fragen lautet, inwiefern sich die Rechtfertigungslehre des Paulus in der Apostelgeschichte widerspiegelt. Dieses bereits als »klassisch« geltende Problem hat schon viele Theologen beschäftigt. Einen neuen literarisch-theologischen Zugang bietet die nun erschienene Dissertationsarbeit von Stefan Eckhard. Er wertet die Apostelgeschichte als Zeugnis »narrativer Theologie« und richtet den Blick auf das Zusammenwirken von Form und Inhalt des Textes. Der Autor weist nach, dass in der Struktur der Apostelgeschichte ein erzählerischer Spannungsbogen vorliegt, der die Rechtfertigungslehre des Paulus mit wesentlichen Stationen der frühchristlichen Geschichte und weiterer theologischer Motive verbindet. Anhand ausgewählter Textstellen belegt Stefan Eckhard diese Beobachtung und macht damit deutlich: Der Verfasser der Apostelgeschichte hat die theologische Relevanz der Rechtfertigungslehre des historischen Völkerapostels Paulus bereits erkannt!

Hermann Hüskens  
Katholische Theologie /  
Pastoraltheologie  
**Biblische Geschichten in Trance erlebt. Eine pastoraltheologische Studie zur Verwendung von Methoden der Hypnotherapie auf dem Gebiet der Pastoral.**  
Trier, 2008

Maria Jakobs  
Katholische Theologie / Dogmatik  
**Hoheit über das Bild? Eine Untersuchung zur Perzeption der Eva-köpfigen Paradiesschlange zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert.**  
Trier, 2008

Tom Kerger  
Katholische Theologie /  
Fundamentaltheologie  
**Pia interpretatio. Vier christliche Theologen im Gespräch mit dem Islam.**  
Trier, 2009 (erschienen im Paulinus-Verlag, Trier 2009)

Die heutige Welt ist gekennzeichnet durch anhaltenden religiös begründeten Terror. Der Dialog zwischen Christentum und Islam kommt nur mühsam voran. Kann die katholische Kirche neue Wege zu einer Verbesserung der Beziehungen aufzeigen?

Die Erklärung »Nostra aetate« des Zweiten Vatikanischen Konzils über die nichtchristlichen Religionen gilt als ein Meilenstein in dem seit 1400 Jahren geführten katholisch-islamischen Dialog. In dieser langen Zeit gab es Höhen und Tiefen, Zeiten von großer Annäherung und Epochen größter Auseinandersetzungen. Fest steht jedoch, dass es vor allem in den letzten Jahrzehnten und im Besonderen seit dem 11. September 2001 sehr intensive Bemühungen gegeben hat, den christlich-islamischen Dialog zu vertiefen, ihn voranzutreiben und sich der gemeinsamen Aufgabe und Verantwortung bewusst zu werden. Anhand von vier ausgewählten christlichen Theologen – zwei aus dem Mittelalter (Petrus Venerabilis und Nikolaus von Kues) und zwei aus der Gegenwart (Hans Küng und Christian W. Troll SJ) – prüft Tom Kerger die katholische Standortbestimmung und hebt ihre jeweiligen Methoden in der Auseinandersetzung mit dem Islam hervor. Damit eröffnet er mögliche Wege für und Schwerpunkte im christlich-islamischen Dialog.

Thomas Kremer  
Katholische Theologie /  
Biblische Einleitung  
**Mundus primus. Die Geschichte der Welt und des Menschen von Adam bis Noach im Genesiskommentar Ephräms des Syrers.**  
Trier, 2009

Der heilige Ephräm der Syrer (306–373) gilt unbestritten als der bedeutendste Verfasser syrischsprachiger Hymnen. Etwas aus dem Blick geraten ist dagegen seine Rolle als



# Das ZPID startet einen neuen Blog

Übersicht über Neuerscheinungen von Tests und Büchern aus dem Bereich Testdiagnostik

Im letzten Neuzugang der Informationsfamilie des Leibniz-Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) werden Neuerscheinungen von Tests und Büchern aus dem Bereich der Testdiagnostik vorgestellt. Der neue Blog „Neuzugänge Tests und Bücher aus der Testdiagnostik“ wendet sich an Wissenschaftler, Praktiker, Studierende und andere Interessierte, die in dem Bereich Testdiagnostik auf dem Laufenden bleiben wollen.

Die Vielzahl der Anbieter auf dem Testmarkt in den deutschsprachigen Ländern erschwert es, den Überblick über Neuerscheinungen zu behalten. Dazu müssten die Kataloge von Testverlagen, aber auch von verschiedensten Buchverlagen regelmäßig durchgesehen werden. Um diese Übersicht zu erleichtern, werden Neuzugänge von publizierten Testverfahren oder Büchern/Monographien aus dem Testbereich auf einer eigenen Internetseite beim ZPID aufgelistet. Enthalten sind alle relevanten vom ZPID ausgewählten Titel, noch bevor sie

im Datenbanksegment *PSYNDEX Tests* der Datenbank PSYNDEX nachgewiesen werden. *PSYNDEX Tests* beinhaltet die umfassendste Dokumentation von deutschsprachigen psychologischen Testverfahren weltweit.

Mit jedem Testtitel ist eine Linkadresse verbunden, über die bis zur späteren Dokumentation in *PSYNDEX Tests* Informationen zu dem Verfahren online abgerufen werden können. Für Bücher werden, soweit verfügbar, die Zusammenfassungen aus dem Literatursegment der Datenbank PSYNDEX aufgeführt.

## Kontakt

Dipl.-Psych. Manfred Eberwein;  
Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID);  
Universität Trier; Tel. 0651/201-2879;  
Mail: eberwein@zpid.de.

## Wir arbeiten ohne Voranmeldung

Waschen - Föhnen	<b>10,00</b>
Waschen - Legen	<b>10,00</b>
Kammsträhnen	<b>10,00</b>
Foliensträhnen max. 10 Stk.	<b>10,00</b>
Foliensträhnen ab 11 Stk. (je Folie)	<b>1,20</b>
Waschen und Schneiden	<b>14,00</b>
Trockenföhnen bei Kurzhaar	<b>0,-</b>
Intensive Tönung	<b>19,00</b>
Färben (Ansatz)	<b>19,00</b>
Färben (inkl. Längenbehandlung)	<b>26,00</b>
Conditioner	<b>2,50</b>
Pflegekur	<b>6,00</b>
Styling Produkt	<b>1,00</b>

Alle Preise in Euro inkl. MwSt.  
Alle Standardleistungen bis mittellanges Haar.

**CUT 'N' COLOR**



## UNSERE SALONS IMMER IN EURER NÄHE!

Cusanusstraße 3 54470 BERNKASTEL-KUES	Viktoriastraße 30-32 66111 SAARBRÜCKEN
Odilienplatz 3 66763 DILLINGEN	Eisenbahnstraße 23 66117 SAARBRÜCKEN
Untere Marktstraße 3 54568 GEROLSTEIN	Neustraße 6-7 54290 TRIER
Poststraße 7 66663 MERZIG	Moltkestraße 11 66333 VÖLKLINGEN
Marktstraße 14 66346 PÜTTLINGEN	Burgstraße 20 54516 WITTLICH
Graf-Siegfried-Straße 39 54439 SAARBURG	

**WWW.SPEEDHAIR.DE**

# Technologie- und Wissensscouts sind auf Spurensuche

Die Universitäten des Landes öffnen sich für Kooperationen mit Unternehmen

**D**ie Aufgabe lässt an einen Dschungel-Führer denken oder doch zumindest an einen Pfadfinder: Zwei Wissensscouts durchforsten seit einigen Wochen zunächst die vier Universitäten und dann kleine und mittlere Unternehmen (KMU) in Rheinland-Pfalz und sichten, wo es Möglichkei-



ten zum Wissenstransfer und zur Kooperation gibt. „Wir haben auf der einen Seite die Universitäten mit ihrem enormen Potenzial an neuen Entwicklungen und Möglichkeiten. Auf der anderen Seite brauchen kleine und mittlere Unternehmen Problemlösungen und Innovationen, um weiter am Markt bestehen zu können“, erläutert Petra Skalecki, eine der beiden Wissensscouts. „Die beiden Seiten möchten wir verstärkt zusammenbringen und damit Wissenschaftler unterstützen, weitere Möglichkeiten für die praktische Anwendung ihrer Forschungsergebnisse zu finden“, ergänzt Dr. Nadja Tüchel ihre Scouting-Kollegin.

Petra Skalecki und Dr. Nadja Tüchel erkunden in den Universitäten Kaiserslautern, Mainz, Trier und Koblenz-Landau das Technologie- und Knowhow-Potenzial. Bei ihrer Sichtung konzentrieren sie sich zunächst auf die Kompetenzfelder Materialwissenschaften und Informations- und Kommunikationstechnologien sowie Medien. Gleichzeitig werden die beiden Wissensscouts in der jeweils passenden Branche regionale Unternehmen besuchen, um deren Forschungs- und Informationsbedarf aufzudecken. „Es gibt mehr als 150.000 kleine und mittlere Unternehmen in Rheinland-Pfalz. Um aus dieser Anzahl die für unser Vorhaben passenden Unternehmen herauszufiltern und potenzielle Kooperationspartner zu identifizieren, werden wir Fachmessen und Ausstellungen besuchen und uns mit anderen Netzwerken sowie den Wirtschaftskammern kurzschließen“, beschreibt Petra Skalecki die anstehenden Aufgaben.

Nach der Erhebung eines Kompetenzfeldes werden die Daten „geclustert“, um die spezifischen

Kompetenzen des Landes sichtbar und kommunizierbar zu machen. Ziel des Projektes ist, strukturierte Informationen zu liefern, anhand derer das Transferpotenzial für Innovationen erkannt und die regionalen Akteure gezielt zusammengeführt werden können. Die Ergebnisse sollen in zwei Jahren präsentiert werden. Angestrebt ist, dass zukünftig auch weitere Kompetenzfelder von den Scouts analysiert werden.

„Mit dem nunmehr begonnenen Technologie- und Wissensscouting leisten die rheinland-pfälzischen Universitäten einen wichtigen Beitrag zum Ausbau bedarfsorientierter Kooperationen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. Wir erwarten eine verstärkte Innovationstätigkeit in Bereichen, die von besonderer thematischer und strategischer Relevanz sind“, freut sich Universitätspräsident Professor Dr. Peter Schwenkmezger über den Start des Projekts an der Universität Trier.

## Hintergrund

Das Scouting-Projekt wird koordiniert durch den Verbund Navigator Wissenschaft (naWI), ein Zusammenschluss der vier rheinland-pfälzischen Universitäten für den Technologietransfer und wird über einen Zeitraum von zwei Jahren durch Mittel des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur (MBWJK) und aus Eigenmitteln der beteiligten Universitäten gefördert. Die Projektleitung hat die Johannes Gutenberg-Universität Mainz; an der Universität Trier sind die beiden Scouts der Kontaktstelle für Wissens- und Technologietransfer, Dr. Christel Egner-Duppich, Tel. 0651/201-3126, E-Mail: [transfer@uni-trier.de](mailto:transfer@uni-trier.de) zugeordnet.

## Kontakt

Dr. Nadja Tüchel/Petra Skalecki; Technologie- und Wissensscouting im Universitätsverbund "Navigator Wissenschaft (naWI)"; Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU); 55099 Mainz; Tel. 06131/39-20125 oder -20703; Fax 06131/39-24741; Mail: [tuchel@uni-mainz.de](mailto:tuchel@uni-mainz.de), [skalecki@uni-mainz.de](mailto:skalecki@uni-mainz.de); Internet: [www.nawi-rlp.de](http://www.nawi-rlp.de).

# „Das Projekt ist auf große Resonanz gestoßen“

Interview mit den Technologie- und Wissensscouts Petra Skalecki und Dr. Nadja Tichel

**A**lleine an der Universität Trier haben die beiden Technologie- und Wissensscouts Petra Skalecki und Dr. Nadja Tichel mehr als 20 Wissenschaftler befragt, um Potenziale für Wissenstransfers zu erschließen. Unijournal hat den Spieß umgedreht und interviewte die beiden Scouts zu ihrer Arbeit, ihren Zielen und ihren ersten Eindrücken.

*Der Forschungstransfer der vier rheinland-pfälzischen Universitäten ist bereits im Verbund „naWi“ koordiniert. Welche neue Qualität hat das Projekt Technologie- und Wissensscouting?*

Wir erfassen systematisch die Kompetenzen der Wissenschaftler in den vier Universitäten des Landes und ermitteln anschließend die Bedarfe an wissenschaftlichen Impulsen in den kleinen und mittleren Unternehmen in Rheinland-Pfalz. In den nächsten beiden Jahren befragen wir die Wissenschaftler der Fachgebiete IKT/Medien und Materialwissenschaften sowie die Unternehmen in den dazu passenden Branchen.

*Warum wurden für die Startphase die Bereiche IKT/Medien und Materialwissenschaften - ausgewählt. Weil Sie hier den größten Bedarf in der Wirtschaft sehen?*

Die beiden Bereiche wurden ausgewählt, weil alle vier Universitäten dazu einen wissenschaftlichen Beitrag leisten können.

*Sie verstehen sich selbst als Türöffner für Unternehmen in die Wissenschaft. Standen Ihnen bei Ihren Recherchen an der Universität Trier die Türen der Wissenschaft offen?*

Das Projekt stieß auf große Resonanz und bei der Vorbereitung für die Befragung an der Universität Trier wurden wir von der Transferstelle (Dr. Christel Egner-Duppich) hervorragend unterstützt.

*Sie haben an der Uni Trier bereits einen großen Teil der ausgewählten Professoren befragt. Erleben Sie mehr Unterstützung oder Zurückhaltung?*

Wir waren sehr erfreut über das große Interesse an unserem Projekt und die durchgängige Bereitschaft, an den Interviews teilzunehmen. Die Interviewpartner waren von der Nützlichkeit des Projekts überzeugt und unterstützen uns gern beim weiteren Verlauf des Projekts.

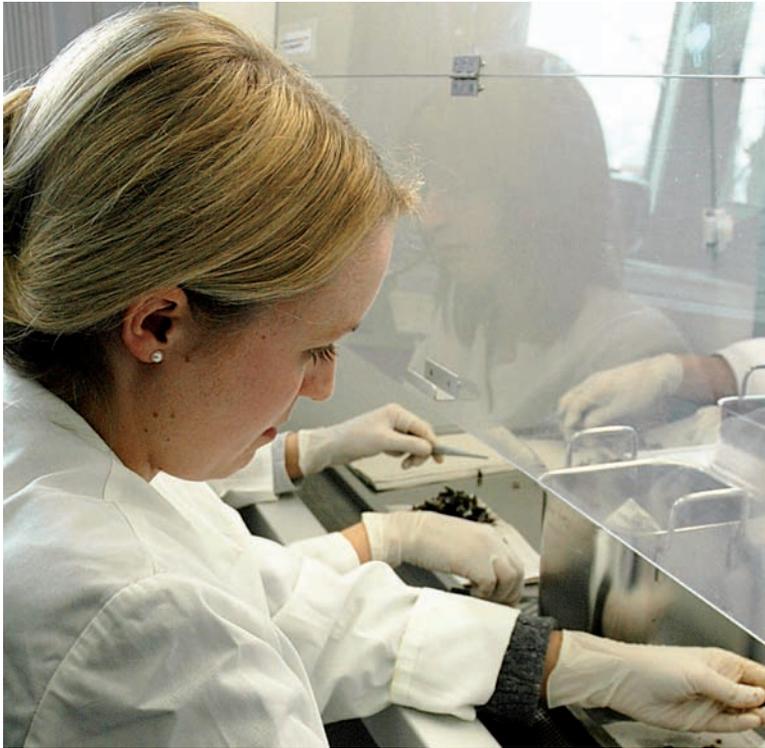
*Stichwort wissenschaftliche Freiheit: Wie ausgeprägt ist – gerade an Universitäten – das Interesse der Wissenschaftler an möglichen Anwendungsperspektiven ihrer Forschung?*

Vorrangiges Interesse der Wissenschaftler ist und bleibt natürlich eine wissenschaftlich relevante und spannende Fragestellung für ihre Forschung. In den praktisch orientierten Fächern sind Anwendungsmöglichkeiten zum Beispiel für die entwickelten Methoden jedoch von großer Bedeutung.

*Auch Informatik-Professor Dr. Ralf Küsters aus dem Fachbereich IV gehörte zum Kreis der Wissenschaftler, die Petra Skalecki (links) und Dr. Nadja Tichel befragten.*

*Foto: Peter Kuntz*





*Forschungsergebnisse in die Unternehmen tragen und Impulse der Wirtschaft an die Wissenschaft weiterleiten – diese Aufgabe stellt sich das Projekt Technologie- und Wissenstransfer.*

*Foto: Heidi Neyses*

*Nach welchen Kriterien haben Sie die Wissenschaftler ausgewählt, die Sie hier an der Universität befragen?*

Gemeinsam mit Frau Dr. Egner-Duppich wurden alle Wissenschaftler der Fachgebiete IKT/Medien auf Anwendungsperspektiven bezüglich ihrer Forschungsbereiche überprüft und entsprechend ausgewählt.

*Welche Forschungsbereiche der Universität Trier haben nach dem derzeitigen Stand das größte Transferpotenzial?*

Da wir erst am Anfang unseres Scouting-Projekts stehen und erst zwei Fachbereiche (von denen einer

für Trier wenig relevant ist) im Fokus der Untersuchung stehen, fehlen uns zu diesem Zeitpunkt die Vergleichsmöglichkeiten. Zudem fehlen noch die Interviews mit den Unternehmen, aus denen sich ein konkretes Transferpotenzial extrahieren lässt.

*Schwanken die Zahlen Ihrer Interviewpartner an den vier Landesuniversitäten stark?*

In Abhängigkeit von der Größe der Universitäten und der Anzahl der Lehrstühle bei den für die erste Projektphase ausgewählten Fachgebieten schwanken die Zahlen der Interviewpartner. In Trier wurden insgesamt 21 Wissenschaftler befragt aus den Fachbereichen Informatik, Wirtschaftsinformatik, Medienwissenschaft und Fächern mit hoher IT- und Medienaffinität.

*Werden im Rahmen dieses Projektes auch die Fachhochschulen befragt?*

An den Fachhochschulen läuft ein eigenes Verbundprojekt zur Organisation des Transfers in den Fachhochschulen in Rheinland-Pfalz, es finden regelmäßige Treffen mit den Referenten aus den Universitäten und den Fachhochschulen statt. Aufgrund der größeren Anwendungsbezogenheit der Fachhochschulen haben diese traditionell einen intensiveren Praxiskontakt als Universitäten. Daher ist es umso wichtiger für Universitäten, den Anwendungsbezug der universitären Forschung und Lehre deutlich zu machen. Die Fachhochschulen bleiben nicht ausgeklammert, sondern es findet ein regelmäßiger Austausch zwischen den Hochschulen statt.

*Was erwarten und erhoffen Sie sich als Ergebnisse am Ende Ihrer Arbeit?*

Wir hoffen, einen ausführlichen Überblick über die Kompetenzen in den ausgewählten Fachbereichen der Universitäten zu erhalten und nach der Befragung in den Unternehmen aktuelle Fragestellungen zu erfahren, die Impulse für die Forschung in den Universitäten geben können. Die dadurch geschaffene Transparenz erleichtert den Aufbau von Kooperationen zwischen Universitäten und Unternehmen.

# Die mobile Einheit der Transferstellen

Technologie- und Wissensscouts haben ihr Projekt an der Universität Trier gestartet

**A**m 1. Juli fiel der Startschuss des Projekts „Technologie- und Wissensscouting“ in Rheinland-Pfalz. Das Ziel ist schnell erklärt: Die kleinen und mittleren Unternehmen des Landes sollen vom Wissen und den Forschungsergebnissen der Universitäten profitieren. Die Hochschulen wiederum sollen durch Rückkopplungen einen Eindruck erhalten, welche Anwendungen und Umsetzungen für ihr Wissen und ihre Technologien in den Betrieben gefragt sind.

Dieser Aufgabe widmen sich zwar auch die an allen vier Universitäten angesiedelten Forschungs- und Transferstellen. „Den Auftrag, den wir übernommen haben, können die Transferstellen aus Kapazitätsgründen nicht leisten“, erläutert Petra Skalecki. „Wir sind quasi die mobile Einheit der Transferstellen. Die Informationen, die wir bei unseren Befragungen einholen, bringen wir wieder zu ihnen zurück“, ergänzt Dr. Nadja Tuchel.

Dazu werden Professoren und Unternehmer befragt. Die Interviews mit Wissenschaftlern hat das Duo an der Universität Trier gestartet. „Wir waren sehr erfreut über die Bereitschaft der ausgewählten Wissenschaftler, an den Interviews teilzunehmen und uns wertvolle Informationen zu geben“, sagen sie übereinstimmend.

Sie fragen die Wissenschaftler nach Aspekten wie Forschungsaktivitäten, Kooperationen mit der Wirtschaft, weiteres Potenzial etc. „Es hat sich gezeigt, dass viele Kontakte zwischen Wissenschaft und Unternehmen eher auf zufälliger Basis zustande kommen“, nennen die beiden Scouts erste Informationen aus den Gesprächen. Der persönliche Kontakt mit den Wissenschaftlern ist ihnen wichtig. „Würden wir nur Fragebogen verschicken, ginge eine Menge verloren, denn vieles entwickelt sich erst in den Gesprächen“, ist sich Dr. Nadja Tuchel sicher. Ihren Fragenkatalog haben sie auf der Basis eines Fragebogens der Transferstellen aufgebaut, ihn mit wissenschaftlicher Unterstützung weiterentwickelt und getestet.

Mitte November haben sie mit den Befragungen in Trier begonnen. Am Themenschwerpunkt Materialwissenschaften ist die Universität aufgrund ihres Fächerkanons nur am Rande beteiligt. Dafür aber in den Bereichen Informations- und Kommunikationstechnologie sowie Medien. Ende April wollen Petra Skalecki und Nadja Tuchel die Interviews an den Universitäten abschließen und mit der Befragung in Unternehmen beginnen.

*Peter Kuntz*



## Zur Person

**Petra Skalecki** (Foto rechts), Germanistin mit Zusatzausbildung in Betriebswirtschaft, ist die Universität Trier nicht fremd. Fünf Jahre lang war sie innerhalb eines Projekts in der Wirtschaftsinformatik tätig. Ihre beruflichen Tätigkeiten waren bislang auf das Universitätsumfeld fokussiert, wo sie in der wissenschaftlichen Weiterbildung arbeitete und stets auch den Wissenstransfer im Blickfeld hatte. „Mich reizt an der Aufgabe der erforderliche Pioniergeist und dass sie viel Gestaltungsraum bietet“, schildert sie ihre persönliche Motivation für das Scouting.

**Dr. Nadja Tuchel** (Foto links) studierte Wirtschaftsgeografie mit Schwerpunkt Wirtschaftsförderung und arbeitete vier Jahre lang in einer Unternehmensberatung. In dem Projekt kann sie ihr akademisches und wirtschaftliches Know-how zusammenführen. „Für mich ist es besonders spannend, gezielt Wissenschaft und Wirtschaft zu vernetzen“, sagt sie.

## Für viele Metzger Bürger ist Trier ein weißer Fleck

Befragung fördert Überraschendes zutage – Acht Handlungsempfehlungen an die Politik

### Zum Hintergrund der Studie

Dies ist der vierte und letzte Teil einer Studie über die Wahrnehmung von Nachbarschaft in der Großregion am Beispiel des Städtenetzes QuattroPole (das Unijournal berichtete). Er baut auf den ersten drei Teilstudien auf, die unter meiner Leitung im Fachbereich Geographie, Abteilung Raumentwicklung und Landesplanung jeweils mit einer anderen Gruppe von Studenten durchgeführt wurden.

Luxemburg, Metz, Saarbrücken und Trier sind Oberzentren der Region „SaarLorLux“ – heute nur noch „Großregion“ genannt. Dieser grenzüberschreitende Raum mit etwa 9 Millionen Menschen birgt ein großes wirtschaftliches Potenzial: Das gemeinsame kulturelle Erbe, ähnliche wirtschaftliche Strukturen, kulturelle Vielfalt auf kleinem Raum sowie begonnene Kooperations- und Integrationsprozesse bilden ein großes Potenzial für eine europäische Modellregion. Die erheblichen Verflechtungen innerhalb dieser Region zeigen sich täglich durch die ständig steigende Zahl von Grenzpendlern sowie durch grenzüberschreitenden Einkaufs- und Erlebnistourismus (Kultur und Sport). Die Großregion insgesamt hat jedoch keine Magnetwirkung, es sind die Städte und Zentren, die als Mo-

toren die Entwicklung antreiben. Die Großregion ist polyzentrisch entwickelt. Daraus ist der Kerngedanke abgeleitet worden, durch Kooperationen auf der Ebene der Großstädte die Synergien zu schaffen, die anderswo die Metropolen aus sich alleine heraus hervorbringen.

Aus dieser Erkenntnis heraus haben die Bürgermeister von Luxemburg, Metz, Saarbrücken und Trier im Jahr 2000 das europäische Städtenetz QuattroPole gegründet. Ziel des Zusammenschlusses war es, vorhandene Ressourcen gemeinsam zu nutzen und Synergieeffekte zu erzielen. Die Wettbewerbsfähigkeit der Städte gegenüber anderen Kommunen sollte gesteigert werden und gemeinsam auf den Großraum ausstrahlen. Die Kooperation sollte schrittweise auf viele Bereiche ausgeweitet werden.

Fünf Jahre nach der Gründung schien es mir notwendig, danach zu fragen, wie sich denn die Bürger der genannten vier Städte diesen Kooperationsbemühungen gegenüber persönlich verhalten. Schon die Beobachtungen im eigenen Freundes- und Bekanntenkreis ergaben kein klares Bild: Das Spektrum reichte von detaillierter Kenntnis der drei Nachbarstädte bis zur weitgehenden Unkenntnis, was sich jenseits unserer Landesgrenze in nächster

*Die vier Teilstudien wurden unter Leitung von Dipl.-Volkswirt Peter zur Nieden im Fachbereich Geographie, Abteilung Raumentwicklung und Landesplanung, durchgeführt. Im Bild Teilnehmer der vierten Teilstudie.*



Nähe abspielt. Aus individuellen Einzelbeobachtungen kam es mir darauf an herauszufinden, inwieweit allgemein gültige und empirisch abgesicherte Aussagen getroffen werden können. Denn zu diesem Themenkomplex konnte für die genannten Städte keine vergleichbare empirische Untersuchung nachgewiesen werden.

Im Mittelpunkt der Projektstudie standen exemplarisch folgende Fragen:

Was wissen die Bürger über ihre Partnerstädte? Was interessiert sie? Nehmen sie die drei Nachbarstädte wahr und wenn ja wie? Welche Hindernisse oder Vorbehalte gibt es? Was versprechen sich die Bürger von grenzüberschreitenden Kooperationen? Während die Antworten für sich genommen inter-

essant genug sind, sollte die Studie darüber hinaus aufzeigen, inwieweit die Kenntnisse, Meinungen und Verhaltensweisen der Bürger in den vier Partnerstädten gleich, ähnlich oder unterschiedlich sind.

Die sprachliche Herausforderung für alle Beteiligten stellt eine Besonderheit dieses vierten Teils der Studie im FB VI dar. Mein besonderer Dank gilt dem Romanisten Prof. Dr. Hermann Kleber vom Fachbereich Sprach-, Literatur- und Medienwissenschaften, durch dessen Unterstützung zusätzliche Aufmerksamkeit von Studenten auf das Projekt gelenkt wurde. Die wichtigsten Ergebnisse der Befragung wurden den Oberbürgermeistern des Städtetetzes präsentiert, um daraus abgeleitete Handlungsempfehlungen für weitere konkrete Arbeiten im Städtetetz zu geben.

## Die wesentlichen Ergebnisse im Städtevergleich

Gegenstand des vierten Teils der Studie war eine Bürgerbefragung in Metz. Nach der Veröffentlichung der ersten drei Teile war die spannende Frage, ob – wie viele vermuteten – die Ergebnisse in Metz gegenüber den anderen Städten sehr abweichen würden. Um das Ergebnis gleich vorweg zu nehmen: Die Bürger der Stadt Metz haben in großen Teilen ähnlich geantwortet wie die Bürger in Luxemburg, Saarbrücken und Trier – aber es gibt auch einige wichtige Unterschiede.

**1. Ungeachtet der kurzen Distanzen ist die Kenntnis der Metzger über ihre drei Nachbarstädte insgesamt weniger gut als erwartet – ähnlich wie bei den Bürgern in den anderen drei Städten.**

Dieses Ergebnis ist überraschend angesichts der erheblich gestiegenen Mobilität und einer gut ausgebauten Verkehrsinfrastruktur zwischen den Städten. Die geringen Entfernungen mit Distanzen zwischen 65 km und maximal 112 km bei direkter Autobahnbindung bieten keine hinreichende Erklärung dafür. Bemerkenswert ist darüber hinaus,

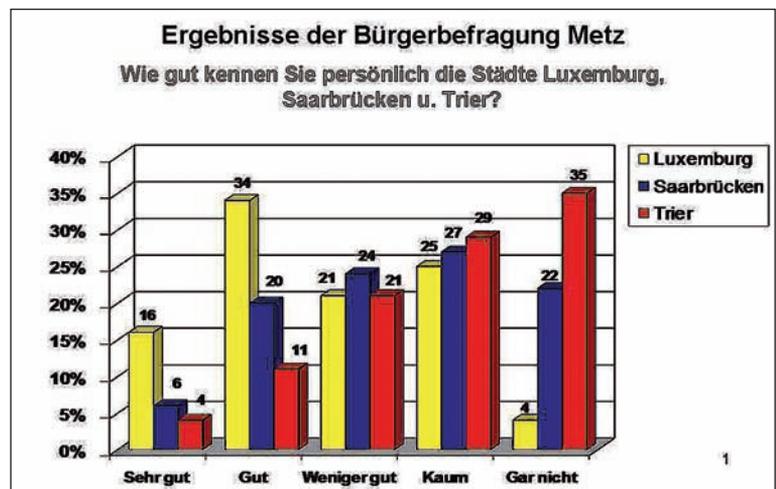


Abb. 1: Wie gut kennen Sie persönlich die Städte Luxemburg, Saarbrücken und Trier?

dass in allen vier Städten auf die Frage nach den Entfernungen zwischen den Städten diese von vielen Bürgern zu hoch geschätzt werden. Trier ist bei den Metzern das Schlusslicht: 2/3 kennen Trier gar nicht oder kaum – Von den Trierern wurde Metz genauso bewertet.



Abb. 2: Haben Sie im vergangenen Jahr Luxemburg, Saarbrücken oder Trier privat besucht?

**2. Die Stadt Luxemburg hat für die Metzger wesentlich größere Anziehungskraft als Saarbrücken oder Trier.**

Auch diese Aussage überrascht, hätte doch erwartet werden können, dass aufgrund der gleich kurzen Entfernung nach Saarbrücken – 69 km gegenüber 65 km nach Luxemburg – die Popularität der Saar-Metropole direkt an der französischen Grenze größer wäre. Für die Mehrheit der Trierer ist ebenfalls

Luxemburg der Favorit, während Saarbrücker und Luxemburger die Stadt Trier an erste Stelle setzen.

**3. Die Besuchshäufigkeit korreliert deutlich mit persönlichen und beruflichen Bindungen in eine der Nachbarstädte.**

Stadtbesichtigung und Einkäufe werden generell als die Hauptaktivitäten beim Besuch der Städte genannt. Allerdings fällt auf, dass neben der Attraktivität einer Stadt auch persönliche Begegnungen mit den Menschen für viele eine hohe Bedeutung haben und dadurch häufiger die Nachbarstadt besucht wird. Dabei bestehen für die Metzger persönliche und berufliche Bindungen wesentlich häufiger nach Luxemburg als nach Saarbrücken oder Trier.

**4. Die Sprachkenntnisse der Metzger in deutsch schneiden – im Vergleich mit den Französischkenntnissen der Saarbrücker und Trierer – am schlechtesten ab.**

Die Frage nach Sprachkenntnissen hat besondere Relevanz für die Ergebnisse mehrerer anderer Fragen. So werden beispielsweise berufliche Kontakte ins Ausland erheblich erleichtert, wenn Fremdsprachenkenntnisse bestehen. Außerdem neigt man eher zu einem Besuch fremder Städte, wenn man sich dort verständigen kann. Auch die grenzüberschreitende Kooperation – eines der Ziele des Quattro-Pole-Städtenetzes – wird vereinfacht, wenn die Teilnehmer ohne Sprachbarrieren kommunizieren können.

Anhand einer Selbsteinstufung nach fünf Kategorien sollten die Metzger Bürger ihre Sprachkenntnisse in Deutsch bewerten. Lediglich 2% der Befragten gaben an, sehr gute Sprachkenntnisse in Deutsch zu besitzen. Zusammen mit den 7%, die angaben, gute Kenntnisse zu besitzen, können 9%

der Befragten im mehrsprachigen Grenzgebiet barrierefrei kommunizieren. Mehr als ¾ aller Befragten haben ungeachtet der Nähe zum deutschen Sprachraum geringe oder gar keine Deutschkenntnisse. Dieses Ergebnis war in seiner Höhe so nicht erwartet worden, wird aber in der Tendenz auch bestätigt durch Aussagen von Französischlehrern in der Region: Deutsch wird aktuell in Frankreich mehrheitlich nicht als erste Fremdsprache gewählt, was beispielsweise den Umfang des Schüleraustauschs sehr erschwert.

Umgekehrt schneiden bei den Französischkenntnissen die Saarbrücker besser ab als die Trierer (22% sehr gut bis gut gegenüber 15%).

**5. Nach der Tageszeitung wird wie in den anderen Städten das Internet mit Abstand als wichtigste Quelle für grenzüberschreitende Informationen genutzt.**

Während in den anderen drei Städten generell die Zeitung Informationsmedium Nr. 1 war, gilt dies bei den Metzger Bürgern nur für Informationen über Luxemburg. Für Informationen über Saarbrücken und Trier steht das Internet bereits mit leichtem Vorsprung an erster und die Zeitung an zweiter Stelle.

**6. Die Metzger versprechen sich ebenso wie die Bürger der anderen Städte auf vielen Gebieten Vorteile durch grenzüberschreitende Kooperationen.**

Auf diese schwierige Frage ohne Antwortvorgaben wurde gerne und bereitwillig geantwortet. Dabei wurden neben allgemeinen positiven Äußerungen auch eine Reihe konkreter Anregungen gegeben. Besonders oft wurde die weitere Förderung des kulturellen Austauschs sowie das soziale Miteinander genannt.

**7. Kenntnis und Nutzung grenzüberschreitender Bahn-Angebote sind bei den Metzern ebenso mangelhaft wie bei den Luxemburgern.**

Angesichts der erheblichen Verbesserungen im Fernverkehr – TGV-Verbindung nach Luxemburg und neue Direktverbindungen zwischen Metz und Trier an den Wochenenden – ist es mehr als unbefriedigend, dass die grenzüberschreitenden Bahnangebote für die große Mehrheit der

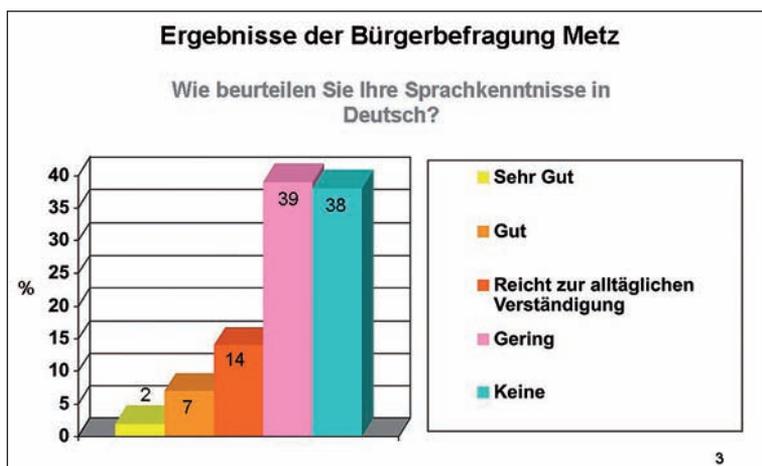


Abb. 3: Wie beurteilen Sie Ihre Sprachkenntnisse in Deutsch?

Metzer ähnlich wie bei den Luxemburgern weitgehend unbekannt sind, noch dazu bisher fast überhaupt nicht genutzt werden. Der durch die Befragung bestätigte geringe Anteil der Bahn am regionalen Berufs- und Freizeitverkehr ist eine Folge davon.

**8. Für den Fall neuer Angebote per Bus zu den Partnerstädten bei besonderen Anlässen kann wie in den anderen Städten eine hohe Akzeptanz erwartet werden.**

Dem Vorschlag liegt folgender Gedanke zugrunde: Bei der Überlegung, eine abendliche Veranstaltung in einer der Nachbarstädte zu besuchen, wird die Benutzung des eigenen PKW oft als entscheidendes Hindernis gesehen. Umgekehrt könnte ein Angebot, im Bus komfortabel hin und zurück befördert zu werden, einen erheblichen Anreiz auslösen, an einer besonderen Veranstaltung in einer Partnerstadt teilzunehmen. Auch in Metz wurde der Vorschlag überraschend positiv aufgenommen, bei bestimmten Abendveranstaltungen in Luxemburg, Saarbrücken oder Trier einen Bus-Shuttle einzurichten. Vier von fünf Befragten würden einen solchen Service sicher (48%) oder vielleicht (33%) nutzen. Vorbilder



Abb. 4: Würden Sie zum Besuch von bestimmten Abendveranstaltungen in einer der drei Nachbarstädte die Einrichtung eines Bus-Shuttles von Metz begrüßen und gegebenenfalls nutzen?

dazu gibt es genug: Seit Jahren bieten private Veranstalter in Metz günstige Pauschalangebote etwa zum Weihnachtsmarkt in Trier an. Zu den Höhepunkten des Kulturhauptstadtjahrs 2007 wurden von Metz aus mehrfach Bustransfers in die Stadt Luxemburg angeboten und genutzt.

## Handlungsempfehlungen an die Politik

Der vierte Teil der Studie hat – wie die ersten drei Teile – auch zum Ziel, Ideen und Anregungen für weitere konkrete Projekte im Städtenetz zu geben. Dabei zeigt sich, dass die Schlussfolgerungen aus den Bürgerbefragungen in Trier, Saarbrücken und Luxemburg auch für die Befragung in Metz Gültigkeit haben. Daher werden im folgenden acht Handlungsempfehlungen benannt, die aus meiner Sicht aus den Ergebnissen der Gesamtstudie abgeleitet werden können:

**1. Die positive Grundstimmung für grenzüberschreitende Kooperationen bei allen vier Befragungen sollte für weitere neue Projekte im Städtenetz genutzt werden.**

An vorderster Stelle steht dabei in allen Städten der Wunsch nach Ausbau des kulturellen Austauschs. Daher sollte das Städtenetz alle Ansätze zu Kooperationen und Netzwerken zwischen den kulturellen Institutionen in den vier Städten unterstützen. Gleiches gilt für den Wunsch, den begonnen Schüler- und Jugendaustausch zu intensivieren sowie gemeinsame Aktivitäten auf sportlicher Ebene zu initiieren. Auch mehrfach angesprochene Überlegun-

gen, gegenseitige Vorteile in der wirtschaftlichen Kooperation zu sehen, sollten aufgegriffen werden. Ungenutzte Potentiale werden auch auf dem Gebiet der nachhaltigen Stadtentwicklung und einer Kooperation der „Lokale Agenda 21“-Stellen in den vier Städten gesehen, wo ebenfalls geprüft werden sollte, inwieweit erfolgreiche Beispiele aus einer Stadt auf die anderen Partnerstädte übertragbar sind – etwa nach dem Vorbild der erfolgreichen QuattroPole-Energietouren. Dabei ist wichtig, dass bei allen Projekten frühzeitig auch die Möglichkeiten der Kofinanzierung aus Fördermitteln der EU ungeachtet aller bürokratischen Hürden mit in die Planungen eingehen sollten.

**2. Die grenzüberschreitende Öffentlichkeitsarbeit der Städte muss offensiver werden, da erst dann viele Bürger die „Schätze“ in den Nachbarstädten erkennen.**

Größere Handelsbetriebe in der Großregion betreiben wie selbstverständlich grenzüberschreitendes Marketing. Sie haben die Bedeutung der Kunden jenseits der Grenzen längst erkannt. Die Städte müssen noch dazulernen – das Potential liegt direkt

vor Ihrer „Haustür“; das fängt bei der mehrsprachigen Gestaltung der Flyer an und setzt sich über kontinuierliche konzentrierte Werbung in den Partnerstädten fort. Bei mehreren Besuchen der Touristiktellen im Rahmen der Studie konnten durch die Studenten immer wieder große Lücken im Informationsangebot über die Partnerstädte festgestellt werden. Die vier Städte haben in den letzten Jahren erheblich in Verbesserungen ihres Internet-Auftritts investiert – auch was die Mehrsprachigkeit anlangt, wie Tests während der Studie ergaben. Allerdings wurde dabei festgestellt, dass oft nur die jeweiligen Startseite fremdsprachlich gestaltet sind mit einem einführenden Text, während die entscheidenden Informationen nur in der Landessprache verfügbar sind.

**3. Kultur darf nicht weiter als Wirtschaftsfaktor unterschätzt und nur als „weicher“ Standortfaktor im Städtewettbewerb gesehen werden.**

Städtereisen, das belegen aktuelle Untersuchungen, sind im Aufwind. Allerdings war fast keine der im Rahmen der Studie befragten Kultureinrichtungen in der Lage, zur regionalen Herkunft ihrer Besucher konkrete Angaben zu machen und von grenzüberschreitendem Marketing war fast nichts zu spüren. Dies scheint sich bei einigen geändert zu haben: Die nach dem erfolgreichen Kulturhauptstadtjahr 2007 veröffentlichten Ergebnisse zu verschiedenen Kulturveranstaltungen in der Großregion belegen eindrucksvoll, dass Kultur ein in der Großregion unterschätzter Wirtschaftsfaktor ist: Durch die Multiplikatorwirkung werden zum Teil erhebliche Umsätze auch in nachgelagerten Wirtschaftssektoren ausgelöst. Dies wurde für alle Teile der Großregion sowohl im Evaluierungsbericht zum Kulturhauptstadtjahr 2007 als auch für Einzelveranstaltungen wie etwa die Konstantin-Ausstellung in Trier präzise nachgewiesen. Der Beitrag der Kultur zur lokalen und regionalen wirtschaftlichen Entwicklung ist deutschland- und europaweit durch zahlreiche Studien belegt. Es ist daher auch in Zeiten „knapper Kassen“ im finanziellen Interesse des Städtenetzes QuattroPole, gezielte Aktivitäten wie im Kulturhauptstadtjahr 2007 anzuregen und zu fördern.

**4. Alle Anstrengungen zur Verbesserung der Sprachkompetenz innerhalb des Städtenetzes müssen unvermindert fortgesetzt und ausgebaut werden.**

Die Sprachprobleme werden oft unterschätzt. Im „Zukunftsbild 2020“ der Großregion aus dem Jahr 2003 heißt es zu diesem Thema mit Blick aus dem Jahr 2020 wörtlich: „...bewundert wird die Mehrsprachigkeit vor allem der jüngeren Generation, die perfekt französisch, deutsch und englisch kommuniziert.“ Die Realität sieht heute leider noch anders aus – wie auch unsere Umfragen beweisen. Gerade das mehrsprachige Städtenetz QuattroPole steht damit vor der Herausforderung, vorhandene Sprachbarrieren abzubauen, die die Kommunikation behindern und der heute im Berufsleben gefor-

derten Mobilität im Weg stehen. Auf deutscher Seite wird mit bilingualen Unterrichtsformen und Abschlüssen dem Französischen ein besonderer Stellenwert in der Bildung eingeräumt. Im Gegensatz dazu ist dies auf französischer Seite bezüglich der deutschen Sprache offensichtlich nicht der Fall. Die Ergebnisse der Befragung sprechen für sich und sollten Ansporn sein für entsprechende Weiterbildungsangebote. Der vom Städtenetz begonnene Schüleraustausch zwischen den vier Städten sollte daher wesentlich intensiviert und ausgebaut werden.

**5. Das weitgehend ungenutzte Kundenpotential im Bahnverkehr zwischen den vier Städten ist durch verstärktes grenzüberschreitendes Marketing und mehr Kooperation in einem Verkehrsverbund besser auszuschöpfen.**

Die in der Studie erstmals aufgedeckten, geradezu deprimierend niedrigen Werte der Bekanntheit oder gar der Nutzung der vorhandenen grenzüberschreitenden Bahn-Angebote verlangen nach einer besseren Vermarktung. So zeigt etwa das weitgehende Fehlen von Werbung für die neu eröffnete Direktverbindung Trier-Metz an Wochenenden, dass bei den Verantwortlichen davon ausgegangen wird, dass sich gute Produkte von alleine herumsprechen. Besser machen es etwa die Veranstalter des Römerfestivals „Brot und Spiele“ im Trierer Amphitheater, bei denen 2009 erstmals die per Internet erworbenen Eintrittskarten gleichzeitig als Fahrschein für Bahnnutzer in Rheinland-Pfalz, dem Saarland und jetzt auch in Luxemburg gelten – und warum nicht auch nächstes Jahr in Metz? Eine stärkere Ausschöpfung des Kundenpotenzials ist die Voraussetzung für eine Umsetzung größerer Verbesserungen im interkommunalen Schienenverkehr, die schon seit vielen Jahren ausgearbeitet vorliegen, aber aus finanziellen, technischen und organisatorischen Gründen nicht umgesetzt wurden. Selbst die vergleichsweise leichtere Aufgabe, die unterschiedlichen Tarifsysteme zu vereinheitlichen und die Fahrpläne grenzüberschreitend abzustimmen, soll erst 2015 in einem einheitlichen Verkehrsverbund gelöst werden. Das vom Städtenetz 2004 gemeinsam verabschiedete Schienenmemorandum listet die bestehenden Schwächen im Einzelnen auf und mahnt eine intensivere Zusammenarbeit der Verkehrsträger an – passiert ist seitdem wenig.

**6. Neue Busangebote zu speziellen Ereignissen in den Nachbarstädten sollten durch das Städtenetz gemacht oder angeregt werden, da damit eine nachhaltige und identitätsstiftende Wirkung beim Bürger erzielt werden kann.**

Die im ersten Teil der Studie bereits 2006 gemachte Anregung, mit Busangeboten zu speziellen Ereignissen neue Besucherströme für Kultur und Freizeit anzuziehen, ist vom Städtenetz aufgegriffen worden und nach ersten Erfolgen in den letzten zwei Jahren fortgesetzt und ausgebaut worden. Die Zahlen belegen, dass bei genügender Werbung die Angebote

auch angenommen werden – ja zum Teil schon kurzfristig nach Veröffentlichung ausgebucht sind. Auch die Ergebnisse der vier Bürgerbefragungen lassen darauf schließen, dass die Bürger bei besonderen Anlässen zusätzliche Angebote gerne annehmen würden. Die relative Nähe aller vier Städte zueinander bietet vielfältige Möglichkeiten: Die früher unbekannteren und in den letzten Jahren von privaten Veranstaltern verstärkt angebotenen Busfahrten zu den Weihnachtsmärkten in den jeweils anderen Städten sind ein gutes Beispiel dafür.

**7. Das Städtetz sollte auf die Regionalzeitungen in den vier Städten hin wirken, ihre grenzüberschreitende Berichterstattung zu verstärken, um noch mehr Interesse für die Nachbarstädte zu wecken.**

Für alle vier Städte konnte in den Studien die Bedeutung der Regionalzeitungen für grenzüberschreitende Informationen gezeigt werden. Gleichzeitig wurde aber durch die Analyse der vier großen Regionalzeitungen Luxemburger Wort, Républicain Lorrain, Saarbrücker Zeitung und Trierischer Volksfreund im Teil 1 erstmals empirisch nachgewiesen, wie wenig insgesamt grenzüberschreitend über die anderen Städte und Regionen berichtet wird. Eine Anregung wäre, dass z.B. mindestens einmal wöchentlich in einem eigenen „Platzhalter“ über Ereignisse in den Partnerstädten herausgehoben berichtet wird. Die Recherchen bei den vier Regionalzeitungen haben ergeben, dass es genügend Informationen über Ereignisse und Veranstaltungen jenseits der Verwaltungs- und Sprachgrenzen gibt. Offensichtlich fehlt es oft daran, dass diese Informationen zweisprachig den anderen Redaktionen in komprimierter Form zur Verfügung stehen.

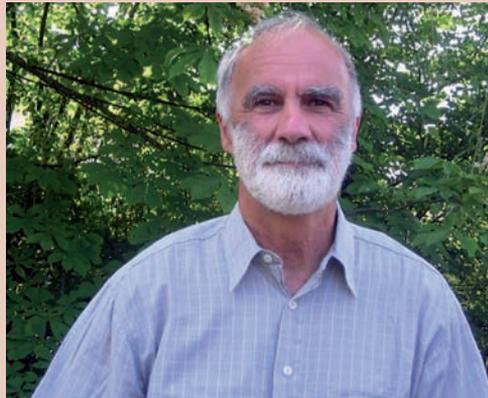
**8. Nach dem Wegfall der physischen Grenzen müssen mit Unterstützung des Städtetzes die noch vorhandenen „Grenzen in den Köpfen“ beseitigt werden.**

Die scheinbar einfachste ist zugleich die schwierigste Aufgabe: Einerseits zeigen die Befragungsergebnisse, dass ein Teil der Bürger wie selbstverständlich in die Nachbarstädte fährt und dort auch private freundschaftliche Beziehungen zu Menschen in den Nachbarstädten entstanden und gewachsen sind. Andererseits zeigen die Ergebnisse aber auch, dass die staatlichen Grenzen in den Köpfen immer noch bei vielen Menschen und auch bei vielen lokalen Entscheidungsträgern aus Politik und Verwaltung vorhanden sind. QuattroPole hat für das Städtetz einen griffigen Slogan mit dem Titel „Vielfalt ganz nah – Tout près tout autre“ gefunden.

Dieses Motto gilt es mehr noch als bisher durch weitere Aktionen zu fördern und zur Maxime grenzüberschreitenden Handelns zu machen. Die historisch bedingte Vielfalt der Kulturen auf engem regionalem Raum muss endlich überall als besondere Chance erkannt und vermittelt werden. Damit kann in diesem Städteviereck ein Modellprojekt für das Zusammenwachsen in einem vereinten Europa entstehen, das auf den Rest der Großregion ausstrahlt.

*Dipl.-Volkswirt Peter zur Nieden*

**Kontakt per Mail: [zur-nieden@t-online.de](mailto:zur-nieden@t-online.de).**



**Diplom-Volkswirt Peter zur Nieden** studierte Volks- und Betriebswirtschaft an der Johann-Wolfgang-Goethe Universität in Frankfurt/Main. 1972 kam er zur Stadtverwaltung Trier und war bis 2005 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Amt für Stadtentwicklung und Statistik, bis 1999 stellvertretender Amtsleiter. Von 1992 bis 2002 war er zudem Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Konversion des Städtetages Rheinland-Pfalz. Arbeitsschwerpunkte der vergangenen Jahre waren allgemeine Fragen der konzeptionellen Stadtentwicklung (Zukunft Trier 2020), Stadt- und Regionalplanung, Einzelhandel (Einzelhandelskonzepte), Konversion, Städtetz QuattroPole (2005 Leitung der Geschäftsstelle in Trier). Seit 1996 ist er Lehrbeauftragter im Fachbereich VI der Uni Trier zu Themen der Stadtentwicklung mit Schwerpunkt in den Bereichen Ökonomie, Städtebau, Kultur und Freizeit. Seit 2005 führte er ein Forschungspraktikum und nachfolgend die Projektstudie im FB VI zum Thema „Wahrnehmung von Nachbarschaft in der Großregion am Beispiel des Städtetzes QuattroPole“ durch.

# Wie geht es Kindern in unserem Land?

Eine Gruppe der Uni ist am ersten Kinder- und Jugendbericht des Landes beteiligt

**K**inder werden in alternden Gesellschaften zu einem knappen Gut. Sie erleben ein beispielloses Maß an Aufmerksamkeit, was sich in der Zunahme an Berichten über die Lebenslagen von Kindern manifestiert. Kinder haben als Forschungsgegenstand „Konjunktur“ (Rauschenbach 2009). Dies kann nicht zuletzt daran abgelesen werden, dass in kurzer Zeit mehrere Überblicksstudien über Kinder erschienen sind (DJI-Kinderpanel 2005; DJI-Betreuungsstudie 2007; 1. und 2. World Vision Kinderstudie 2007, 2010; LBS-Kinderbarometer 2008; KIGGS-Gesundheitsstudie 2006; UNICEF-Report zur Lage der Kinder in Deutschland 2007 und 2010). Die Studien zeigen, dass die Mehrheit der Kinder mit ihren Lebensverhältnissen in Familie, Freundeskreis, Freizeit und Schule zufrieden ist und sich wohl fühlt. Die Untersuchungen offenbaren jedoch auch klare Defizite und Herausforderungen: Nicht alle Kinder wachsen in Lebenslagen auf, die sie mit einer positiven Perspektive in die Zukunft blicken lassen. Die wachsende gesellschaftliche Ungleichheit zeigt sich auch und gerade in der Welt der Kinder: Armut trifft vor allem Kinder alleinerziehender Eltern. Der neuen Unicef-Studie (Bertram/Kohl 2010) zufolge schafft es die Politik nicht, diese Bevölkerungsgruppe zu erreichen.

**Vor diesem Hintergrund** der knapp skizzierten aktuellen Entwicklungen ist der Erste Kinder- und Jugendbericht des Landes Rheinland-Pfalz einzuordnen, der auf eine Initiative des Landtags zurückgeht. Der Landtag hatte im Frühjahr 2007 die Landesregierung aufgefordert, in jeder Legislaturperiode einen Bericht über die Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen und ihre Risiken sowie über die öffentlichen Angebote und Hilfen für Kinder und Jugendliche in Rheinland-Pfalz erstellen zu lassen und zu kommentieren. Die Erwartungen an die Berichte wurden umfassend formuliert, wobei insbesondere auf eine *regional differenzierende Darstellung* Wert gelegt wurde (vgl. Landtagsdrucksache 15/832).

Von zentraler Bedeutung für die Landespolitik ist dabei die Frage, unter welchen Bedingungen Kinder und Jugendliche in Rheinland-Pfalz aufwachsen und wie ihnen bestmögliche und gerechte Chancen des Aufwachsens geboten werden können, damit sie sich optimal entwickeln und entfalten können – und zwar unabhängig davon, wo sie im Land aufwachsen. Um diese Frage beantworten zu können, wird die Etablierung einer regelmäßigen und differenzierenden Kinder- und Jugendberichterstattung als notwendige Voraussetzung begriffen, um Aussagen über die Lebenslagen von Mädchen

und Jungen treffen und diese entsprechend verbessern zu können. Der erste Bericht soll sowohl hinsichtlich seiner Datenbasis als auch bezüglich des konzeptionellen Ansatzes ein Fundament für die zukünftige, kontinuierliche Berichterstattung legen. Unterschiede in den Lebensverhältnissen der Regionen werden dabei nicht nur als relevanter Gegenstand der Sozialberichterstattung betrachtet, sondern vor allem als Herausforderung für die Landespolitik. Möglichst kleinräumige, sozialräumliche Analysen sollen Handlungs- und Entwicklungsbedarf aufzeigen und Anhaltspunkte für regionale Planung und Entwicklung liefern.

**Wie konnte nun** dieser Auftrag adäquat umgesetzt werden? Hierzu wurde eine unabhängige Expertenkommission gebildet, die sich aus Mitgliedern der drei rheinland-pfälzischen Landesuniversitäten Koblenz-Landau, Mainz und Trier zusammensetzte. In einem Zeitraum von knapp einhalb Jahren erstellte die Kommission einen regional differenzierenden Landeskinder- und -jugendbericht mit einem Umfang von 580 Seiten. Auf konzeptioneller Ebene verknüpfte das Team zwei unterschiedliche Zugänge miteinander, um Besonderheiten und Disparitäten der Lebensverhältnisse in den 36 kreisfreien Städten und Landkreisen in Rheinland-Pfalz angemessen herauszuarbeiten: Es erfolgte

- eine Auseinandersetzung mit deutschen und internationalen Konzepten zur Sozialberichterstattung sowie
- eine statistisch explorierende Datenauswertung für die 36 kreisfreien Städte und Landkreise.

**Das Ziel** der Arbeitsgruppe war es, ein grundlegendes empirisch fundiertes und theoretisch begründetes Konzept für eine regional differenzierende Sozialberichterstattung zu entwickeln, das als Basis für die weiteren, noch folgenden Kinder- und Jugendberichte fungieren kann. Das Team entschied sich dafür, den international eingeführten und etablierten Begriff „**Child Well-being**“ als Leitmotiv zu verwenden, weil er objektive Voraussetzungen für ein gutes Aufwachsen junger Menschen mit der subjektiven Bewertung individueller Lebensentwürfe und Lebenschancen auf eine Weise verknüpft, die nicht angemessen ins Deutsche übersetzbar ist. Das Konstrukt „Child Well-being“ wurde für den Ersten Rheinland-Pfälzischen Kinder- und Jugendbericht derart konzeptualisiert, dass dieses drei Dimensionen mit 14 Indikatoren und insgesamt 101 zugrunde liegenden Kennzahlen umfasst (vgl. Abb. 1):

**1. Dimension: Lebensbedingungen.** Welche Faktoren prägen die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen, die in Rheinland-Pfalz groß werden? (z.B. demografische und ökonomische Faktoren der Regionen);

**2. Dimension: Wohlfahrt.** Welche Effekte und Auswirkungen haben sozialstaatliche Leistungen und Strukturen als Beitrag auf die Verwirklichungschancen junger Menschen? (z.B. die in öffentlicher Verantwortung bereitgestellte Betreuungs- und Bildungsinfrastruktur für Kinder und ihre Familien);

**3. Dimension: Handlungsräume.** Welche Handlungsperspektiven und Verwirklichungschancen sehen Jungen und Mädchen in ihren Lebensräumen? (z.B. Partizipations- und Aktivitätsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche).

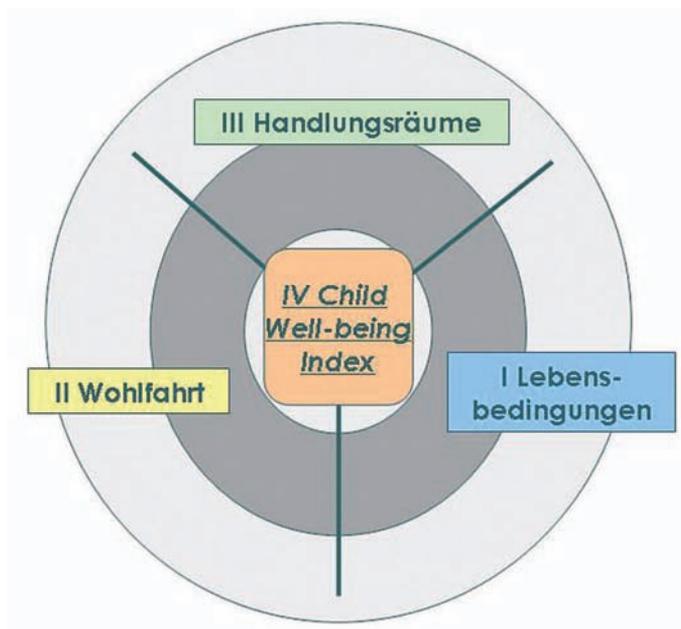


Abb. 1: Die drei Dimensionen des Child-Well-Being-Index. Quelle: MBWJK RLP (2010): 1. Kinder- u. Jugendbericht Rheinland-Pfalz, S. 273.

**Die Anwendung** dieses Konzepts zeigt sowohl für die einzelnen Dimensionen als auch in ihrer Kombination deutlich, dass die kreisfreien Städte und Landkreise den Kindern und Jugendlichen Chancen für ein gelingendes Aufwachsen bieten, aber dass es auch eine erhebliche Ungleichheit in den Lebenschancen gibt (vgl. Abb. 2, 3).

**Der Gesamtindex** Child Well-being wird aus einer Addition der drei Indexwerte zu den Dimensionen Lebensbedingungen, Wohlfahrt und Handlungsräume berechnet. Folgende Phänomene zeichnen sich ab: Einerseits zeigt sich ein breites Mittelfeld eng beieinander liegender Regionen, andererseits erstaunt die erhebliche Spannweite zwischen den höchsten und niedrigsten Ausprägungen des Child Well-being. In *Pirmasens* sind die Chancen für Wohlbefinden und gesundes Aufwachsen von Kindern nicht einmal halb so gut wie im Landkreis *Mainz-Bingen* oder *Trier-Saarburg*. Auffällig ist insgesamt das Stadt-Land-Gefälle: An vielen Stellen der durchgeführten Analysen wird sichtbar, dass die Lebensbedingungen und die darauf bezogenen sozialstaatlichen Aktivitäten in den Städten besonders prägnant sind. Hoher und niedriger Bildungserfolg, Reichtum und Armut, Deprivation und umfassendes Wohlbefinden existieren dicht nebeneinander und sind gegensätzlicher ausgeprägt als in den Landkreisen. Gerade dieses Potential, ein Zusammenleben auch bei großen Unterschieden zu ermöglichen, kennzeichnet städtische Lebensräume und trägt zur Stabilität moderner Gesellschaften bei. Allerdings wird genauso deutlich, dass insbesondere Städte entsprechender sozialstaatlicher Unterstützung bedürfen, um die soziostrukturellen Belastungen, die hier viel stärker ausfallen als in den Landkreisen, auszugleichen, um so gerechte und gelingende Bedingungen des Aufwachsens für Kinder und Jugendliche zu gewährleisten.

**Zusätzlich zur beschriebenen** regional differenzierten Berichterstattung mit Hilfe des Child Well-being-Index versucht der Kinder- und Jugendbericht umfassende Daten und Fakten zu den Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen in Rheinland-Pfalz zu liefern, sowie die Angebote, Leistungen und Aufgaben in öffentlicher Verantwortung für das Aufwachsen darzustellen.

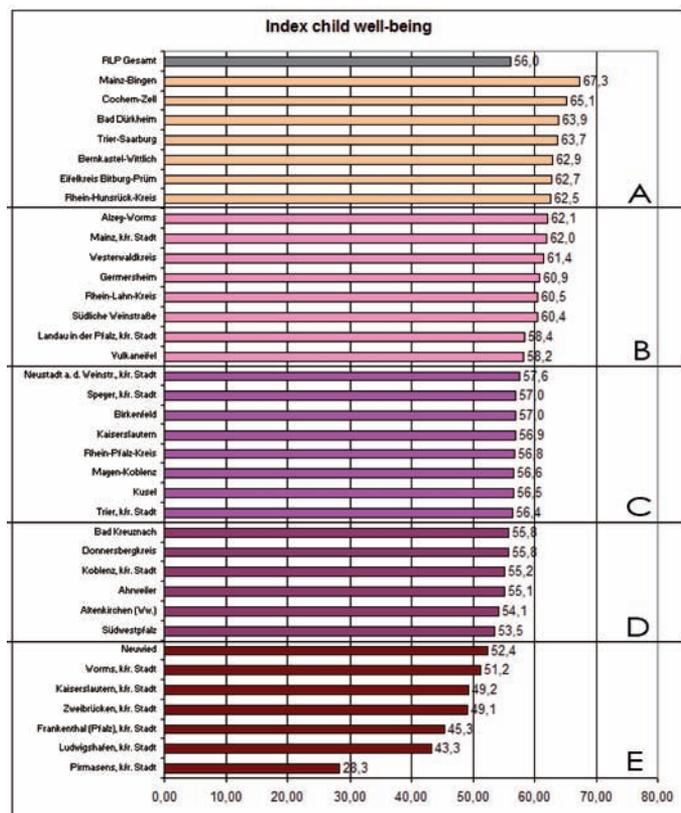


Abb. 2: Quelle: MBWJK RLP (2010): 1. Kinder- u. Jugendbericht Rheinland-Pfalz, S. 314.

**Den Abschluss** des Berichts bilden drei Vertiefungen, die die Frühe Kindheit, den Übergang zu Ausbildung und Beruf sowie einen Blick auf die angrenzenden europäischen Nachbarn thematisieren. Das Team der Universität Trier zeichnet dabei für die Vertiefung „Wie kommen Kinder ins Leben? Startbedingungen des Aufwachsens in Rheinland-Pfalz“ verantwortlich und schließt dabei unmittelbar an die Lehre im BA Erziehungswissenschaft, Modul VII, an, die sich mit der Betreuung, Erziehung und Bildung in früher Kindheit befasst.

Für Interessierte steht der 1. Kinder- und Jugendbericht sowohl in einer Zusammenfassung als auch in Gänze zum Download auf der Homepage des rheinland-pfälzischen Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur (MBWJK) zur Verfügung.

*Dr. phil. Magdalena Joos/  
Dipl.-Päd. Alexander Knauf; FB I - Pädagogik*



**Alexander Knauf** war von 2007 bis 2009 wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl Sozialpädagogik II, FB I – Pädagogik. 2009 und 2010 arbeitete er am ersten Kinder- und Jugendbericht Rheinland-Pfalz mit. Seit Oktober 2009 ist er Lehrkraft für besondere Aufgaben am Lehrstuhl Sozialpädagogik I, FB I – Pädagogik, Prof. Dr. Birgit Althans. Seine Themenschwerpunkte: Theoriegeschichte der Sozialen Arbeit, Soziale Arbeit und Schule, Sozialpädagogik der frühen Kindheit, Kinder- und Jugendhilfe, Qualität und Evaluation sowie Methoden der empirischen Forschung.

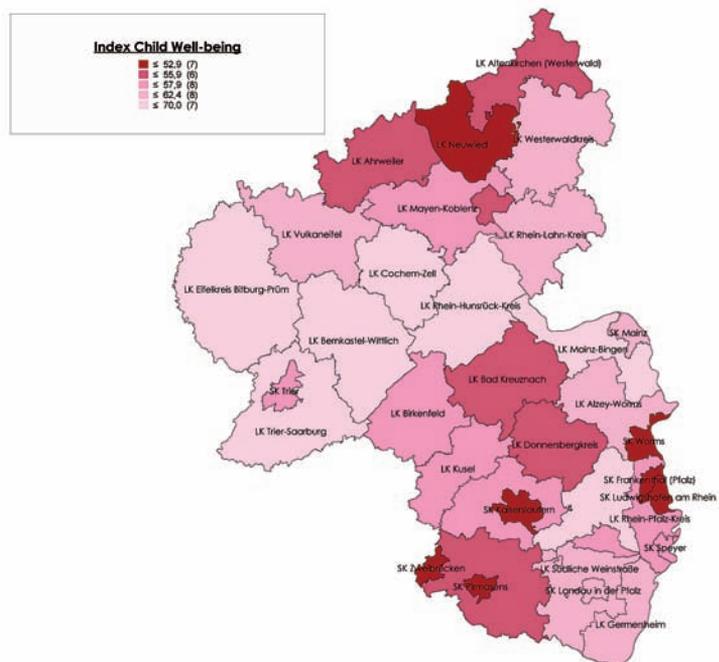


Abb. 3: Quelle: MBWJK RLP (2010): 1. Kinder- u. Jugendbericht Rheinland-Pfalz, S. 315.



**Magdalena Joos**, Dr. phil., Akademische Oberrätin, ist seit 1997 an der Universität Trier im Fach Pädagogik/Sozialpädagogik II beschäftigt. Bereits ihre Dissertation befasste sich mit der Entwicklung einer kindbezogenen Sozialberichterstattung (Titel: „Die soziale Lage der Kinder“, Juventa Verlag 2001). Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören Kindheitsforschung, Erziehung und Bildung in früher Kindheit, Sozialberichterstattung, Soziale Ordnung der Geschlechter und Generationen. Im Jahr 2004 hat sie gemeinsam mit Prof. Dr. Michael-Sebastian Honig eine Studie zur pädagogischen Qualität von Kindertageseinrichtungen publiziert (Titel: „Was ist ein guter Kindergarten?“, Juventa Verlag 2004). Von 2002 bis 2004 war sie hauptamtlich und von 2004 bis 2010 stellvertretend Frauenbeauftragte des FB I.

## Neu an der Uni

### Prof. Dr. Alexander Proelß, W3-Professur für Öffentliches Recht, insbesondere Völker- und Europarecht



Alexander Proelß wurde 1973 geboren und wuchs in Fürstentfeldbruck, Beja (Portugal), Oldenburg und Bonn auf. Er studierte in Bonn und

Tübingen Rechtswissenschaften und absolvierte in Tübingen im Jahre 2000 das Erste Staatsexamen. Im Anschluss war er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Öffentliches Recht einschließlich Völkerrecht von Prof. Wolfgang Graf Vitzthum in Tübingen tätig und wurde dort im Jahre 2003 mit einer Arbeit zum Thema „Meeresschutz im Völker- und Europarecht“ promoviert. 2004 beendete er den Juristischen Vorberei-

tungsdienst in Tübingen mit dem Zweiten Staatsexamen. Anschließend wurde er an der Tübinger Juristenfakultät zum Wissenschaftlichen Assistenten ernannt und im November 2005 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an das Bundesverfassungsgericht abgeordnet. Dort war er im Dezernat von Prof. Udo Di Fabio überwiegend mit Verfahren mit völker- und europarechtlichem Schwerpunkt befasst. Nach der Rückkehr an die Tübinger Fakultät nahm er im Juli 2007 den Ruf auf eine Professur für Öffentliches Recht an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel an. Als Co-Direktor des Walther-Schücking-Instituts für Internationales Recht lag ein Schwerpunkt seiner dortigen Tätigkeit auf der interdisziplinären Zusammenarbeit im Rahmen des Exzellenzclusters „Ozean der Zukunft“. Im Februar 2010 erfolgte die Habilitation durch die Juristische Fakultät in Tübingen mit einer Arbeit zum Thema „Bundesverfassungsgericht und internationale Ge-

richtsbarkeit. Mechanismen zur Verhinderung und Lösung von Jurisdiktionskonflikten“.

Zu den Forschungsschwerpunkten von Alexander Proelß zählen – neben weiteren Fragen aus den Bereichen Völkerrecht, Europarecht und nationales öffentliches Recht – vor allem das internationale Umwelt- und Seerecht. Er ist an mehreren internationalen und interdisziplinären Forschungsprojekten beteiligt und hat sowohl staatliche Behörden als auch private Interessengruppen zu Fragen des internationalen Rechts beraten. Als einer der künftigen Direktoren des Instituts für Umwelt- und Technikrecht (IUTR) möchte er in Trier seine Forschung auf den genannten Gebieten ebenso wie die internationale Zusammenarbeit fortführen und ausbauen. Am Fachbereich V wird Alexander Proelß für den Teilschwerpunkt „Völker- und Europarecht“ verantwortlich sein.

## Neu an der Uni

### Prof. Dr. Klaus Arnold, W3-Professur für Medien- und Kommunikationswissenschaft



Was ist guter Journalismus? Wie muss Öffentlichkeit strukturiert sein, damit sie den Anforderungen einer demokratischen

Gesellschaft genügt? Wie verändert sich medienvermittelte Kommunikation und welche Merkmale sind über lange Zeit hinweg konstant? Solche und ähnliche Fragen stehen im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Arbeit von Klaus Arnold. Geboren 1968 in Erlangen, absolvierte er nach seinem Abitur ein Volontariat bei einem Hörfunksender in Nürnberg. Im Anschluss daran arbeitete er dort als Redakteur und stellvertretender Redaktionsleiter. In den 1990er Jahren studierte er

Journalistik, Politik, Soziologie und Slavistik in München und Moskau. In dieser Zeit war er auch für mehrere Hörfunk- und Fernsehsender, Zeitungen und Agenturen journalistisch aktiv.

Nach Abschluss seines Studiums arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er nutzte die Öffnung der Archive der ehemaligen DDR und promovierte 2001 über die nach Westdeutschland ausgestrahlte DDR-Hörfunkpropaganda. Danach setzte er seine Laufbahn als wissenschaftlicher Assistent im Studiengang Diplom-Journalistik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt fort, wo er sich 2008 mit einer von der DFG geförderten Studie über Qualitätsanforderungen im Journalismus aus der Sicht des Publikums habilitierte. Klaus Arnold war von 2006 bis 2010 Sprecher der Fachgruppe Kommunikationsgeschichte in der Deutschen Gesellschaft für Publi-

stik und Kommunikationswissenschaft. 2009 gründete er die „Section Communication History“ in der European Communication Research and Education Association. Als Sprecher beziehungsweise Chair dieser Vereinigungen organisierte er zahlreiche Tagungen. Ein wichtiges Ziel war es dabei aufzuzeigen, dass viele vermeintlich neue Phänomene in der Massenkommunikation nur adäquat verstanden werden können, wenn sie vor historischem Hintergrund betrachtet werden.

In Trier möchte sich Klaus Arnold in den nächsten Jahren auf Wandel und Innovationen in der medienvermittelten Kommunikation – vor allem in Journalismus und PR – konzentrieren. Dabei geht es ihm insbesondere auch um normative Aspekte. Daneben ist ihm die historische Forschung wichtig: So ist es ein weiteres Ziel, eine europäische Perspektive in der Kommunikationsgeschichte zu entwickeln, die bislang allenfalls in Ansätzen existiert.

## Neu an der Uni

### Prof. Dr. Martin Wengeler, W3-Professur für Germanistische Linguistik



Martin Wengeler wurde 1960 in Düsseldorf geboren. Nach

dem Beginn eines Studiums der katholischen Theologie und Soziologie in Münster studierte er von 1981 bis 1987 Germanistik, Geographie und Erziehungswissenschaften in Düsseldorf. Nach dem Ersten Staatsexamen für das Lehramt der Sekundarstufen I und II arbeitete er als Lehrer Deutsch für Ausländer und promovierte 1991 an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf über das Thema „Die Sprache der Aufrüstung“. In den 1990er Jahren arbeitete er an der HHU Düsseldorf in verschiedenen drittmittelfinanzierten Projekten aus dem Forschungsfeld „Öffentlicher Sprachgebrauch und Sprachgeschichte der Bundesrepublik Deutschland“. In dieser Zeit gehörte Wengeler auch zu den Mitbegründern der bundesweiten Arbeitsgemeinschaft „Sprache in der Politik“. Aus dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft von 1994-

1999 finanzierten Projekt „Die Einwanderungsdiskussion im öffentlichen Sprachgebrauch nach 1945“ ging die Habilitationsschrift hervor, für die er von der DFG von 1998 bis zum Jahr 2000 mit einem Habilitandenstipendium gefördert wurde: Mit der Schrift „Topos und Diskurs. Theorie – Methodik – Empirie“ wurde Wengeler im Fach Germanistische Sprachwissenschaft an der HHU Düsseldorf habilitiert. Mit dieser Arbeit erweiterte er das Methodenspektrum der Erforschung öffentlicher Sprache um eine neue argumentationsanalytische Methode. Zugleich wurden spätestens damit die Düsseldorfer Forschungen zum öffentlichen Sprachgebrauch als *diskurslinguistische* Studien konzipiert und in der Germanistischen Linguistik bald als „Düsseldorfer Schule“ rezipiert.

Nach der Habilitation vertrat er seit 2001 verschiedene Professuren in Köln, Wuppertal und Aachen und arbeitete dazwischen als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der HHU Düsseldorf. In einigen Publikationsprojekten bemühte er sich um die Etablierung der Germanistischen Linguistik als Kulturwissenschaft und um die Verbindung von Sprachwissenschaft und Sprachkritik. Für letzteres gründete er mit Jürgen Schiewe von

der Universität Greifswald 2005 die Zeitschrift „Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur“.

Seit März 2009 leitet er das von der DFG finanzierte Forschungsprojekt „Diskursanalyse der Weimarer Republik“, und an die Universität Trier mitgebracht hat er das von der DFG finanzierte Projekt „Sprachliche Konstruktion sozial- und wirtschaftspolitischer Krisen in der Bundesrepublik Deutschland von 1973 bis heute“. Mit beiden Projekten wird die empirische und methodologische Arbeit an der diskurslinguistischen Erforschung der Geschichte des 20. Jahrhunderts und aktueller gesellschaftlich brisanter Themen fortgesetzt.

Für beides findet Prof. Wengeler an der Universität Trier mit der kulturwissenschaftlichen Ausrichtung der Germanistik und der Medienwissenschaften im Fachbereich II ein geeignetes Umfeld, in dem er seine bisherige Forschung fruchtbar weiterführen kann und in dem sich eine interdisziplinäre Zusammenarbeit anbietet. Auch in der Lehre möchte er diese Schwerpunkte einbringen und somit den Trierer Studierenden vermitteln, dass die Germanistische Linguistik ein interessantes und gesellschaftlich relevantes Fach ist.

## Berufungsnachrichten

### Rufe an die Universität Trier erteilt

Die Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat folgende Rufe an die Universität Trier erteilt:

Prof. Dr. Timo Hebler, Universitätsprofessor an der Universität Potsdam, hat einen Ruf auf die W 3-Professur für das Fach Öffentliches Recht im Fachbereich V erhalten.

### Rufe abgelehnt

Die Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat folgende Rufe an die Universität Trier erteilt, die abgelehnt wurden:

Prof. Dr. Markus Kaltenborn, Universitätsprofessor an der Ruhr-Universität Bochum, hat einen

Ruf auf die W 3-Professur für das Fach Öffentliches Recht im Fachbereich V abgelehnt.

PD Dr. Hans Peter Kuhn, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt, hat einen Ruf auf die W 2-Professur für Schulpädagogik mit den Schwerpunkten Erziehung und Bildung im Fachbereich I, Fach Pädagogik, abgelehnt.

### Rufe an andere Universitäten angenommen

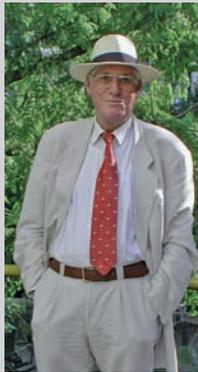
Dr. Andrea Rapp, Akademische Oberrätin im Fachbereich II, Germanistik, an der Universität Trier, hat einen Ruf auf eine W 3-Professur für Germanistische Computerphilologie an der TU Darmstadt angenommen.

### Bestellung zum Honorarprofessor

Der Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz hat auf Vorschlag des Präsidenten der Universität Trier Dr. Andreas Weitbrecht, LL.M., mit Wirkung vom 4.10.2010 zum Honorarprofessor für Deutsches, Europäisches und Internationales Kartell- und Wirtschaftsrecht, Fachbereich V, an der Universität Trier bestellt.

Der Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz hat auf Vorschlag des Präsidenten der Universität Trier Dr. Alfred Dierlamm mit Wirkung vom 5.10.2010 zum Honorarprofessor für Strafrecht und Strafprozessrecht, insb. Wirtschafts- und Steuerstrafrecht, Fachbereich V, an der Universität Trier bestellt.

## Zum Tode von Prof. em. Dr. Günter Grimm



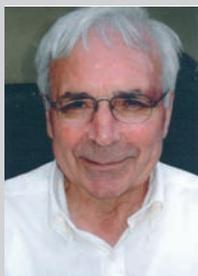
Günter Grimm, geboren am 18. Mai 1940 in Frankfurt am Main, legte 1961 die Reifeprüfung an der Ziehenschule in Frankfurt ab und studierte anschließend, von 1961 bis 1970, die Fächer Klassische Archäologie, Kulturwissenschaften und Philosophie an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt sowie Ägyptologie an der Georg-August-Universität in Göttingen. Schon früh galt sein Interesse der archäologischen Hinterlassenschaft Ägyptens. Bereits 1969, noch vor Abschluss seines Studiums, publizierte er seine erste Monographie „Die Zeugnisse ägyptischer Reli-

gion im römischen Deutschland“. 1970 wurde er mit einer Arbeit über „Die römischen Mumienmasken aus Ägypten“ promoviert. Während seiner Tätigkeit als Wissenschaftlicher Referent an der Abteilung Kairo des Deutschen Archäologischen Instituts von 1970 bis 1974 konnte er seine Kenntnisse des geliebten Nillandes vertiefen. Kurz nach der Habilitation an der Universität Erlangen-Nürnberg im Mai 1974 erhielt er den Ruf auf eine C 4-Professur an der Universität Trier, der er von 1975 bis zu seiner Emeritierung am 30. September 2008 die Treue hielt. Er baute den neu eingerichteten Lehrstuhl für Klassische Archäologie und die Trierer Original- und Abguss-Sammlung auf, gründete mit seinen nächsten Kollegen das „Forschungszentrum Griechisch-römisches Ägypten“, etablierte wichtige Trierer Publikationsreihen und gehörte

schließlich zu den Gründern des „Zentrums für Altertumswissenschaften an der Universität Trier (ZAT)“. Neben seinen Forschungen zur Archäologie des griechisch-römischen Ägypten verfasste Günter Grimm wichtige Beiträge zur römischen Ikonographie, zur griechischen Vasenmalerei sowie zur antiken Kultur- und Geistesgeschichte. Zunehmend erkannte er, dass sich sein Fach auch einem breiteren Publikum öffnen muss. Seine fesselnd und verständlich geschriebenen „Kleinen Schriften“ sind anlässlich seines 60. Geburtstages in einem Sammelband („Von der Liebe zur antiken Welt“, Mainz 2005) erschienen.

Günter Grimm, der am 17.10.2010 starb, wird Freunden, Schülern, Kollegen und Mitarbeitern immer in dankbarer Erinnerung bleiben.

## Zum Tod von Dr. Robert Guého



Wir trauern um unseren Kollegen Dr. Robert Guého (15.11.1936 bis 2.10.2010), der vom 1.10.1974 bis zum 31.10.2001 als Fachlehrer für Französisch in den Diensten der Universität Trier stand. Nach einem Studium der Klassischen Philologie, der Philosophie und der Theologie begann Robert Guého seine berufliche Tätigkeit im Lektorat der Encyclopedia Universalis in Paris (1969-1971). Danach führte ihn sein beruflicher Werdegang nach Deutschland, das seitdem für ihn auch zu seiner zweiten Heimat wurde. Von der Universität Erlangen (1.10.1971 bis 30.9.1974) kam er an die damals noch junge Universität Trier, wo er

die sprachpraktische Ausbildung in den Magister- und Lehramtsstudiengängen des Französischen maßgeblich mitentwickelte und bis zu seinem Dienstende leitete. Neben seiner Lehrtätigkeit hat sich Robert Guého auch in der Forschung und der universitären Selbstverwaltung engagiert. 1978 wurde er mit einer Arbeit zu den Tempusaspekten französischer Verben promoviert (Mobilité, rupture, vitesse. Etude des macrostructures d'un groupe de lexèmes verbaux en français moderne). Danach folgten weitere Publikationen zur Sprachlehrforschung, insbesondere in Form der „Chronique des nouveautés“ in der Zeitschrift „Zielsprache Französisch“. Sein breites und profundes Wissen sowie seine Stilsicherheit im Französischen stellte er bereitwillig in den Dienst anderer Forschungsprojekte der Ro-

manistik. So war er über viele Jahre ein stets ansprechbarer Mitarbeiter in dem Forschungsprojekt „Das Herzogtum Pfalz-Zweibrücken in Rokoko und Revolution“. In der Selbstorganisation des Faches Romanistik engagierte sich Robert Guého permanent. Auf Grund des großen Vertrauens, das er auch außerhalb seines Faches genoss, wurde er mehrfach in den Fachbereichsrat des Fachbereiches II gewählt. Von seinen jüngeren KollegInnen wurde ihm eine besondere Wertschätzung als Mentor entgegengebracht; von allen aber, Studierenden wie Lehrenden, wurde er auf Grund seines ausgeglichenen Wesens, seines unprätentiösen Auftretens und seiner stets heiteren Gelassenheit als Mensch, Freund, Lehrer und Kollege hoch geschätzt. Die Universität Trier und besonders die Romanistik hat mit Dr. Robert Guého einen liebenswürdigen und hochverdienten Kollegen verloren.

### Nachruf

Kai Roland Stumpe, geboren am 25.3.1989, ist zwischen dem 17. und 20. September 2010 verstorben. Er studierte im 2. Fachsemester Anglistik, Geschichte und Bildungswissenschaften.

# Der Universitäts-Kosmos auf 32 Zeitungsseiten

Beilage des Trierischen Volksfreunds dokumentiert die Entwicklung

Zum Ausklang des Jubiläumsjahres kommen sich Universität und Stadt Trier in einer Vortragsreihe näher (wir berichteten). Seit dem 16. November und noch bis zum 8. Februar beleuchten Referenten der Universität an verschiedenen Orten in der Stadt unterschiedliche Themen.

Ein medialer Botschafter, der die Welt der Wissenschaft vom Uni-Campus in die Großregion trug, war die Beilage des „Trierischen Volksfreunds“, die zum 40. Jahrestag der ersten Vorlesung an der neu gegründeten Universität Trier am 15. Oktober herausgebracht wurde. Die 32 Seiten beinhalten viel Lesestoff und einige neue Erkenntnisse selbst für

diejenigen, die der Universität schon lange verbunden sind. In einem Doppelinterview äußern sich Bildungsministerin Doris Ahnen und Präsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger zur Entwicklung der Universität. TV-Redakteur Dieter Lintz hat lokale Persönlichkeiten gebeten zu projizieren, wie Trier ohne Uni dastehen würde. Grußadressen prominenter Alumni, ein Streifzug durch die vier Jahrzehnte des Trierer Universitätslebens, beispielhafte Forschungsprojekte, das Zentrum für Informations-, Medien- und Kommunikationstechnologie, AStA und Studierendenwerk sind einige weitere Themen des Sonderhefts.



Sagen Sie mal, wie war es denn früher an der Uni? TV-Redakteur Dieter Lintz (links) unterhielt sich für einen Beilagen-Beitrag mit vier „treuen Seelen“ der Universität (von links): Paul Berghäuser (Universitätsvideoabteilung), Hildegard Bouvet (Vorzimmer Kanzler), Marie-Luise Dickerhoff und Marlene Girardet (beide Universitätsbibliothek).  
Foto: Peter Kuntz

	 <b>m.mallmann</b> internationale möbelspedition <small>Inh.: Fritz Steffgen GmbH</small>
	<b>Thebäerstr. 47- 49</b> <b>D - 54292 Trier</b>
	<b>Telefon (0651) 24001</b> <b>Fax (0651) 149512</b>
<b>Internet: <a href="http://www.mallmann.com">www.mallmann.com</a></b>	<b>Email: <a href="mailto:info@mallmann.com">info@mallmann.com</a></b>

# Weihnachtsstimmung auf dem Campus

Christbaum ziert das Forum - Luxemburger Nikolaus besuchte die Universität

**E**s weihnachtet sehr in diesem Jahr auf dem Campus. Als Ergebnis einer Gemeinschaftsaktion von Studierendenwerk und Universität strahlt ein geschmückter Weihnachtsbaum auf der Forumsplatte adventliche Stimmung aus. Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger und der Vorsitzende des Verwaltungsrats des Studierendenwerks, Prof. Dr. Oliver Fehrenbacher, brachten den Baum gemeinsam zum Leuchten. Damit nicht genug der Premieren: Vom 14. bis 16. Dezember ging der erste Weihnachtsmarkt am Forum über die Bühne. Eine lange Tradition hat hingegen der Besuch des luxemburgischen Nikolaus auf dem Campus. Der Universitätspräsident ließ als geübter Sänger den heiligen Mann nicht von dannen ziehen ohne ein Lied gesungen zu haben. Dafür bedankte sich der Nikolaus großzügig mit Geschenken. Im großen Buch der Verfehlungen fanden der heilige Bischof mit seinen vielen dunklen Gestalten und einigen holden Engelein im Gefolge übrigens keine Einträge über den Präsidenten. Die mitgeführten

Ruten brauchte die verumtumte Gruppe luxemburgischer Studierender nicht zum Einsatz zu bringen.



• APPLE • ACER • AQUADO • HEWLETT PACKARD • EPSON • CANON • XEROX • OKI • BROTHER • LEXMARK • BENQ • QUATO • NEC/MITSUBISHI •

ACARD • YAMAHA • NETGEAR • 3COM • FRITZI • DRAYTEK • D-LINK • ASANTÉ • KEYSpan • U.A.

# dataonline GmbH



**Autorisierter Händler**  
**Autorisierter Service Provider**

[www.dataonline.de](http://www.dataonline.de) • [info@dataonline.de](mailto:info@dataonline.de)

Lindenstraße 10  
54292 Trier  
☎ 0651 / 9940018

Gewerbegebiet Bilsknop 3  
66780 Rehlingen-Siersburg  
☎ 06861 / 93350

MACROMEDIA • FILEMAKER • INTEL • SIEMENS • NOKIA • LACIE • WACOM • MICROTEK • UMAX • NIKON • PIONEER • ADAPTEC • CISCO

SAMSUNG • IYAMA • LG ELECTRONICS • EFI PROOFING SOLUTIONS • MICROSOFT • QUARK • ADOBE •

REMBRANDT · PICASSO · BRUEGHEL · GROSZ · KOLLWITZ · ZILLE  
IMMENDORFF · SANDER · CALLOT · FRANCKEN · BECKMANN UVM

# ARMUT

Schwäbischer Meister (?), Mantelteilung und Traum des hl. Martin (Ausschnitt), 1502 (?) © Hungarian National Gallery



## PERSPEKTIVEN IN KUNST UND GESELLSCHAFT

Stadtmuseum Simeonstift und Rheinisches Landesmuseum Trier  
Sonderausstellung 10. April – 31. Juli 2011

Veranstalter:



STADTMUSEUM  
SIMEONSTIFT TRIER



Förderer:

